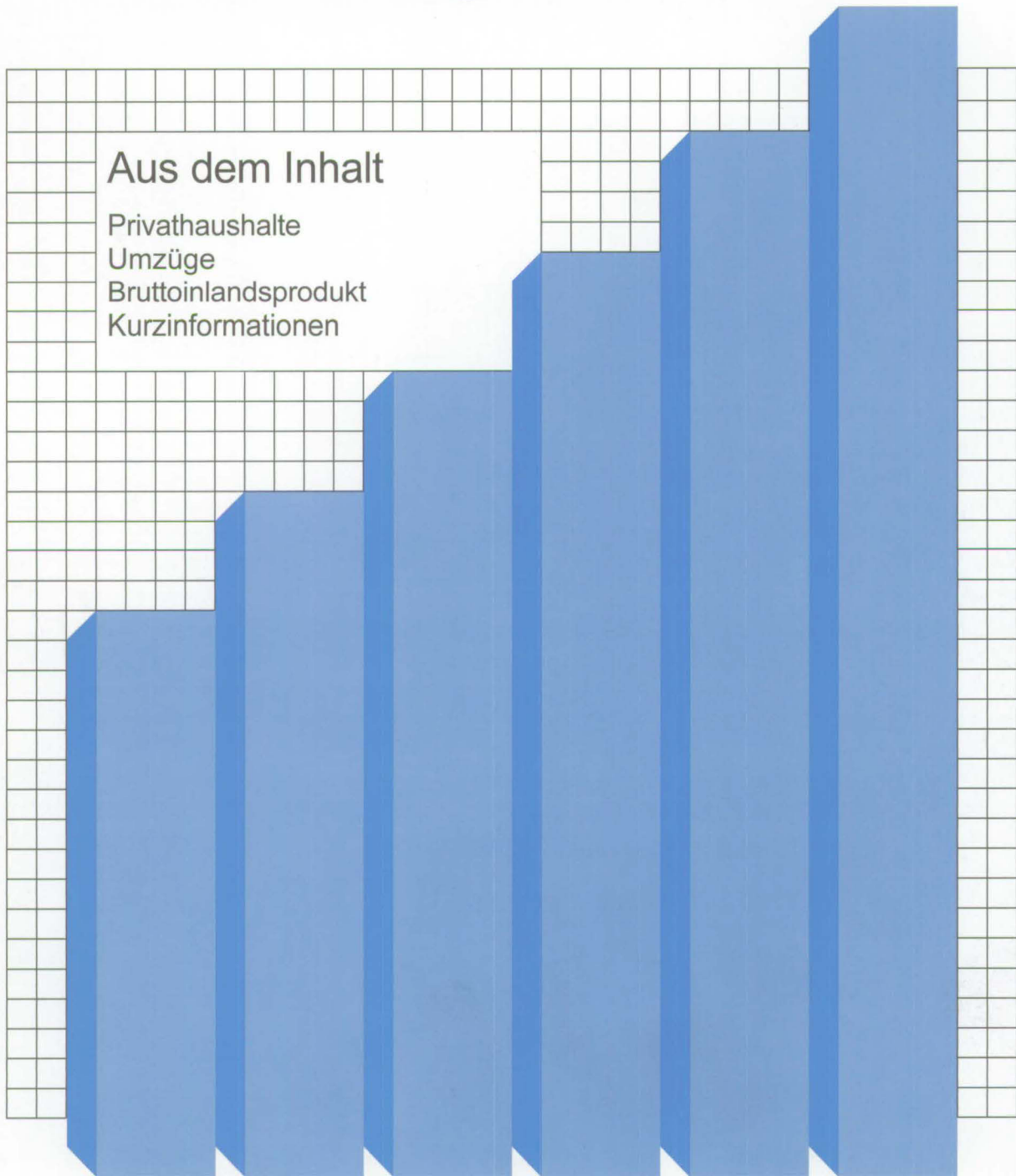




Hamburg in Zahlen



10-12/00

Statistisches Amt für Hamburg
und Schleswig-Holstein
Bibliothek
Standort Kiel

Statistisches
Landesamt
Hamburg



ZEICHENERKLÄRUNG UND ABKÜRZUNGEN

- | | |
|---|--|
| - = Zahlenwert genau Null (nichts) | s = geschätzte Zahl |
| 0 = mehr als nichts, aber weniger als die Hälfte der kleinsten in der Tabelle dargestellten Einheit | x = Nachweis nicht sinnvoll |
| · = Zahlenwert ist unbekannt, kann aus bestimmten Gründen nicht mitgeteilt werden oder Fragestellung ist nicht zutreffend | / = kein Nachweis, da das Ergebnis nicht ausreichend genau ist |
| ... = Zahlen lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor | () = Nachweis unter Vorbehalt, da der Aussagewert der Angaben wegen geringer Feldbesetzung gemindert sein kann |
| r = gegenüber früheren Veröffentlichungen berichtigte Zahl | ≅ = entspricht |
| p = vorläufige Zahl | MD = Monatsdurchschnitt |
| | Vj = Vierteljahr |
| | Hj = Halbjahr |

Allen Berechnungen liegen die ungerundeten Werte zugrunde.

Einzelwerte in Tabellen wurden ohne Rücksicht auf die Endsumme gerundet; das Ergebnis der Summierung der Einzelzahlen kann deshalb geringfügig von der nachgewiesenen Endsumme abweichen.

IMPRESSUM

Verlag und Vertrieb:
Statistisches Landesamt
der Freien und Hansestadt Hamburg
20453 Hamburg

Hausanschrift:
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg
Telefon: (040) 4 28 31-17 21
Telefax: (040) 4 28 31-17 00

Internet: www.statistik-hamburg.de
E-Mail: vertrieb@statistik.hamburg.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Dieter Buch

Satz und Herstellung:
Joachim Gehr, Torsten Jonas,
Rainer Kalkreuter

Druck:
Lütcke & Wulff
Heidenkampsweg 76b
20097 Hamburg

ISSN 0017-6877

Preis dieses Heftes: 8,- DM

© Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

SERVICE UND AUSKUNFTE

Versand von
Veröffentlichungen (040) 4 28 31-17 19
Infocenter (040) 4 28 31-17 66



Hamburg in Zahlen

Zeitschrift des Statistischen Landesamtes
der Freien und Hansestadt Hamburg

54. Jahrgang, Oktober – Dezember 2000

Statistik auf neuen Wegen: Privathaushalte aus dem Melderegister

von Hans-Jürgen Bach © (040) 4 28 31-17 92

Der Beitrag enthält aktuelle Ergebnisse über die Haushaltsstrukturen in den Hamburger Stadt- und Ortsteilen. Ausführlich gekennzeichnet wird darüber hinaus das neue Verfahren zur Ermittlung dieser Daten: Nicht durch eine Bevölkerungsbefragung in der Art der zuletzt 1987 durchgeführten allgemeinen Volkszählung, sondern mit Hilfe von sekundärstatistischen Auswertungen des Hamburger Melderegisters wurden die Haushaltszahlen für die Teilgebiete der Stadt gewonnen. 148

Umzüge in Hamburg 1999 – Kleinräumige Aspekte des innerhamburgischen Wanderungsverhaltens

von Thorsten Erdmann © (040) 4 28 31-17 57

Im Jahre 1999 haben rund ein Zehntel der Hamburger und Hamburgerinnen innerhalb der Stadt ihren Wohnsitz gewechselt. Dabei verzeichnete die innere Stadt Wanderungsverluste, während die Außengebiete Einwohnergewinne verbuchten. Familien mit Kindern sowie ältere Menschen zog es an den Stadtrand, junge Erwachsene dagegen eher in die zentrumsnahen Quartiere. 153

Bruttoinlandsprodukt auf neuer Basis

von Sven Wohlfahrt © (040) 4 28 31-17 84

Die Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen hat eine Vielzahl begrifflicher und konzeptioneller Neuerungen mit sich gebracht. Ihre Folgen für das Niveau von Bruttowertschöpfung und Bruttoinlandsprodukt in Hamburg stehen im Mittelpunkt des Beitrags. . 175

In diesem Heft

KURZINFORMATIONEN

Mit fast 30 Jahren das erste Kind	146
Krankenhausaufenthalte immer kürzer	146
Weniger BAföG-Empfänger	146
3000 vorzeitige Lösungen von Ausbildungsverträgen	146
Jeder dritte Beschäftigte wohnt nicht in Hamburg	146
Nur jedes zweite Kraftfahrzeug 1999 ohne Mängel	146

SCHAUBILD DES MONATS

Jugendarbeitslosigkeit in Hamburg 1985 bis 2000	147
--	-----

BERICHTE

Statistik auf neuen Wegen: Privat- haushalte aus dem Melderegister	148
Umzüge in Hamburg 1999	153
Bruttoinlandsprodukt auf neuer Basis ..	175

TABELLENTEIL

Hamburger Monatszahlen	180
------------------------------	-----

Ab Mitte 2000 ist die Zeitschrift „Hamburg in Zahlen“ auf eine vierteljährliche Erscheinungsweise umgestellt worden.

Mit fast 30 Jahren das erste Kind

Wenn die verheirateten Hamburger Frauen ihr erstes Kind bekommen, sind sie jetzt im Durchschnitt 29,6 Jahre alt.

In den vergangenen drei Jahrzehnten ist das Durchschnittsalter der Hamburgerinnen bei der ersten Geburt um nahezu vier Jahre höher geworden. 1970 waren die verheirateten Frauen, als sie zum ersten Mal Mutter wurden, 25,8 Jahre alt (1980: 26,3 Jahre, 1990: 27,5 Jahre).

Für unverheiratete Frauen wird diese Altersangabe nicht erfasst. *Isolde Schlüter*

Krankenhausaufenthalte immer kürzer

Die allgemeinen Hamburger Krankenhäuser hatten im Jahr 1999 rund 365 000 vollstationäre Patientinnen und Patienten. Gegenüber dem Jahr zuvor bedeutet dies eine Zunahme um 2,3 Prozent, im Vergleich zu 1990 macht die Steigerung sogar 12,0 Prozent aus.

Die Kranken brauchen längst nicht mehr so lange in stationärer Behandlung zu bleiben wie früher. 1999 erreichte die durchschnittliche Aufenthaltsdauer mit 11,1 Tagen ihren bisher niedrigsten Wert. Zu Beginn der 90er Jahre währte eine Krankenhausbehandlung mit 14,9 Tagen noch deutlich länger. Entsprechend rückläufig war die Zahl der Pflegetage, und zwar von 4,85 Millionen im Jahr 1990 auf 4,06 Millionen im Jahr 1999 (minus 16 Prozent).

Thorsten Erdmann

Weniger BAföG-Empfänger

Im Jahr 1999 erhielten in Hamburg 9857 Studierende Unterstützung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG). Gegenüber dem Vorjahr war die Empfängerzahl um knapp vier Prozent gesunken. Die rückläufige Entwicklung seit Beginn der 90er Jahre setzte sich damit fort. Im Vergleich zu 1991 (19 736 Leistungsbezieher und -bezieherinnen) hat sich die Zahl der Geförderten halbiert.

Von den BAföG-Empfängern und -Empfängerinnen des Jahres 1999 bezogen 40 Prozent eine Vollförderung,

60 Prozent erhielten eine Teilförderung, bei der eigenes Einkommen oder das von Angehörigen angerechnet wurde.

Die Förderung erstreckte sich nicht bei allen Studenten und Studentinnen über ein volles Jahr. Im Durchschnitt wurden in Hamburg monatlich 6723 Studierende unterstützt; das entsprach wie im Vorjahr gut einem Zehntel der Studentenschaft. Der mittlere Förderungsbetrag pro Kopf belief sich auf 729 DM im Monat.

Neben den Studierenden erhielten im Jahresverlauf 1999 zusammen 2338 Schüler und Schülerinnen (hauptsächlich in Berufsfachschulen) BAföG-Leistungen; das waren drei Prozent mehr als im Jahr zuvor. Der durchschnittliche Monatsbestand lag bei 1405 Unterstützten. Der monatliche Förderungsbetrag pro Kopf machte im Mittel 486 DM aus. *Thorsten Erdmann*

3000 vorzeitige Lösungen von Ausbildungsverträgen

Fast ein Siebentel oder 13,5 Prozent aller im ersten Jahr ihrer Berufsausbildung stehenden jungen Männer und Frauen geben ihre Ausbildung auf. Überwiegend geschieht dies schon während der dreimonatigen Probezeit. Für das zweite Ausbildungsjahr erreicht die Quote der vorzeitigen Vertragslösungen acht Prozent, im dritten Ausbildungsjahr immerhin noch fünf Prozent. Insgesamt verzeichnet die Hamburger Berufsbildungsstatistik für das Jahresende 1999 genau 32 268 Ausbildungsverhältnisse. Im Verlauf des Jahres wurden 3049 oder neun Prozent der Ausbildungen abgebrochen. Im Vergleich zum vorangegangenen Jahr hat sich der Anteil der vorzeitig beendeten Berufsausbildungen kaum verändert.

Für weibliche Auszubildende ergibt sich mit über neun Prozent im Ganzen eine etwas höhere Quote abgebrochener Ausbildungsverhältnisse als für die jungen Männer mit rund acht Prozent.

Die Ausbildungsbereiche Handwerk sowie Freie Berufe weisen mit zwölf und elf Prozent einen größeren Anteil nicht zu Ende geführter Ausbildungen auf als die Bereiche Industrie und Handel (sieben Prozent) und Öffentlicher Dienst (drei Prozent).

Thorsten Erdmann

Jeder dritte Beschäftigte wohnt nicht in Hamburg

Von den insgesamt 752 600 Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, die Ende 1999 in Hamburg sozialversicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind, waren 264 400 oder 35 Prozent Einpendler und Einpendlerinnen.

Das aktivste Austauschverhältnis zwischen Wohnort und Arbeitsplatz gibt es mit Schleswig-Holstein. Über die Hälfte der Einpendelnden (137 700 Personen) kommen aus dem nördlichen Nachbarland zum Arbeiten nach Hamburg. Des Weiteren pendeln 80 300 Personen aus Niedersachsen, 10 900 Personen aus Mecklenburg-Vorpommern und 8700 Personen aus Nordrhein-Westfalen nach Hamburg ein. In den übrigen Bundesländern haben 24 000 hier beschäftigte Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Wohnsitz. Dazu kommen 2700 Personen mit Hauptwohnung im Ausland.

Die Zahl der Beschäftigten, die in Hamburg wohnen, ihren Arbeitsplatz aber in einem anderen Bundesland haben, beläuft sich auf 73 400. Als Saldo errechnet sich für die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten somit ein Einpendlerüberschuss von 191 000 Personen.

Andreas Beran

Nur jedes zweite Kraftfahrzeug 1999 ohne Mängel

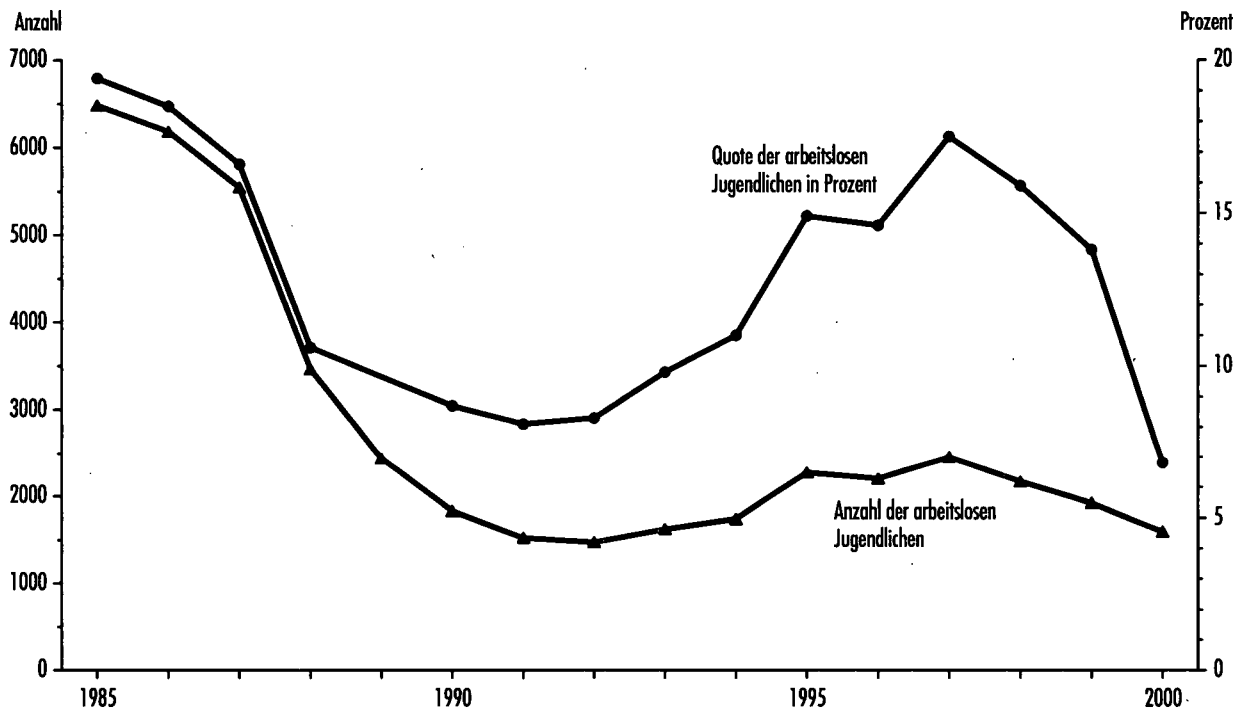
In Hamburg wurden insgesamt 356 000 Kraftfahrzeuge im Verlauf des Jahres 1999 auf Verkehrssicherheit überprüft. 49 Prozent hatten keine erkennbaren Mängel. Weiteren 36 Prozent der Fahrzeuge mit geringen Mängeln konnte die Prüfplakette zugeteilt werden, da die festgestellten Beanstandungen keinen nennenswerten Einfluss auf die Verkehrssicherheit hatten.

53 000 Fahrzeuge oder 15 Prozent wiesen erhebliche Fehler auf. 170 waren in einem derartigen Zustand, dass sie als verkehrsunsicher sofort aus dem Verkehr gezogen werden mussten.

Im Vergleich zu früheren Jahren haben sich die Anteile der Fahrzeuge mit und ohne Mängel praktisch nicht verändert.

Peter Lange

Jugendarbeitslosigkeit in Hamburg 1985 bis 2000



Die Arbeitslosigkeit von jungen Menschen unter 20 Jahren hatte in Hamburg 1985 ihren höchsten Stand der Nachkriegszeit. Nahezu 6500 Jugendliche waren damals ohne Arbeit. Bis 1992 sank diese Zahl unter 1500, stieg sodann aber bis auf einen Wert von über 2400 im Jahr 1997 wieder an. Seither ist die Anzahl der jugendlichen Arbeitslosen erneut spürbar zurückgegangen, sie beträgt im September des Jahres 2000 weniger als 1600.

Die Quote der Jugendarbeitslosigkeit, das heißt der prozentuale Anteil der unter 20-jährigen Arbeitslosen an den Erwerbspersonen dieses Alters, zeigt in ihrem Auf und Ab der letzten eineinhalb Jahrzehnte insgesamt einen ähnlichen Verlauf wie die Kurve der absoluten Zahlen, weist jedoch namentlich für die 90er Jahre kräftigere Ausschläge auf. 1985 lag die Quote der Jugendarbeitslosigkeit in Hamburg bei 19,4 Prozent; sie sank bis 1991/1992 auf etwas über acht Prozent, nahm dann wiederum zu und hatte sich 1997 auf 17,5 Prozent mehr als verdoppelt. In den folgenden Jahren sind beträchtliche Rückgänge des Anteils jugendlicher Arbeitsloser zu verzeichnen, für das Jahr 2000 errechnet sich nur noch eine Quote von 6,8 Prozent.

Ursache für die – im Vergleich zu den absoluten Zahlen – stärkeren Schwankungen der Quoten sind Veränderungen in der Basiszahl der jugendlichen Erwerbspersonen, auf die die Zahl der Arbeitslosen bei der Quotenberechnung bezogen wird. So ist der steile Anstieg der Quote im Jahr 1997 auch durch eine verringerte Ausgangszahl der jugendlichen Erwerbspersonen begründet. Hingegen beruht der deutliche Rückgang der Arbeitslosenquote im Jahr 2000 auf einer Vergrößerung der Erwerbspersonenzahl als Ausgangsbasis, in die jetzt auch geringfügig Beschäftigte einbezogen werden. Da gerade Jugendliche nicht selten 630-DM-Jobs übernehmen, fällt der statistische Effekt für diese Altersgruppe besonders ins Gewicht.

Statistik auf neuen Wegen: Privathaushalte aus dem Melderegister

Die Ermittlung von statistischen Angaben über die Einwohnerschaft Hamburgs im Haushalts- und Familienzusammenhang ist bis in die Gegenwart hinein ausschließlich auf dem primärstatistischen Befragungswege möglich gewesen. Das statistische Datenangebot hatte sich dieser Situation anzupassen. Neben den jährlichen Mikrozensus-Ergebnissen, die aufgrund der Stichprobengröße nur Auskünfte für die Hansestadt insgesamt zulassen, standen Angaben über die räumliche Verteilung der Familien und Haushalte im Stadtgebiet lediglich aus veralteten Volkszählungsdatenbeständen zur Verfügung. Der letzte Zensus fand in der Bundesrepublik bekanntlich vor 13 Jahren statt.

Vor dem Hintergrund, dass eine auf primärstatistischen Erhebungen beruhende Volkszählung in der Zukunft wohl nicht mehr durchgeführt wird und an ihre Stelle hauptsächlich sekundärstatistische Auszählungen der Einwohnermelderegister treten sollen, stellt sich die Frage, auf welchem Wege die benötigten statistischen Daten über das Zusammenleben der Bürger und Bürgerinnen in Familien und Haushalten in kleinräumiger Untergliederung beschafft werden können. Aus den Einwohnermelderegistern lassen sich auf den ersten Blick nur unvollkommene Angaben herleiten, da lediglich die Zugehörigkeit der Einwohner zu Kernfamilien (Ehepaar- sowie Eltern-/Kinderbeziehungen) gespeichert sind. Über das Zusammenleben älterer Kinder (über 18 Jahre) mit den Eltern gibt das Hamburger Melderegister nur unvollständige Auskunft, und Angaben über die unterschiedlichen Formen von Wohn- und Lebensgemeinschaften sowie über Haushalte, in denen mehr als zwei Generationen zusammen wohnen, fehlen gänzlich.

In den letzten Jahren sind vornehmlich durch die deutsche Städtestatistik methodische Anstrengungen unternommen

worden, um dieses Informationsdefizit in den Einwohnermelderegistern zu reduzieren. Unter dem Begriff „Haushaltegenerierung“ sind Verfahren entwickelt worden, die auf der einen Seite die vorhandenen „harten“ Angaben über die Kernfamilien-Zusammenhänge nutzen – immerhin ist die Kernfamilie neben dem Single-Haushalt der mit Abstand häufigste Haushaltstyp in Hamburg – und auf der anderen Seite den verfügbaren Merkmalsbestand der Register nach möglichen zusätzlichen Hinweisen auf das gemeinsame Zusammenleben von Personen untersuchen.

Das Statistische Landesamt hatte erstmals im Jahr 1997 das Verfahren der Haushaltegenerierung angewendet. Die Ergebnisse waren nicht in jeder Hinsicht zufriedenstellend. Im Vergleich zu primärstatistischen Befragungsergebnissen (Mikrozensus) wurde unter anderem der generierte Bestand an Ein-Personen-Haushalten zu hoch ausgewiesen. Als eine wesentliche Ursache konnte die nur unzureichende Generierung von Lebens- und Wohngemeinschaften, hier insbesondere bei der zahlenmäßig bedeutsamen Gruppe der nichtehelichen Lebensgemeinschaften, nachgewiesen werden.¹

Da mit dem derzeit vorhandenen Merkmalsraster des Melderegisters auf dem Generierungswege keine zusätzlichen Erkenntnisse über das Zusammenleben der Einwohner zu gewinnen waren, wurde nach weiteren Wegen der Ergebnisoptimierung gesucht. Hierüber wird in diesem Beitrag im Abschnitt „Methodischer Exkurs“ näher berichtet. Wir glauben nunmehr, mit dem vorliegenden Datenbestand aktuelle Informationen über Haushalte und Familien in kleinräumiger Untergliederung

und ausreichender Qualität anbieten zu können.

Der neue/alte Haushaltsbegriff

Aufgrund des völlig anderen methodischen Ansatzes bei der Datengewinnung ist die Definition des Haushaltsbegriffs den neuen Voraussetzungen der Haushaltegenerierung anzupassen. Danach bilden einen Haushalt alle Personen, die unter einer gleichen Wohnadresse gemeldet und untereinander durch Ehe- oder Eltern-/Kinderbeziehungen verbunden sind oder für die weitere Angaben aus dem Melderegister darauf hinweisen, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit zusammen leben. Personen, deren Melderegisterangaben auf kein Zusammenleben mit anderen Personen unter der gleichen Wohnadresse hindeuten, werden als allein lebende Personen (Ein-Personen-Haushalte) gezählt.

Auf den ersten Blick mag diese Begriffsbeschreibung von der herkömmlichen Haushaltsdefinition der amtlichen Statistik, wonach einen Haushalt alle Personen

Haushalte in Hamburg nach der Personenzahl in der Haushaltegenerierung und im Mikrozensus 1999

Haushalte mit ... Personen	Haushalte- generierung	Mikrozensus 1999
1	435 882	449 500
2	268 330	276 500
3	108 766	93 300
4	69 462	70 000
5 und mehr	27 864	27 100
Insgesamt	910 304	916 400

Tabelle

bilden, die zusammen leben und gemeinsam wirtschaften, in erheblichem Maße abweichen. Häufig wird deshalb auch darauf verwiesen, dass die Haushaltgenerierung das Kriterium des gemeinsamen Wirtschaftens nicht explizit berücksichtigt und daher für die Ermittlung von Zahlen über Haushalte wenig geeignet sei. Der Einwand der Nichtberücksichtigung des gemeinsamen Wirtschaftens ist sicher richtig. Hierüber stehen in den Melderegistern keine Angaben zur Verfügung. In diesem Zusammenhang ist aber festzuhalten, dass zum Beispiel Ehe- beziehungsweise Eltern-/Kinderbeziehungen ohne ein gemeinsames Wirtschaften der zusammen lebenden Personen kaum vorstellbar sind. Die ganz überwiegende Zahl dieser Familien (95 Prozent) leben in eigenen Haushalten (Ein-Familien-Haushalte). Ähnliches dürfte auch für die meisten nicht ehelichen Lebensgemeinschaften zutreffen. Somit beschränkt sich eine auf unterschiedliche Definitionen zurückzuführende Abweichung der generierten Haushaltsergebnisse auf geringe Teile der sogenannten Mehr-Familien-Haushalte (ohne nicht eheliche Lebensgemeinschaften), die in Hamburg nur mit einem Prozentanteil von unter einem Prozent vorkommen. Im Wesentlichen handelt es sich hier um Wohngemeinschaften oder Drei- und Mehr-Generationen-Haushalte, deren Mitglieder durch das Generierungsverfahren nicht immer erkannt werden.

Wenn die Tabelle dennoch Abweichungen in der Gesamtzahl der Haushalte in bestimmten Größenklassen zwischen der Haushaltgenerierung und dem Mikrozensus ausweist, so sind hierfür andere Gründe anzunehmen: Zum einen ist die Generierung nicht ganz fehlerfrei in der Zuordnung von Personen zu Haushalten.² Zum anderen basiert die im Vergleich zur Bevölkerungsfortschreibung zu beobachtende Untererfassung auf der Personenebene im Mikrozensus nicht so sehr auf einer Untererfassung von Haushalten selbst, sondern sehr häufig auf Personen in erfassten Haushalten. Im Ergebnis hat dies zur Folge, dass unter anderem die Drei-Personen-Haushalte leicht untererfasst, dafür aber Ein- und Zwei-Personen-Haushalte entsprechend übererfasst werden. Dieser Struktureffekt pflanzt sich im Anpassungs- und Hochrechnungsverfahren fort und kann tendenzi-

ell zu einer geringfügig abweichenden Prozentverteilung in den Größenklassen der Haushalte des Mikrozensus führen.

Wesentlich bedeutsamer als die Unterschiede in der Definition der Haushaltsbegriffe dürfte sich die Qualität der jeweils zugrunde gelegten Datenbestände auf die Ergebnisse auswirken. Weder das Melderegister in Bezug auf die Haushaltgenerierung noch der fortgeschriebene Bevölkerungsbestand, an den die Mikrozensusergebnisse angepasst werden, befinden sich derzeit in einem optimalen Zustand. Hier hilft nur das Warten auf einen neuen Zensus, der aber in der laufenden Legislaturperiode noch nicht stattfinden wird.

Ergebnisse der neuen Haushaltgenerierung

Im Folgenden soll als Ergebnis der Haushaltgenerierung die räumliche Verteilung von zwei ausgewählten Haushaltstypen im Stadtgebiet beispielhaft dargestellt werden.

Allein lebende Personen (Ein-Personen-Haushalte)

Eine auffällige Erscheinung in großen Städten ist der hohe Anteil allein lebender Menschen an der Bevölkerung. In Hamburg hat die Zahl der Ein-Personen-Haushalte in den letzten 20 Jahren von 335 000 (1980) auf 435 000 (1999) kontinuierlich zugenommen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Haushalte wuchs in dem Zeitraum von 41,4 Prozent auf 47,9 Prozent.

Single-Haushalte mit ihren oft speziell ausgeprägten Bedürfnissen leben nicht gleich verteilt über das Stadtgebiet. Wie *Schaubild 1* zeigt, sind sie überdurchschnittlich häufig in den Gebieten der Inneren Stadt anzutreffen, die insbesondere mit ihrem Angebot an Geschosswohnungen den Wohnwünschen allein lebender Menschen entgegen kommen. Die höchste Single-Dichte befindet sich – wohl auch zum Teil milieubedingt – in St. Georg und in Teilen von St. Pauli (Ortsteile 111, 112) sowie im City-Bereich, wo mehr als zwei Drittel der Haushalte allein lebende Personen sind. Aber auch Stadtteile, die bereits zur Äußerer Stadt zählen, wie etwa Groß Borstel, Alsterdorf, Fuhlsbüttel, Bahrenfeld und Harburg weisen

Die fünf Ortsteile mit den höchsten %-Anteilen an Einpersonenhaushalten

114 (in St. Georg)	70,5 %
101 (in Hamburg-Altstadt)	70,4 %
112 (in St. Pauli)	70,2 %
104 (in Neustadt)	67,6 %
111 (in St. Pauli)	67,3 %

Die fünf Ortsteile mit den niedrigsten %-Anteilen an Einpersonenhaushalten

610 (Allermöhe)	17,3 %
605 (Altengamme)	21,3 %
521 (Lemsahl-Mellingstedt)	23,4 %
607 (Kirchwerder)	24,1 %
522 (Duvenstedt)	25,5 %

überdurchschnittlich hohe Anteilswerte an Single-Haushalten auf.

Vergleichsweise Single-arme Gebiete, in denen höchstens jeder dritte Haushalt aus nur einer Person besteht, gibt es dagegen in weiten Teilen des Bezirks Bergedorf, wie den Vier- und Marschlanden, und im Bezirk Harburg, hier unter anderem in Neugraben-Fischbek und Hausbruch sowie in den Ortsteilen 713 und 714 des Stadtteils Wilhelmsburg. Aber auch im Norden der Stadt wie in Hummelsbüttel, Sasel und den Walddörfern liegen Stadtteile mit für Hamburger Verhältnisse unterdurchschnittlichem Single-Besatz. Mit einem Anteil von nur 17,3 Prozent ist Allermöhe der Stadtteil mit der niedrigsten Single-Quote.

Haushalte mit Kindern

Zahl und Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren gehen auch in Hamburg immer mehr zurück. Ihr Bestand hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten von 196 000 auf knapp unter 170 000 verringert. Lebte 1980 noch in jedem vierten Haushalt mindestens ein Kind, so ist der Anteil bis Ende 1999 auf weit unter 20 Prozent gesunken.

Kinderhaushalte sind ebenfalls recht ungleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt. Die absolute Hochburg dieses Haushaltstyps ist in Hamburg mit einem Anteil von 47,1 Prozent der durch seine großflächigen Neubaugebiete geprägte Stadtteil Allermöhe. Erst mit einem Abstand von

Anteil der Ein-Personen-Haushalte in den Hamburger Ortsteilen 1999

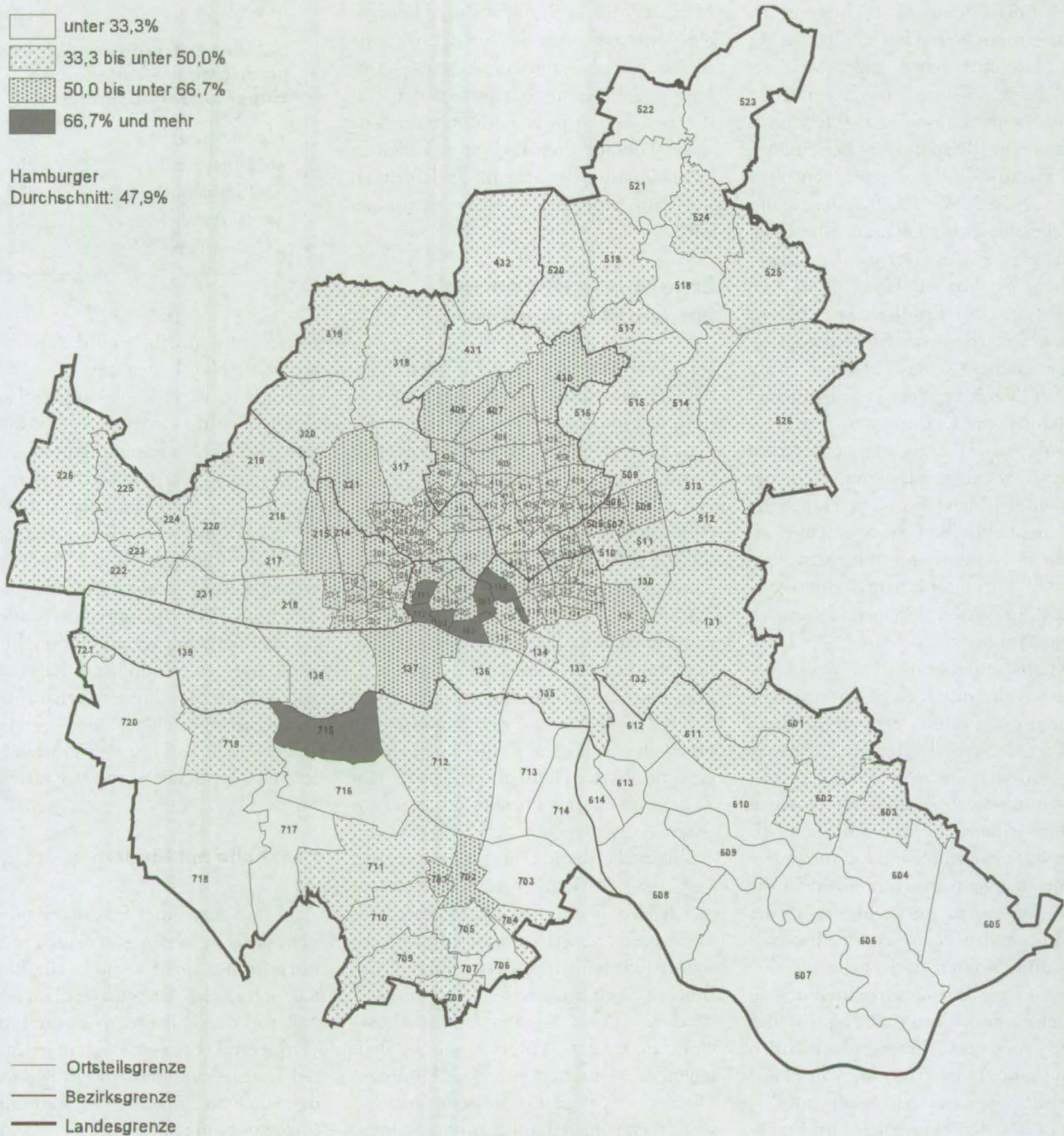


Schaubild 1

Anteil der Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren in den Hamburger Ortsteilen 1999

- unter 33,3%
- 33,3 bis unter 50,0%
- 50,0 bis unter 66,7%
- 66,7% und mehr

Hamburger
Durchschnitt: 18,6%

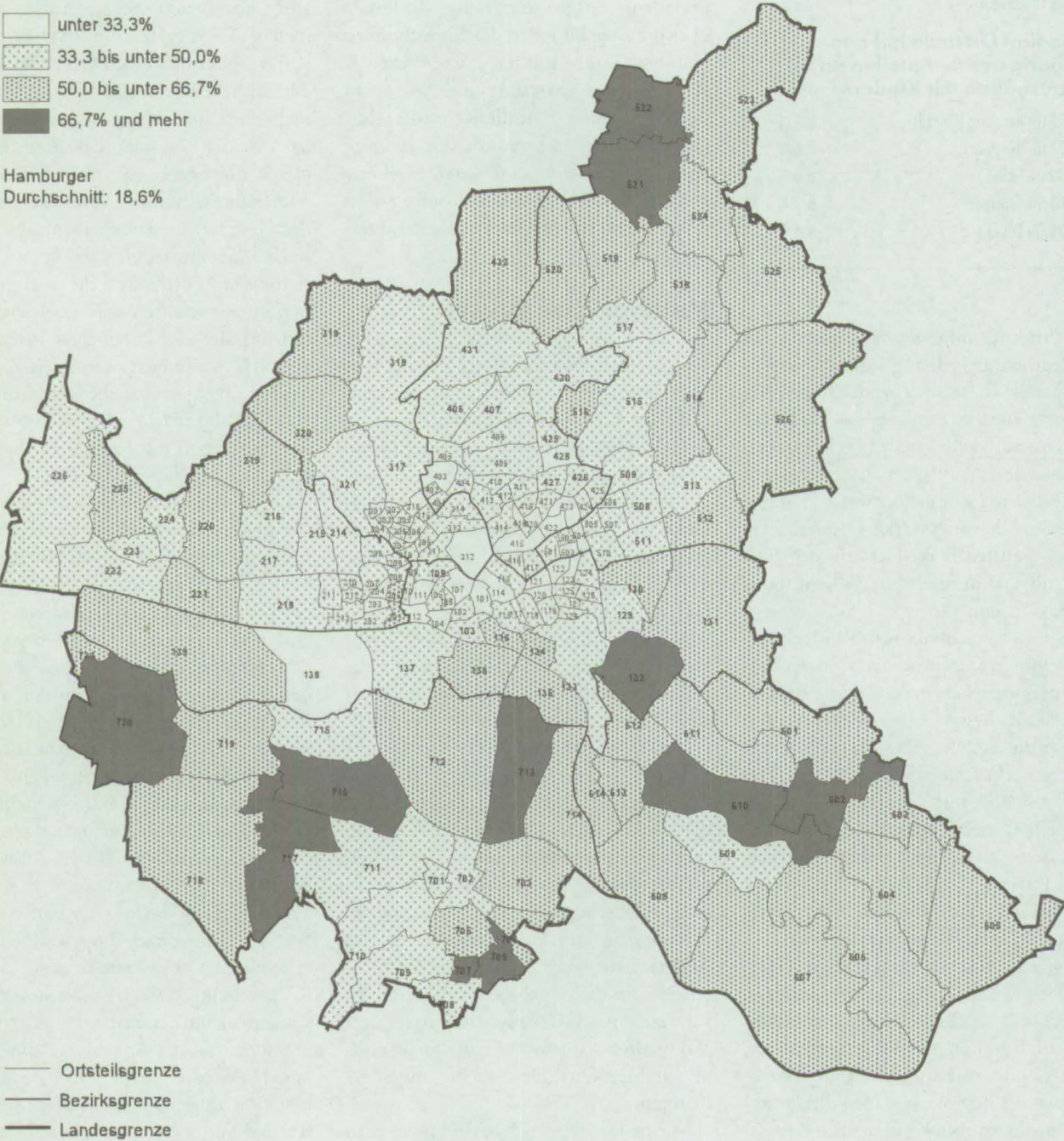


Schaubild 2

Die fünf Ortsteile mit den höchsten %-Anteilen an Haushalten mit Kindern

610 (Allermöhe)	47,1 %
521 (Lemsahl-Mellingstedt)	37,6 %
720 (Neuenfelde)	34,8 %
522 (Duvendstedt)	34,5 %
706 (Rönneburg)	32,3 %

Die fünf Ortsteile mit den niedrigsten %-Anteilen an Haushalten mit Kindern

101 (in Hamburg-Altstadt)	6,6 %
107 (in Neustadt)	7,6 %
504 (in Eilbek)	8,0 %
104 (in Neustadt)	8,3 %
503 (in Eilbek)	8,4 %

zehn Prozentpunkten, aber immer noch mit deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt (18,6 Prozent) liegenden Anteilswerten, folgen weitere Stadtteile wie Lemsahl-Mellingstedt (37,6 Prozent), Neuenfelde (34,8 Prozent), Duvendstedt (34,5 Prozent), Rönneburg (32,3 Prozent) sowie bevölkerungsstarke Ortsteile wie 602 im Stadtteil Bergedorf mit 32,0 Prozent und 713 im Stadtteil Wilhelmsburg mit 31,5 Prozent.

Am Ende der Skala mit Kinderhaus-Halts-Quoten im einstelligen Prozentbereich befinden sich viele Gebiete der Inneren Stadt. Beispielhaft erwähnt werden soll hier die auch für Hamburger Verhältnisse bemerkenswert geringe Häufigkeit von Haushalten mit Kindern in Teilen des Stadtteils Eilbek (Ortsteile 503 und 504 mit Anteilswerten von 8,3 beziehungsweise 8,0 Prozent) sowie in Barmbek-Nord und Barmbek-Süd mit ähnlich niedrigen Quoten an Haushalten mit Kindern.

Vergleicht man die beiden Schaubilder, so fällt auf, dass Haushalte mit Kindern vor allem in Gebieten mit überdurchschnittlich hohen Single-Quoten selten sind. Es gibt nur wenige Stadt- beziehungsweise Ortsteile, in denen die Anzahl der Haushalte mit Kindern die Anzahl der Ein-Personen-Haushalte übersteigt. Hierzu zählen neben Allermöhe (2000 Kinderhaushalte, 732 Ein-Personen-Haushalte) unter anderem Lemsahl-Mellingstedt (982/610), Neuenfelde (705/536), Duvendstedt (740/547), Hausbruch (2216/2052) und der Ortsteil 713 im Stadtteil

Wilhelmsburg (3164/3011).

Die hier kurz dargestellten räumlichen Verteilungen von zwei Haushaltstypen im Hamburger Stadtgebiet sind nur Beispiele für eine Vielzahl weiterer Auswertungsmöglichkeiten. Die Haushaltsgenerierung hat ja lediglich den einzelnen Datensätzen des Melderegisters auf der Personenebene einige zusätzliche Merkmale über die Zugehörigkeit der Einwohner zu Haushalten hinzugefügt. Für Zwecke der statistischen Auswertung und Analyse in tief gegliederter räumlicher und sachlicher Hinsicht steht somit das gesamte Spektrum an demographischen Merkmalen zur Verfügung, das in Kombination mit den Hinweisen zum Haushaltszusammenhang genutzt werden kann.

Methodischer Exkurs

Wie bereits erwähnt, hatte die im Jahr 1997 durchgeführte Haushaltsgenerierung der Einwohnerdaten des Hamburger Melderegisters nicht zu hinreichend befriedigenden Ergebnissen geführt. Verglichen mit den primärstatistisch erhobenen Daten des Mikrozensus war unter anderem die Gesamtzahl der Haushalte und die Anzahl der Ein-Personen-Haushalte zu hoch. Nähere Untersuchungen hatten ergeben, dass die Ursachen hierfür vor allem in einer unzureichenden Generierung der Wohn- und Lebensgemeinschaften zu suchen waren.³

Die Möglichkeiten der Indiziensuche über das Zusammenleben der Einwohner in haushaltsähnlichen Personenverbänden sind mit dem vorliegenden Generierungsverfahren auf der Ebene der Individualdatensätze der Melderegister praktisch ausgeschöpft. Lediglich die gezielte Erweiterung des Merkmalskatalogs der Melderegister, zum Beispiel durch die flächendeckende Vergabe einer Wohnungsnummer im Gebäude als Zusatz zur Wohnadresse, dürfte an dieser Stelle noch nachhaltige Qualitätsverbesserungen erbringen.

Mit den folgenden Überlegungen wird die Methode der Generierung im engeren Sinne verlassen und die weitere Vervollkommnung der Ergebnisse auf eine mehr statistische Ebene verlagert.

Es wird ein methodischer Ansatz vorgestellt, mit dem insbesondere das Problem der Untererfassung (besser: „Untergene-

rierung“) von nicht ehelichen Lebensgemeinschaften und den daraus resultierenden überhöhten Zahlen über Ein-Personen-Haushalte bei der Haushaltsgenerierung einer Lösung näher gebracht werden kann.

Eine vor allem bei Stichprobenverfahren angewandte Methode ist die Anpassung der Erhebungsergebnisse an genauere „Randwerte“, die aus anderen Statistiken bekannt sind. Die einzige Quelle der amtlichen Statistik, die Angaben über nicht eheliche Lebensgemeinschaften enthält, ist der jährliche Mikrozensus. Obgleich die Ergebnisse des Mikrozensus selbst nur Stichprobenwerte darstellen, ist der Grad der Genauigkeit in diesem Bereich höher einzustufen als bei den Generierungsergebnissen, da die heutigen Generierungsverfahren bei der Zusammenführung der nicht ehelichen Partner vor allem dann versagen, wenn ihre Einzugsdaten in die gemeinsame Wohnung voneinander abweichen. Dies ist immer dann der Fall, wenn ein Partner in die Wohnung des anderen gezogen ist.

Die hier gewählte Anpassung der Generierungsergebnisse an die Ergebnisse des Mikrozensus erfolgte in zwei Schritten: Zunächst wurden gebäudeweise sämtliche nach der Generierung ermittelten Singles vorläufig „verpaart“, soweit vorgegebene demographische Parameterwerte dies zuließen. Im zweiten Schritt wurden aus der Menge der zusätzlich gebildeten Paare die im Vergleich zum Mikrozensus-Ergebnis fehlende Anzahl an Paaren zufällig ausgewählt. Die übrigen vorläufig verpaarten Personen erhielten ihren ursprünglichen Single-Status zurück. Um bei der Auswahl einen regionalen Schichtungseffekt zu erzielen, wurden die vorläufig verpaarten Singles vor der Ziehung nach ihrer Wohnanschrift angeordnet. Der gesamte Bestand an Haushalten verringerte sich durch diese Anpassungsprozedur damit von 931 500 auf 910 300, und die Anzahl der Ein-Personen-Haushalte wurde von 474 600 auf 435 900 reduziert. Von der gesamten Korrekturaktion waren rund zwei Prozent der Haushalte beziehungsweise Einwohner und Einwohnerinnen betroffen.

Hans-Jürgen Bach

- 1 Siehe: Bach, H. J., Haushaltsgenerierung: Eine neue Quelle zur Gewinnung von Haushaltsdaten, in: Hamburg in Zahlen, Heft 5/98, Seite 112 ff.
- 2 Siehe Bach, H. J., a. a. O.
- 3 Siehe Bach, H. J., a. a. O.

Umzüge in Hamburg 1999 – Kleinräumige Aspekte des innerhamburgischen Wanderungsverhaltens

Die Bevölkerungsentwicklung in den verschiedenen Teilräumen Hamburgs wird in starkem Maße von Wanderungen bestimmt. Dabei kommt den Wohnsitzverlagerungen innerhalb des Stadtgebietes, den sogenannten Umzügen, eine große Bedeutung zu, stellen sie doch rund die Hälfte aller in Hamburg registrierten Migrationen. Im Folgenden soll deshalb diese Komponente der räumlichen Bevölkerungsbewegung anhand einer Sonderauswertung der Wanderungsstatistik des Jahres 1999 untersucht werden. Dabei bildet die Suche nach beziehungsweise die Überprüfung von Regelmäßigkeiten im innerhamburgischen Wanderungsgeschehen einen wichtigen Bestandteil. Im Umzugsverhalten schlagen sich zum einen die verschiedenen Ansprüche der betroffenen Personen an Wohnung und Wohnumfeld nieder, zum anderen spiegelt sich darin aber auch die „Attraktivität“ der verschiedenen Teilräume Hamburgs wider. Um vor diesem Hintergrund zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen, werden auch die Merkmale Alter und Staatsangehörigkeit in die Untersuchung einbezogen.¹

Jeder Zehnte zog um

Im Jahr 1999 sind fast 163 000 Menschen innerhalb des Hamburger Stadtgebietes umgezogen. Das bedeutet, dass nahezu jeder zehnte Einwohner/jede zehnte Einwohnerin die Wohnadresse gewechselt hat, ohne dabei die Stadtgrenzen zu überschreiten (Herkunfts- und Zielgebiet liegen in Hamburg).

Ein Großteil der Umzüge erstreckt sich nur über vergleichsweise kleine Distanzen. Hamburgweit haben gut die Hälfte (52 Prozent) der Fortzüge den Herkunfts-

stadtteil oder die direkt angrenzenden Raumeinheiten zum Ziel. Viele Umzügler verbleiben also in ihrem vertrauten regionalen Umfeld. Die räumliche Nähe zu Verwandten, Bekannten und Freunden, aber auch zu bisher genutzten Versorgungs- und Freizeiteinrichtungen spielt für die Wahl des neuen Wohnstandortes offenbar eine wichtige Rolle. Der Umzug in die nähere Umgebung dürfte daneben durch eine vergleichsweise gute Kenntnis des „informellen“ lokalen Wohnungsmarktes etwa durch nachbarschaftliche Kontakte gefördert werden.

Für Hamburg insgesamt gilt, dass der Anteil der Umzüge, die den Herkunftsstadtteil auch als Zielstadtteil haben, durchschnittlich 29 Prozent beträgt. Die einzelnen Stadtteile weichen jedoch zum Teil erheblich von diesem Wert ab und schwanken zwischen 0 und 71 Prozent.

Die Gebiete mit einem überdurchschnittlichen „Eigenbehalt“ befinden sich schwerpunktmäßig am südwestlichen, nordwestlichen und östlichen Stadtrand, umfassen aber auch einige Viertel am Rande der Inneren Stadt.

Finkenwerder hat mit 71 Prozent den höchsten Anteil der im Stadtteil verbleibenden Umzugsbewegungen. Dieser Stadtteil ist durch eine recht isolierte Lage (eingegrenzt durch die Elbe im Norden und Nordwesten, das Hafengebiet im Osten und ländliche Gegenden im Süden) gekennzeichnet. Eine ähnliche inselartige Lage weist der durch den Hafen sowie durch Norder- und Süderelbe begrenzte Stadtteil Wilhelmsburg auf. Hier verblieben 61 Prozent der Fortzüge im Quartier.

Daneben lässt sich beobachten, dass die Stadtteile, welche einen großen Teil der Fortzüge selbst wieder aufnehmen, ver-

gleichsweise einwohnerreich und/oder flächengroß sind (zum Beispiel Rahlstedt, Billstedt, Langenhorn, Lohbrügge, Kirchwerder, Neugraben-Fischbek). Im Vergleich zu kleinen Raumeinheiten ist hier bei vorgegebener Wegzugsdistanz die Wahrscheinlichkeit, im eigenen Stadtteil eine neue Wohnung zu finden, erhöht.

Gebiete mit einem niedrigen „Eigenbehalt“ (weniger als 17 Prozent aller Fortzüge enden im Herkunftsstadtteil) konzentrieren sich vornehmlich in zentralen Lagen (Hamburg-Altstadt, Altona-Altstadt, Rotherbaum, Uhlenhorst, Hohenfelde, Eilbek, Hoheluft-West, Hoheluft-Ost). Sie weisen meist nur eine geringe Flächenausdehnung auf. Selbst bei Wegzügen über kurze Distanzen wird deshalb hier schon häufig die Stadtteilgrenze überschritten. Hinzu kommen einige einwohnerschwache Gebiete in Hafennähe (Francop, Moorburg) sowie dünn besiedelte Stadtteile der Vier- und Marschlande mit nur wenigen Umzugsbewegungen (Billwerder, Curslack, Reitbrook, Tatenberg, Spadenland).

Hohe Umzugsintensität in der Inneren Stadt

Die regionale Umzugsintensität lässt sich ermitteln, wenn man das Umzugsvolumen (Zuzüge plus Fortzüge) durch zwei teilt und das Ergebnis auf 1000 Einwohner und Einwohnerinnen bezieht. Sie stellt ein Maß dafür dar, in welchem Umfang die verschiedenen Stadtgebiete von innerstädtischen Wohnsitzverlagerungen betroffen sind. Anhand dieser Kennzahl können auch Rückschlüsse auf die Mobilität bzw. Sesshaftigkeit der lokalen Einwohnerschaft gezogen werden. So kann eine hohe Umzugsintensität (mit

Umzüge in den Hamburger Stadtteilen 1999

Umzugsintensität

$\frac{\text{Zuzüge} + \text{Fortzüge}}{2}$ je 1000 der Bevölkerung

unter 80

80 bis unter 100

100 und mehr

keine Darstellung

Hamburger Durchschnitt: 96

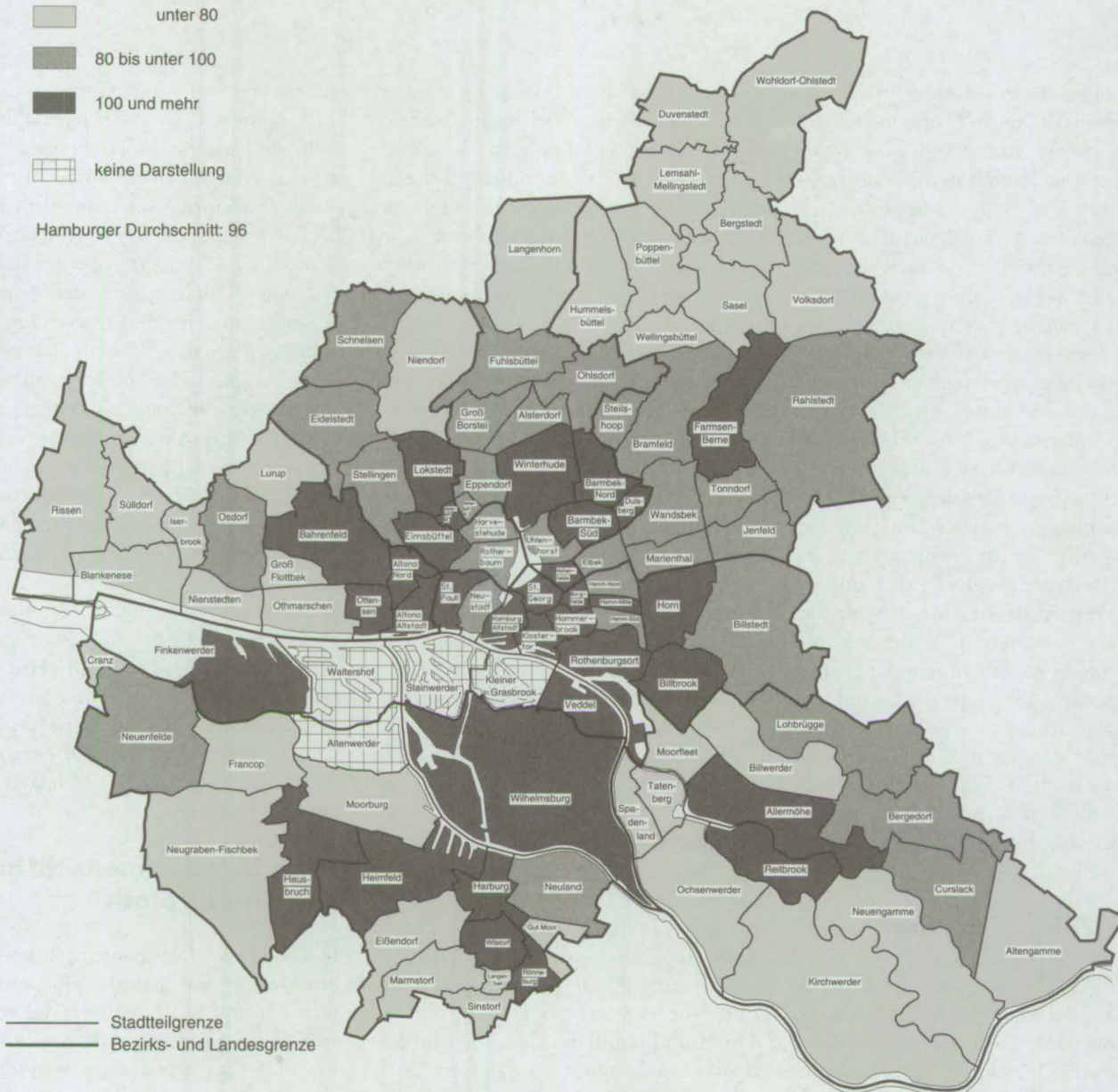


Schaubild 1

Umzüge in den Hamburger Stadtteilen 1999

Umzugssaldo

Saldo aus Umzügen (Zuzüge minus Fortzüge) 1999
je 1000 der Bevölkerung

- unter -10,0
- 10,0 bis unter 0,0
- 0,0 bis unter 10,0
- 10,0 und mehr

keine Darstellung

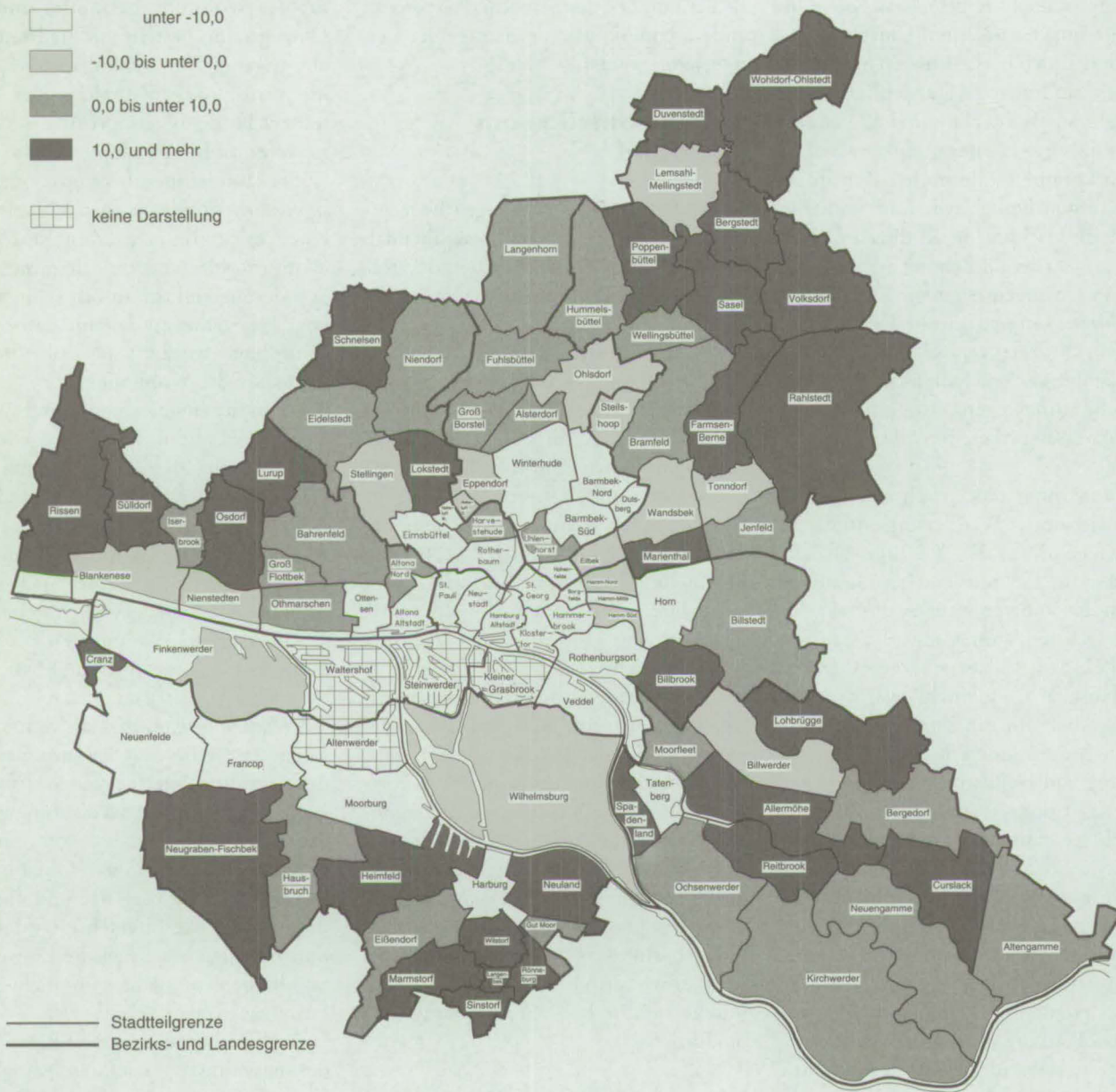


Schaubild 2

vielen Zu- und Fortzügen) darauf hindeuten, dass die Bevölkerung eines Stadtteils einer großen Fluktuation unterliegt, viele Bewohner und Bewohnerinnen sich dort wahrscheinlich oft nur für kürzere Zeit niederlassen.

Für Hamburg insgesamt errechnet sich eine Umzugsintensität von 9,6. Damit hat im Jahr 1999 maximal ein Zehntel der Einwohnerschaft ihren Wohnsitz innerhalb Hamburgs verlagert.² Die regionalen Unterschiede zeigt *Schaubild 1*. Die Gebiete mit der höchsten Umzugsintensität finden sich in der Inneren Stadt und einigen stadtauswärts anschließenden Vierteln sowie in Hafennähe (Veddel, Wilhelmsburg, Harburg, Finkenwerder). Hinzu kommen Allermöhe, Reitbrook und Farmsen-Berne sowie fünf Stadtteile im Bezirk Harburg. In all diesen Gebieten war mehr als ein Zehntel der Bevölkerung an Umzügen beteiligt. Regelmäßig lag in dieser Gruppe sowohl die Fortzugs- als auch die Zuzugsrate³ über dem gesamthamburgischen Durchschnitt. Diese Gebiete unterliegen also einem vergleichsweise starken Bevölkerungsaustausch.

In den innerstädtischen Quartieren ging die hohe Wanderungsintensität überwiegend auf die Wegzüge zurück. Die überdurchschnittliche Umzugsintensität in den anderen weniger zentral gelegenen Gebieten (unter anderem Bahrenfeld, Lokstedt, Farmsen-Berne, Allermöhe, Hausbruch, Heimfeld) war dagegen vornehmlich auf die Zuzüge zurückzuführen (unter anderem infolge der Errichtung von Neubauwohnungen). Hier kann nicht ohne Weiteres von einer hohen Fluktuation der Bevölkerung ausgegangen werden.

Sieht man von den kleinen Stadtteilen mit geringer Einwohnerzahl ab, dann weisen die innerstädtischen Gebietseinheiten Altona-Altstadt, St. Pauli, Hamburg-Altstadt und Ottensen sowie der Stadtteil Harburg mit über 125 innerhamburgischen Wanderungsfällen je 1000 Einwohner und Einwohnerinnen die höchste Umzugsintensität auf. Auch Altona-Nord und Dulsberg zählen zu dieser Kategorie. Sowohl die Fortzugs- als auch die Zuzugsrate liegt in diesen Gebieten über dem Durchschnitt. Relativ viele Einwohner und Einwohnerinnen dürften deshalb nur für kurze Zeit in diesen über-

wiegend durch einen niedrigen Sozialstatus geprägten Quartieren wohnen. Eine davon abweichende Stellung nimmt Allermöhe ein. Dieser Raum ist infolge von Neubaumaßnahmen durch starke Zuzüge bei nur durchschnittlichen Wegzügen gekennzeichnet. In Altona-Altstadt und Ottensen ist die große Umzugsintensität dagegen zu 60 Prozent auf Abwanderungen zurückzuführen. Dort erfolgt beispielsweise die Erstaufnahme von Aussiedlern und Asylbewerbern, die später in andere Unterkünfte im Stadtgebiet weitergeleitet werden.

Wenige Umzüge am Stadtrand

Die Gebiete mit einer geringen Umzugsintensität finden sich fast ausschließlich am Stadtrand. Im Raum Alstertal/Wald-dörfer, den Elbvororten, den meisten Stadtteilen der Vier- und Marschlande sowie in einigen Harburger Raumeinheiten waren weniger als 80 von 1000 der Bevölkerung umgezogen. Dabei lag sowohl die Zuzugs- als auch Fortzugsrate unter dem Durchschnitt. Es handelt sich dabei meist um „bessere“ Wohngegenden, die durch relativ große Eigenheimanteile, höhere Einkommen und eher traditionelle Familienstrukturen geprägt sind. Diese Faktoren bedingen wahrscheinlich eine größere Sesshaftigkeit der Einwohnerschaft.

Generell gilt, von wenigen Ausnahmen wie Stadtteilen mit größeren Neubaugebieten abgesehen: Je höher die Fortzugsrate, desto größer die Zuzugsrate⁴. Fortziehende Personen machen häufig Wohnungen frei, die dann von Zuzüglern besetzt werden. Dieses Muster wird durch die die Landesgrenze überschreitenden Wanderungen (mit dem Umland, dem übrigen Bundesgebiet oder dem Ausland) sowie durch Wohnungsangebote infolge von Sterbefällen nur geringfügig modifiziert.

Wanderungsverluste in der Inneren Stadt, Zuzugsüberschüsse am Stadtrand

Betrachtet man den Umzugssaldo (Zuzüge abzüglich Fortzüge), dann ist die Innere Stadt durch deutliche Wanderungsverluste gekennzeichnet. In den Gebieten am

Stadtrand übertreffen dagegen die Zuzüge die Fortzüge bei weitem. Diese Abfolge ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass sich der Wohnungsneubau auf die noch mit größeren Baulandreserven ausgestatteten Räume der äußeren Stadt konzentriert. In den zentralen, bereits hoch verdichteten Quartieren ist demgegenüber eine Ausweitung des Wohnungsbestandes nur noch in engen Grenzen möglich. Zwischen der Zunahme des Wohnungsbestandes und dem Umzugssaldo besteht auf Stadtteilebene ein gewisser Zusammenhang: Je größer die prozentuale Zunahme der Wohnungszahl, desto geringer ist der Wanderungsverlust beziehungsweise desto höher ist der Wanderungsüberschuss. Während in vielen zentral gelegenen Vierteln trotz einer geringfügigen Zunahme beim Wohnungsbestand innerhamburgische Wanderungsverluste zu beobachten sind, liegt am Stadtrand der umzugsbedingte Einwohneranstieg oft sogar über der Zuwachsrate der Wohnungen.

Die in der Inneren Stadt durch Wegzüge freigemachten Wohnungen werden häufig durch Zuwanderer von außerhalb der Stadtgrenzen (zum Beispiel Studierende und Auszubildende, Ausländer und Ausländerinnen) in Anspruch genommen. Im Außenbereich der Stadt stehen dagegen für Umzugswillige neben den Neubauten auch Wohnungen zur Verfügung, deren Bewohner die Stadt Richtung Umland verlassen haben.

Schaubild 2 zeigt, dass die zentral gelegenen Stadtteile die größten umzugsbedingten Einwohnerrückgänge aufweisen. Meist belief sich die Bevölkerungsabnahme auf mehr als 10 Fälle je 1000 Einwohner und Einwohnerinnen. Ohne natürliche Bevölkerungsvorgänge und ohne die die Stadtgrenze überschreitenden Zu- und Fortzüge hätte sich die Einwohnerzahl binnen eines Jahres um mehr als ein Prozent verringert.

Den größten umzugsbedingten Wanderungsverlust verzeichnete Altona-Altstadt (81 Fälle je 1000 der Bevölkerung). Die einwohnerschwachen Stadtteile Kleiner Grasbrook (-79) und Klostertor (-72) folgen auf den Plätzen zwei und drei, Ottensen (-51 Fälle je 1000 der Einwohner-schaft) auf dem vierten Rang.

Zu den Gebieten mit einer ausgeprägt positiven Umzugsbilanz (der Zuzugsüber-

Zuordnung der Hamburger Stadtteile zu Lagetypen

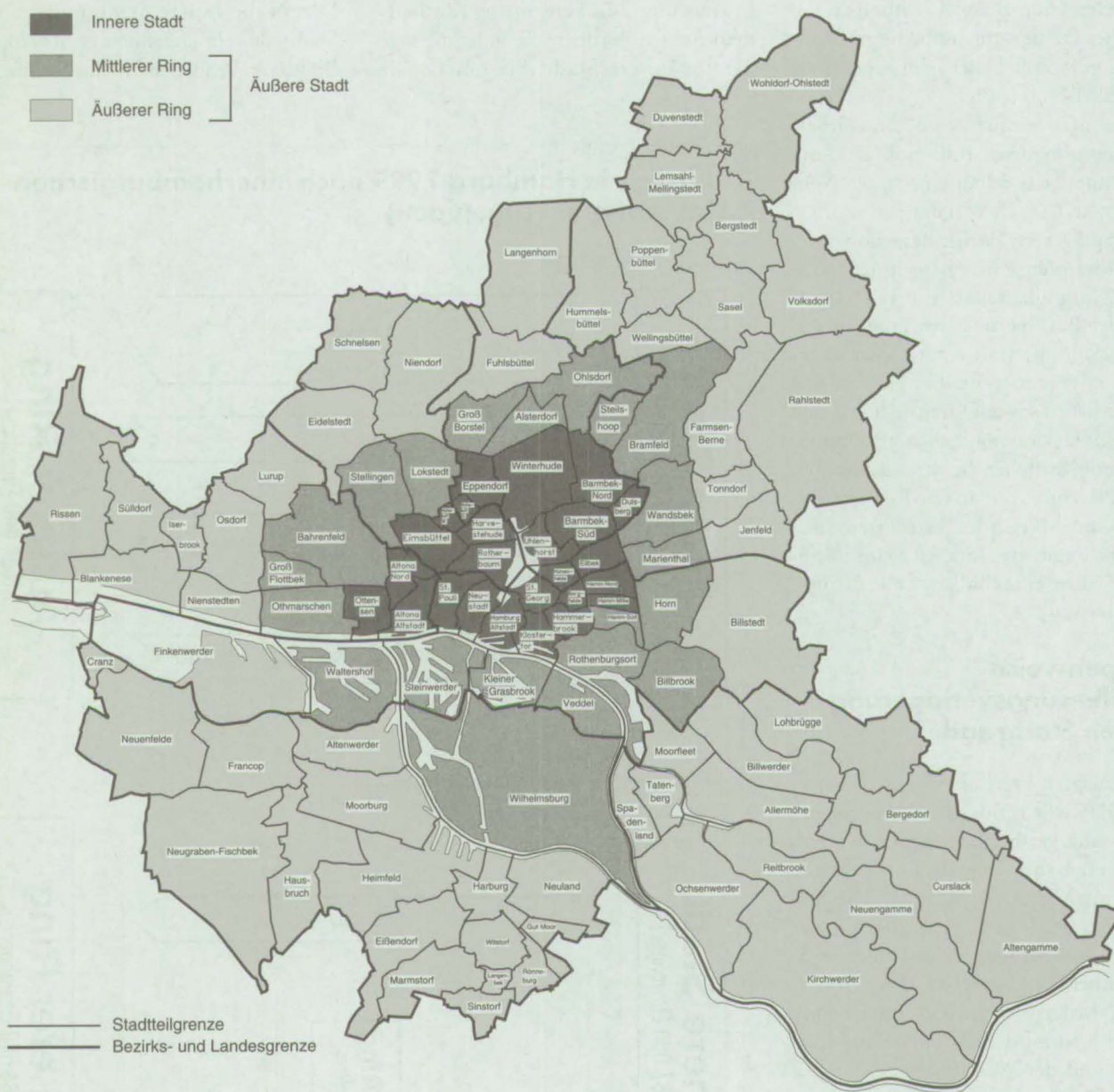


Schaubild 3

schuss beträgt mehr als zehn Personen je 1000 Einwohner und Einwohnerinnen) zählen viele in der Nähe der Stadtgrenze befindlichen Stadtteile. Dies betrifft den Raum Walddörfer/Alstertal/Rahlstedt (ohne den Stadtteil Lemsahl-Mellingstedt) im Norden sowie den Süden des Bezirkes Harburg (ohne den dicht besiedelten Stadtteil Harburg). Auch im Westen (Rissen, Sülldorf, Osdorf, Lurup, Schnelsen) sowie in einigen Bergedorfer Stadtteilen (zum Beispiel Lohbrügge, Allermöhe) lag der umzugsbedingte Wanderungsgewinn bei über zehn Personen je 1000 der Bevölkerung.

Sieht man einmal vom einwohnerschwachen Stadtteil Billbrook ab, dann verzeichnete das durch eine starke Neubautätigkeit (auch sozialer Wohnungsbau) geprägte im Bezirk Bergedorf gelegene Allermöhe mit einem innerstädtischen Zuzugsüberschuss von 58 Fällen je 1000 der Bevölkerung den größten Zuwachs. Sülldorf (mit einem Umzugsgewinn von 37 je 1000 der Bewohnerschaft) am westlichen sowie Duvendstedt (33) und Rahlstedt (23) am nördlichen beziehungsweise nordöstlichen Stadtrand belegten ebenfalls vordere Plätze. Mit Farmsen-Berne und Marienthal erreichten auch zwei am Rande der Inneren Stadt lokalisierte Gebiete eine ähnliche hohe Zuzugsüberschussrate.

Etappenweise Bevölkerungsverlagerung an den Stadtrand

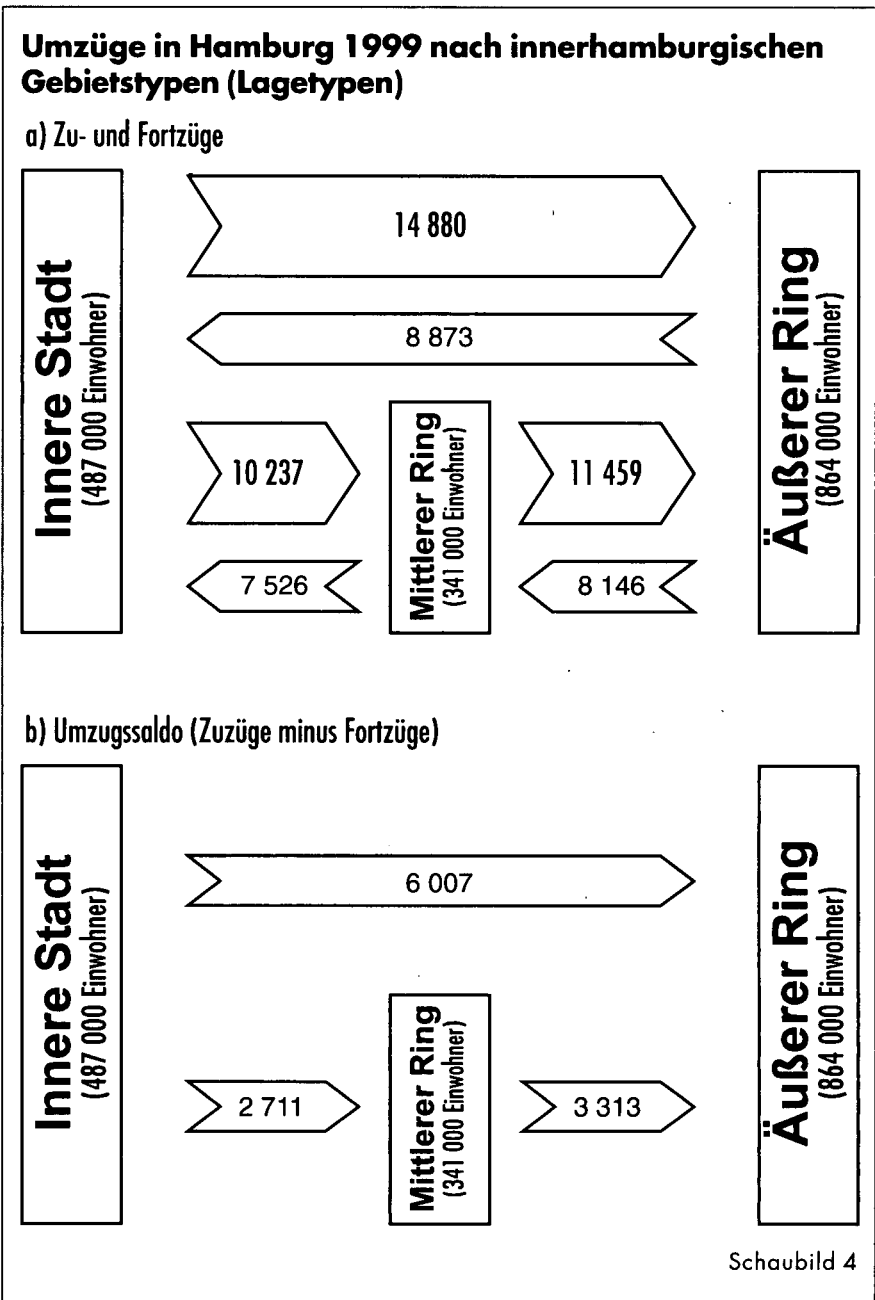
Die bisherigen Ergebnisse lassen in räumlicher Hinsicht für das Umzugsverhalten der Hamburger Bevölkerung im Wesentlichen eine vom Zentrum ausgehende ringförmige Struktur erkennen. Die zentralen Stadtteile sind geprägt von einer hohen Umzugsintensität und einer negativen innerhamburgischen Wanderungsbilanz. Mit zunehmender Entfernung von der Stadtmitte sinkt die Umzugshäufigkeit und der Wanderungssaldo wird positiv. So kommt es zu einer Verlagerung der Bevölkerung an den Stadtrand.

Es stellt sich die Frage, nach welchem Muster die Wanderungen im Stadtgebiet zwischen Kern und Rand ablaufen. In Stadtregionen wurde häufig eine etappenweise (schrittweise) Bevölkerungsverlagerung Richtung Peripherie beobachtet.

Dabei ziehen Bewohner der Kernbereiche in benachbarte weniger verdichtete Gebiete, deren Einwohner gleichzeitig in weiter stadtauswärts liegende Räume abwandern.

Zur Untersuchung der zwischen Kern und Rand verlaufenden Umzüge wird das hamburgische Stadtgebiet in drei jeweils zusammenhängende Zonen (Lagetypen) aufteilt. Hauptkriterien für diese Aufgliederung sind die Siedlungsdichte und die Entfernung zur Stadtmitte (Rathausmarkt). Den Kernbereich bildet die sogenannte **Innere Stadt**. Sie umfasst die

hochverdichteten Stadtteile nördlich der Elbe und reicht von Ottensen und Eimsbüttel im Westen über Eppendorf, Winterhude und Barmbek-Nord im Norden bis Hamm-Mitte und Klostertor im Osten⁵ (*Schaubild 3*). Dieses Gebiet ist nicht nur durch eine hohe Bevölkerungsdichte, sondern auch durch Geschosswohnungsbau, Kleinwohnungen, eine geringe Haushaltsgröße und einen niedrigen Eigentümeranteil gekennzeichnet.⁶ Die an die Innere Stadt angrenzenden Stadtteile (einschließlich Groß Flottbek, Billbrook, Veddel und Wilhelmsburg) bil-



den den **Mittleren Ring**, die verbleibenden Gebietseinheiten wurden zum **Äußeren Ring** zusammengefasst.

Die Umzüge zwischen diesen drei Gebietstypen lassen tatsächlich eine vom Zentrum zum Stadtrand gerichtete schrittweise Umzugsbewegung erkennen (*Schaubild 4*). Die Innere Stadt hatte im Jahre 1999 per Saldo 2700 Einwohner und Einwohnerinnen durch innerhamburgische Wohnsitzwechsel an den Mittleren Ring abgegeben. Gleichzeitig sind 3300 Hamburger und Hamburgerinnen mehr vom Mittleren in den Äußeren Ring gezogen als umgekehrt. Die Viertel des Mittleren Ringes haben also per Saldo Einwohner aus den zentralen Quartieren hinzugewonnen und Bevölkerung gegenüber den direkt am Stadtrand befindlichen Räumen verloren.

Es ist aber auch zu erkennen, dass die Innere Stadt aus der Wanderungsverflechtung mit dem Äußeren Ring einen Verlust von 6000 Personen hinnehmen musste. Nach absoluten Zahlen waren also die Bevölkerungseinbußen der zentralen Stadtgebiete gegenüber dem direkt am Stadtrand gelegenen Raum mehr als doppelt so groß wie gegenüber dem unmittelbar angrenzenden Mittleren Ring. Dieser Umstand geht auf die unterschiedliche Größe der Zielgebiete zurück. Setzt man nämlich die gegenüber der Inneren Stadt realisierten Umzugssalden in Beziehung zur Bevölkerung, dann errechnet sich für den Mittleren Ring ein umzugsbedingter Einwohnerzuwachs von neun Personen je 1000 der Bevölkerung. Der entsprechende Wert für den Äußeren Ring liegt mit acht Fällen je 1000 der Einwohnerschaft nur wenig niedriger. Neben der stadtauswärts gerichteten etappenweisen Umzugsbewegung besteht also offenbar eine starke Abwanderung, die von der Inneren Stadt ohne Zwischenstationen direkt zum Stadtrand verläuft.

Starker Bevölkerungsaustausch zwischen den Entfernungszonen

Die innerhamburgische Wohnsitzverlagerung an den Stadtrand ist das Ergebnis umfangreicher Wanderungsbewegungen (*Schaubild 4*). So zogen 10 200 Hamburger und Hamburgerinnen von der Inneren Stadt in den Mittleren Ring, gleich-

zeitig wanderten 7500 Personen in umgekehrter Richtung. Den 14 900 Umzügen aus den zentralen Gebieten in den Äußeren Ring standen 8900 entgegengesetzte Wanderungsbewegungen gegenüber. Auch zwischen dem Mittleren und dem Äußeren Ring gab es einen starken Bevölkerungsaustausch (11 500 beziehungsweise 8100 Personen). Ende 1999 dürften deshalb 3,4 Prozent der Einwohnerschaft der Inneren Stadt vor Jahresfrist in anderen Teilen Hamburgs gewohnt haben. Für den Mittleren Ring belief sich dieser Anteil auf 5,4 und für den Äußeren Ring auf 3,0 Prozent.⁷

Saldiert man diese Wanderungsbewegungen, dann hat die Innere Stadt 1,8 Prozent ihrer Bevölkerung durch Umzüge eingebüßt. Während im Gebiet des Mittleren Ringes die Bilanz nur geringfügig positiv ausfiel (0,2 Prozent), erhöhte sich der Einwohnerbestand durch Umzüge im Äußeren Ring um 1,1 Prozent.⁸

Es stellt sich die Frage, ob dieses zentral-periphere Muster grundsätzliche Gültigkeit beanspruchen kann oder lediglich durch Besonderheiten einzelner Stadtteile hervorgerufen wird. So liegen die beiden Stadtteile mit den nach absoluten Zahlen höchsten negativen Umzugssalden (Altona-Altstadt und Ottensen) in der Inneren Stadt. Auf sie entfallen über ein Drittel der aufsummierten Umzugsverluste aller Stadtteile. Dieses große Wanderungsdefizit ist in erster Linie die Folge der dort lokalisierten Aufnahmeeinrichtungen für bestimmte Zuwanderergruppen aus dem Ausland (Asylbewerber, ausländische Flüchtlinge, Aussiedler). Die Neuankömmlinge werden großenteils zunächst in diesen Altonaer Gebieten untergebracht und später auf andere Stadtviertel verteilt, was sich dann in hohen Fortzugszahlen für Altona-Altstadt und Ottensen niederschlägt. Im Hinblick auf die innerhamburgischen Wanderungsgewinne nehmen die im Äußeren Ring lokalisierten Stadtteile Allermöhe, Rahlstedt und Farmsen-Berne eine herausragende Stellung ein. Hauptsächlich aufgrund der dortigen Neubautätigkeit vereinigen sie fast drei Zehntel aller stadtteilbezogenen Umzugsgewinne auf sich. Damit konzentriert sich ein beträchtlicher Teil der zwischen den Stadtteilen ablaufenden Wanderungen auf lediglich fünf Gebietseinheiten. Lässt man nun alle diese fünf Stadt-

teile betreffenden Umzüge unberücksichtigt, dann verringern sich die Umzugsverluste von Innerer Stadt und mittlerem Ring ebenso wie die Wanderungsgewinne des Äußeren Ringes. Der Umzugsverlust der Inneren Stadt hätte sich dann von 8700 auf 3800, der des Mittleren Ringes von 600 auf 460 vermindert. Der innerhamburgische Zuzugsüberschuss des Äußeren Rings würde von 9300 auf 4300 sinken.

Trotzdem bleibt das räumliche Muster mit negativer Umzugsbilanz im Kern und positiven Werten am Stadtrand erhalten. Das bedeutet, dass das stadtauswärts gerichtete Umzugsverhalten der Hamburger Einwohnerschaft nicht auf Spezifika einzelner Stadtteile zurückgeführt werden kann, sondern wahrscheinlich vielmehr einen gesamthamburgischen „allgemeingültigen“ Trend darstellt. Regionale Besonderheiten im Hinblick auf die Erstunterbringung und „Weiterverteilung“ von Zuwanderern aus dem Ausland sowie die Lage großer Neubaugebiete bewirken aber eine bedeutende Verstärkung der Bevölkerungsverlagerung an den Stadtrand.

Deutliche Unterschiede im Umzugsverhalten der Altersgruppen

Wenn man die Umzüge in Abhängigkeit vom Alter der betroffenen Personen differenziert, dann ergeben sich teilweise deutliche Abweichungen von der Gesamtheit der Umzüge. Bei der Altersgliederung wird im Folgenden entsprechend den spezifischen, sich aus dem Lebenszyklus ergebenden Anforderungen für die Wohnortwahl zwischen vier Gruppen unterschieden: Die Altersgruppe der bis unter 18- und der 30- bis unter 50-Jährigen steht für die „Familienwanderung“. Die 18- bis unter 25-Jährigen können näherungsweise als „Ausbildungs- oder Bildungswanderer“ interpretiert werden. Wohnortwechsel von Personen im Alter von 25 bis unter 30 Jahren stehen in Zusammenhang mit den Erwerbsmöglichkeiten junger Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, Wanderungen im fortgeschrittenen Alter (50 Jahre und mehr) beinhalten neben der Migration älterer Erwerbstätiger insbesondere die sogenannten „Ruhestandswanderungen“ von

Umzüge in den Hamburger Stadtteilen 1999

0- bis unter 18- und 30- bis unter 50-Jährige

Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) der
0- bis unter 18- und der 30- bis unter 50-Jährigen
je 1000 der gleichaltrigen Bevölkerung

☐ unter -20,0

■ -20,0 bis unter 0,0

■ 0,0 bis unter 20,0

■ 20,0 und mehr

☐ keine Darstellung

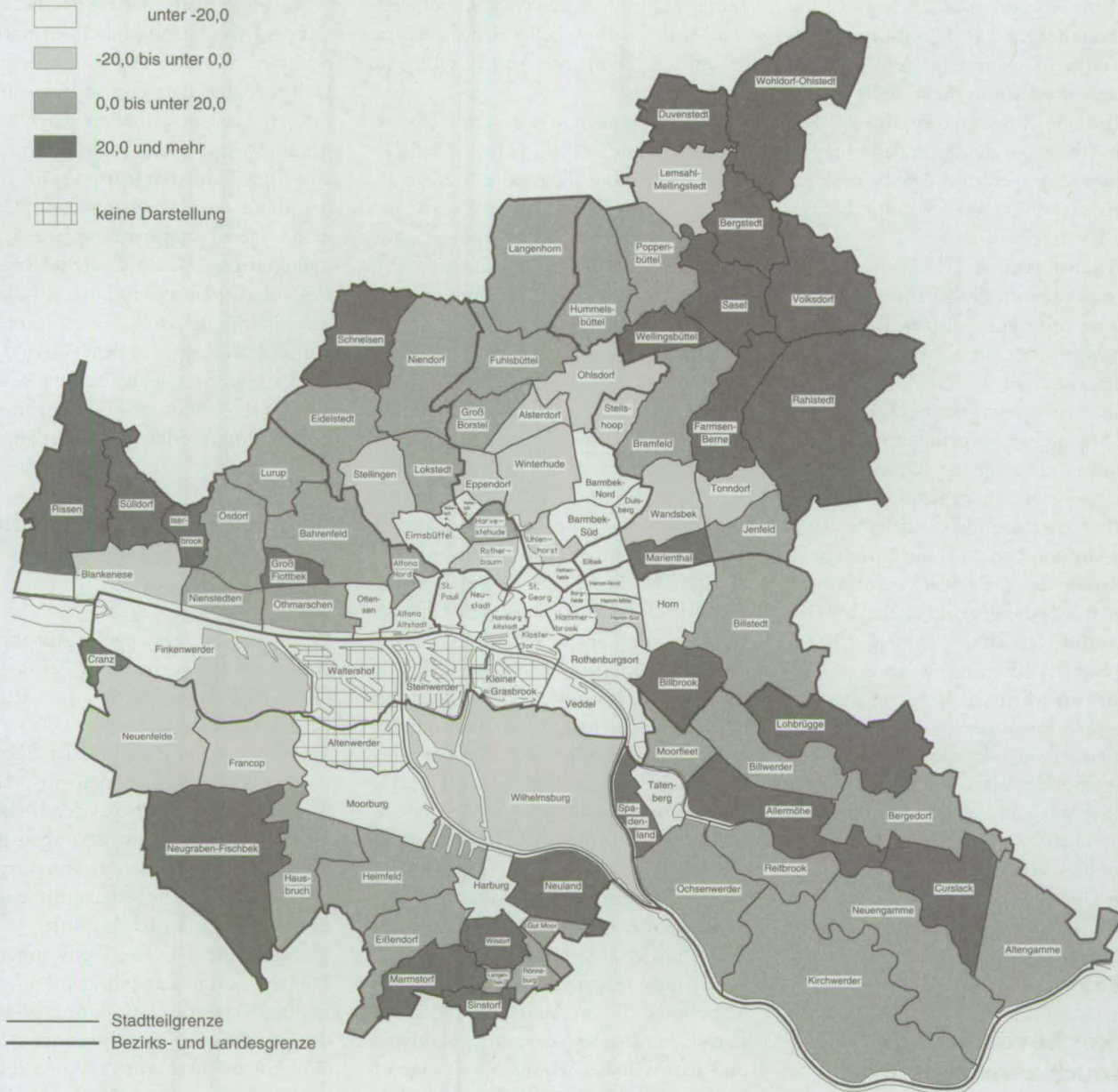


Schaubild 5a

Umzüge in den Hamburger Stadtteilen 1999

18- bis unter 25-Jährige

Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) der 18- bis unter 25-Jährigen je 1000 der gleichaltrigen Bevölkerung

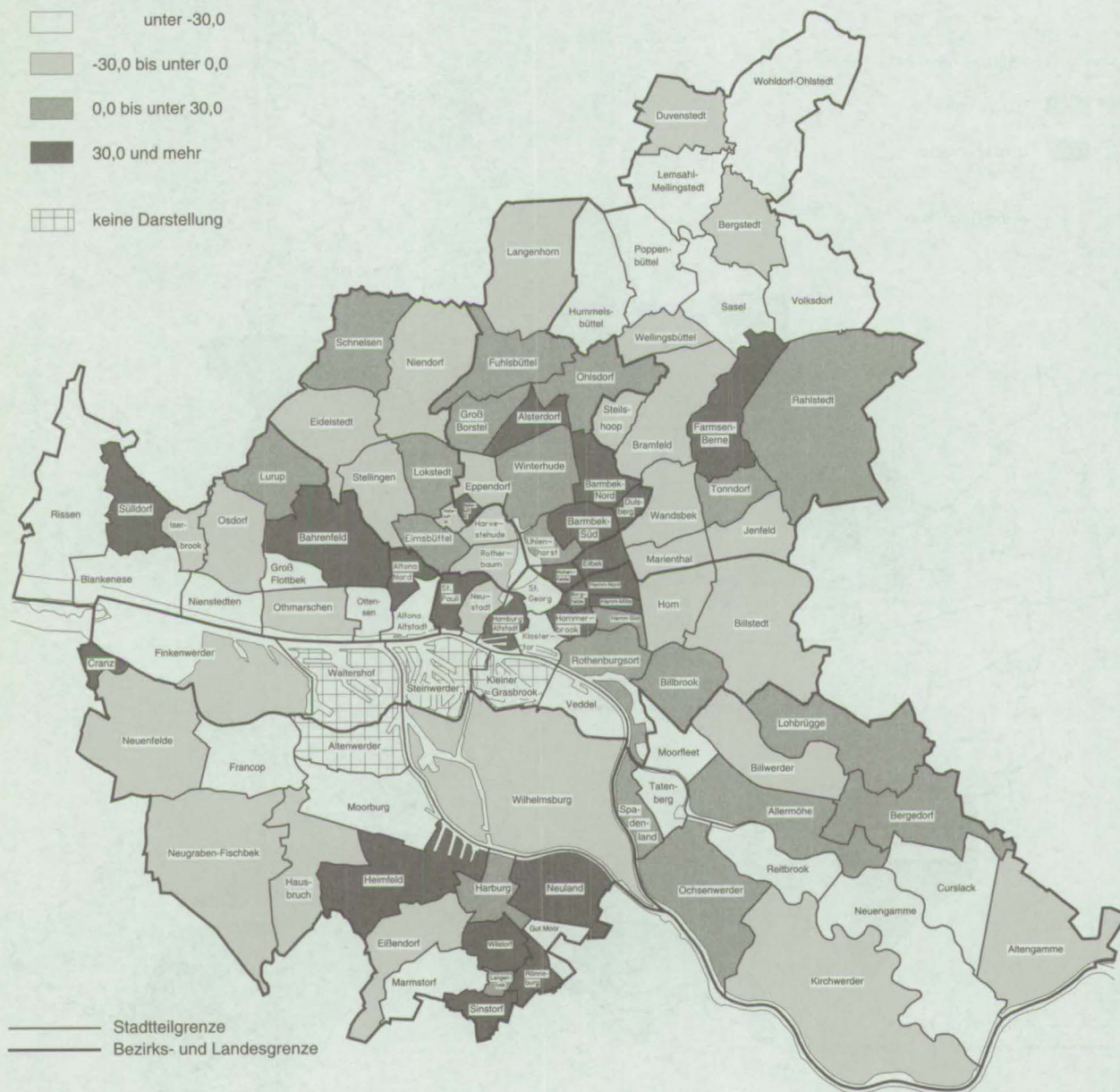
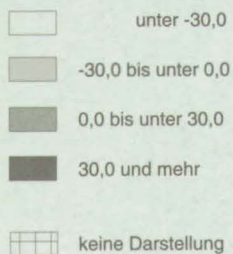







Schaubild 5b

25- bis unter 30-Jährige

	unter -20,0
	-20,0 bis unter 0,0
	0,0 bis unter 20,0
	20,0 und mehr
	keine Darstellung

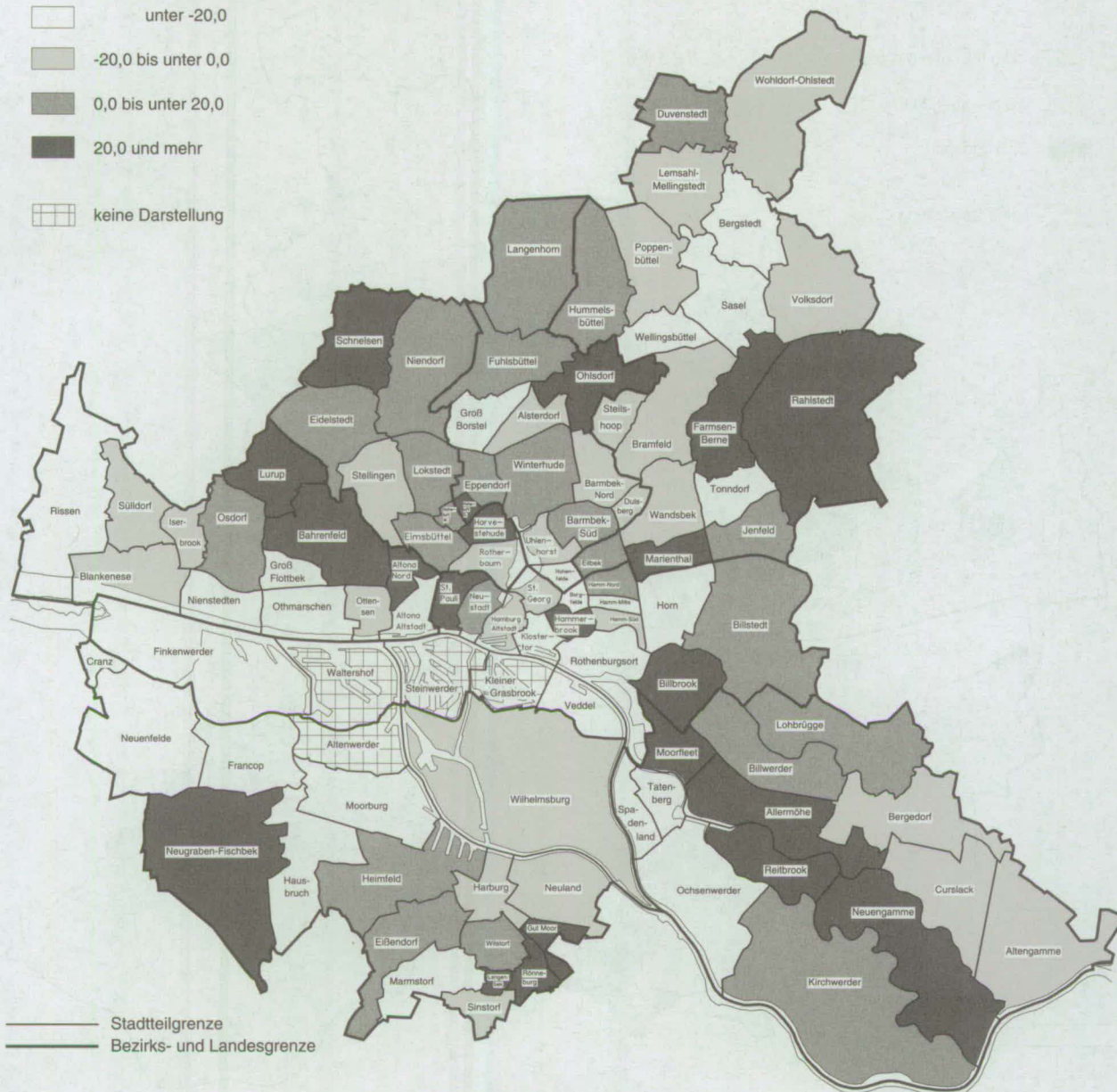







Schaubild 5c

50-Jährige und Ältere

 unter -6,0
 -6,0 bis unter 0,0
 0,0 bis unter 6,0
 6,0 und mehr
 keine Darstellung

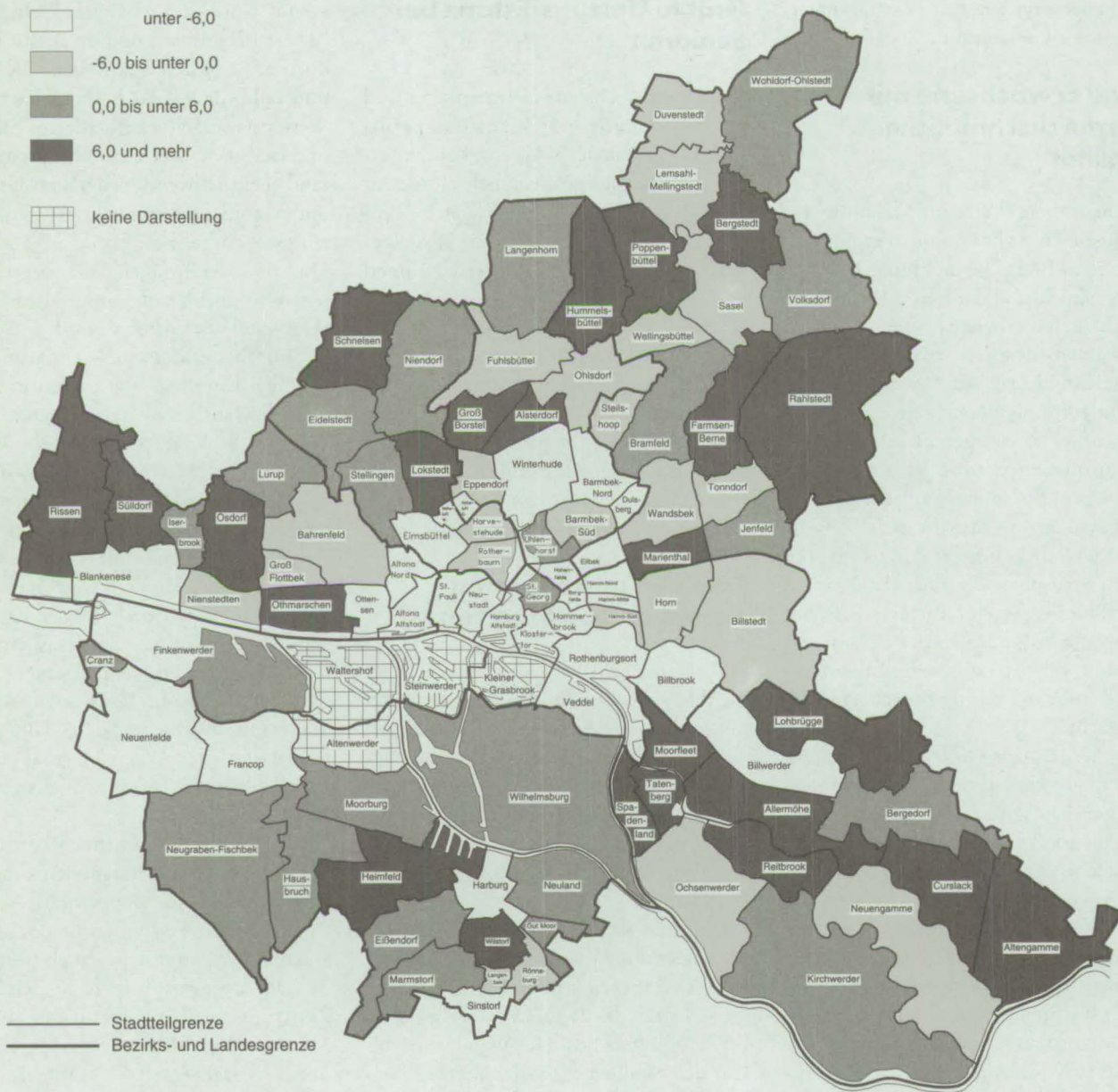


Schaubild 5d

Rentnern und Pensionären.⁹

Von allen 163 000 Umzügen, die 1999 in Hamburg registriert wurden, entfiel die Mehrzahl (57 Prozent) auf die Familienwanderung, also auf Personen im Alter von unter 18 und von 30 bis unter 50 Jahren. Jüngere Volljährige (18- bis unter 25- und 25- bis unter 30-Jährige) stellten mit jeweils etwa 24 000 Umzügen zusammen 30 Prozent der innerstädtischen Wohnortwechsler, ältere Personen (50 Jahre und mehr) zogen 1999 fast 22 000mal um (13 Prozent der Gesamtzahl).

Junge Erwachsene mit überdurchschnittlicher Mobilität

Setzt man diese Werte ins Verhältnis zur jeweiligen Einwohnerzahl, so ergibt sich ein anderes Bild. Die mobilsten Bevölkerungsgruppen sind dann mit Abstand die volljährigen Personen unter 30 Jahre. Hier kamen auf 1000 Bewohner und Bewohnerinnen fast 190 Umzüge. Damit sind im Jahre 1999 knapp ein Fünftel der 18- bis unter 30-jährigen Hamburger und Hamburgerinnen innerhalb der Stadt umgezogen. Diese im Vergleich zur Gesamtbevölkerung fast doppelt so hohe Mobilitätsrate resultiert daraus, dass in dieser Lebensphase das Elternhaus verlassen wird, erstmals eine Partnerschaft eingegangen wird und/oder der Beginn von Ausbildung beziehungsweise Erwerbstätigkeit einen Wohnortwechsel erforderlich macht.

Eine wenn auch nur leicht überdurchschnittliche Umzugsintensität lässt sich auch bei der Familienwanderung erkennen. Auf 1000 Einwohner und Einwohnerinnen im Alter von unter 18 und 30 bis unter 50 Jahren kamen 115 Umzüge, das waren fast ein Fünftel mehr als bei der Gesamtbevölkerung. Wichtige Gründe für einen Wohnortwechsel dürften besonders in wachsenden oder sich verändernden Ansprüchen an Wohnungsgröße (größere Wohnungen bei Familienzuwachs) und Wohnumfeld („Wohnen im Grünen“) sein.

Die bei weitem geringste Umzugshäufigkeit weisen ältere Personen ab 50 Jahren auf. Mit 35 innerhamburgischen Wohnortwechseln je 1000 der gleichaltrigen Bevölkerung lag die Mobilitätsrate nicht ganz zwei Drittel unter dem Gesamt-

durchschnitt. Ältere Menschen sind, insbesondere wenn sie lange Zeit am gleichen Ort gelebt haben, häufiger ihrer vertrauten Umgebung verhaftet. Da meist Renteneinkünfte vorliegen, entfallen erwerbsbedingte Wanderungen weitgehend. Hinzu kommt, dass insbesondere bei langjährigen Mietverhältnissen ein Wohnungswechsel mit einer Mieterhöhung verbunden wäre.

Größte Umzugsdistanz bei Senioren

Auch bei der Distanz zwischen alter und neuer Wohnung bestehen altersspezifische Unterschiede. Während bei den 25- bis unter 30-Jährigen lediglich 23 Prozent und bei den jungen Volljährigen 25 Prozent der innerhamburgischen Fortzüge bereits im Herkunftsstadtteil endeten (also nur über kurze Distanzen verliefen), lag dieser Wert im Altersbereich 0–18/30–50 Jahre bei 31 und bei den älteren Bewohnern und Bewohnerinnen sogar bei 32 Prozent. Jüngere Erwachsene lassen bei Umzügen offenbar größere Distanzen hinter sich, wogegen Familien und Senioren häufiger in ihrer unmittelbaren Umgebung eine neue Wohnung beziehen.

Familien und Senioren ziehen an den Stadtrand

Die regionale Struktur der Umzüge zeigt in Abhängigkeit vom Alter der Betroffenen teilweise deutliche Abweichungen vom Durchschnitt. Lediglich bei der Umzugsintensität (Umzüge bezogen auf die Einwohnerzahl) lässt sich für alle Altersbereiche meist eine zum Stadtrand hin abnehmende Wanderungshäufigkeit beobachten.

Dagegen weisen die Umzugssalden (Zuzüge minus Fortzüge) der verschiedenen Altersbereiche auf Stadtteilebene große Unterschiede auf (*Schaubilder 5a bis 5d*). Die innerstädtische Wanderungsbilanz der Familien sowie der älteren Hamburger und Hamburgerinnen ist durch Verluste in den städtischen Kernräumen und durch Gewinne in der Äußerer Stadt gekennzeichnet. Demgegenüber zieht es die jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren eher in die Innere Stadt. Das Umzugsverhalten der 25- bis unter 30-Jährigen entspricht nicht

diesem Schema; Stadtteile mit Umzugsgewinnen und -verlusten verteilen sich recht unregelmäßig über das ganze Stadtgebiet.

Das Umzugsverhalten der familienbezogenen Altersgruppen weist große Gemeinsamkeiten mit dem der Gesamtbevölkerung auf. In beinahe allen Gebiets-einheiten nah der Stadtgrenze war im Jahr 1999 ein Zuzugsüberschuss zu verzeichnen. Besonders hoch (20 Fälle je 1000 der gleichaltrigen Einwohnerschaft) war dieser im Nordosten (Bereich Walddörfer/Alstertal/Rahlstedt) und im Bezirk Bergedorf (etwa in den Stadtteilen Allermöhe und Lohbrügge). Auch einige Viertel im Westen (wie Schnelsen, Rissen, Sülldorf und Iserbrook) sowie am südlichen Stadtrand (beispielsweise Neugraben-Fischbek und Marmstorf) wiesen starke Zuwanderungsgewinne bei Familien auf. Die Quartiere der Inneren Stadt verzeichneten dagegen bis auf wenige Ausnahmen (Harvestehude, Altona-Nord) bedeutende innerhamburgische Wanderungsverluste bei Familien. Die Vermutung liegt nahe, dass insbesondere wachsende Familien ihre Wohnansprüche (mehr Wohnfläche nach der Geburt von Kindern, bessere Wohnumgebung „im Grünen“, Eigenheim) in den hochverdichteten Quartieren der Inneren Stadt nicht zu akzeptablen Kosten realisieren können und deshalb auf die ihren Bedürfnissen eher entsprechenden Wohngebiete (insbesondere auch der größeren Neubaugebiete in Allermöhe, Rahlstedt oder Duvenstedt) am Stadtrand ausweichen. Dies fällt um so leichter, als der Arbeitsplatz wegen der Möglichkeit des Pendelns nicht gewechselt werden muss.

Wie bei der Gesamtbevölkerung, so lässt sich auch bei den familienbezogenen Altersgruppen eine etappenweise Verlagerung der Bevölkerung an den Stadtrand erkennen. Wenngleich es auch bedeutende Umzugsbewegungen in Richtung Zentrum gegeben hat, so gewann der Mittlere Ring doch per Saldo 2159 Personen aus der Inneren Stadt und gab gleichzeitig 2439 Einwohner und Einwohnerinnen an den Äußerer Ring ab. 5062 Personen wanderten per Saldo direkt von der Inneren Stadt in den Äußerer Ring.

So hat das Gebiet der Inneren Stadt im Laufe des Jahre 1999 per Saldo rund drei Prozent seiner familienrelevanten Bevölkerung durch innerstädtische Migration

Umzüge in Hamburg 1999 nach Altersgruppen, Staatsangehörigkeit und innerhamburgischen Gebietstypen (Lagetypen)

	Insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren				Deutsche	Ausländer und Ausländerinnen
		0-18 und 30-50	18-25	25-30	50 und mehr		
Umzüge insgesamt	162 685	92 986	23 916	24 006	21 777	127 799	34 886
Umzüge je 1000 der Bevölkerung	96,2	114,5	187,9	185,2	35,0	89,8	129,6
Umzüge innerhalb des Stadtteils ¹	29,0	30,7	25,3	23,1	32,0	29,7	26,5
Umzüge (Zuzüge plus Fortzüge)							
Innere Stadt	108 616	60 907	15 527	19 987	12 195	84 004	24 612
Mittlerer Ring	68 526	38 144	10 596	10 052	9 734	50 720	17 806
Äußerer Ring	148 228	86 921	21 709	17 973	21 625	120 874	27 354
Umzugsintensität ²							
Innere Stadt	111,6	128,1	211,3	193,6	37,9	108,5	123,5
Mittlerer Ring	100,6	120,4	193,6	194,3	37,7	91,6	139,4
Äußerer Ring	85,8	104,6	171,8	172,3	32,5	79,7	129,5
Umzugs saldo (Zuzüge minus Fortzüge)							
Innere Stadt	- 8 718	- 7 221	437	73	- 2 007	- 6 052	- 2 666
Mittlerer Ring	- 602	- 280	- 122	- 376	176	- 962	360
Äußerer Ring	9 320	7 501	- 315	303	1 831	7 014	2 306
Umzugs saldo je							
Innere Stadt	- 17,9	- 30,4	11,9	1,4	- 12,5	- 15,6	- 26,7
Mittlerer Ring	- 1,8	- 1,8	- 4,5	- 14,5	1,4	- 3,5	5,6
Äußerer Ring	10,8	18,0	- 5,0	5,8	5,5	9,2	21,8

1 Fortzüge, deren Ziel im Herkunft Stadtteil liegt, in % aller Fortzüge

2 $\frac{\text{Zuzüge} + \text{Fortzüge}}{2}$ je 1000 der Bevölkerung

Tabelle 1

verloren, wogegen die Viertel des Äußeren Ringes einen Zugewinn von 1,8 Prozent verbuchten.

Junge Erwachsene bevorzugen zentrumsnahe Quartiere als Umzugsziele

Die Umzüge der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren sind im Gegensatz zur Familienwanderung eher in Richtung Zentrum gerichtet. Besonders auffällig ist eine Zone östlich der Alster von Barmbek-Nord/Dulsberg über Eilbek bis nach Hamm/Hammerbrook (Schaubild 5b). In diesem durch einen eher niedrigen Sozialstatus geprägten Raum stieg die Zahl der jungen Volljährigen migrationsbedingt um mehr als drei Prozent. Ähnliche hohe Zuzugsüberschüsse gab es in Hamburg-Altstadt, St. Pauli, Altona-Nord und Hoheluft-Ost. Auch hier handelt es sich überwiegend

um „ärmere“ Quartiere. Außerhalb der Inneren Stadt erzielten Farmsen-Berne, Alsterdorf, Bahrenfeld, Sülldorf und Cranz sowie einige Viertel des Bezirks Harburg am südlichen Stadtrand (zum Beispiel Heimfeld, Wilstorf, Sinstorf) starke Wanderungsgewinne. Hohe Umzugsverluste (drei Prozent und mehr) traten häufig im Bereich Walddörfer/Alstertal, in mehreren Stadtteilen der Elbvororte und in manchen ländlichen Gegenden der Vier- und Marschlande auf. Im innerstädtischen Raum zählen insbesondere St. Georg, und Altona-Altstadt sowie das durch (Erst-)Aufnahmeeinrichtungen für Zuwanderer aus dem Ausland gekennzeichnete Ottensen zu dieser Kategorie.

Die Zusammenfassung der Umzüge nach Lagetypen lässt auch bei den jungen Erwachsenen eine von der Entfernung zur Stadtmitte geprägte Abfolge erkennen. Für die gesamte Innere Stadt errechnet sich ein umzugbedingter Ein-

wohnergewinn von 1,2 Prozent, für den Mittleren und den Äußeren Ring dagegen eine Abnahme um jeweils rund 0,5 Prozent. Die Zuwanderung von jungen Leuten in die Innere Stadt erfolgt ganz überwiegend auf direktem Wege, das heißt ohne Zwischenschritten im Mittleren Ring.

Das auf die zentrumsnahen Quartiere gerichtete Umzugsverhalten der jungen Erwachsenen dürfte vor allem durch die berufliche oder universitäre Ausbildung bedingt sein. In dieser Lebensphase wird häufig eine preisgünstige Wohngelegenheit in der Nähe von Ausbildungseinrichtungen und mit diesen vergesellschafteten Freizeiteinrichtungen gesucht. Insofern ist der Wanderungsgewinn des innerstädtischen Raumes zu großen Teilen auf die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Gebiet zurückzuführen. Beispielsweise sind in der Inneren Stadt die beiden größten Hamburger Hochschulen, die


Hamburger Stadtteile 1999 nach dem Umzugsverhalten ausgewählter Altersgruppen

Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) der Altersgruppe
(von ... bis unter ... Jahren)

0 - 18/
30 - 50 18 - 25 25 - 30 50 und
mehr

	+	+	+	+
	+	-	+/-	+
	-	+	+/-	-
	-	-	-	-

+ Umzugssaldo ausgeglichen oder positiv
- Umzugssaldo negativ

 keine Darstellung

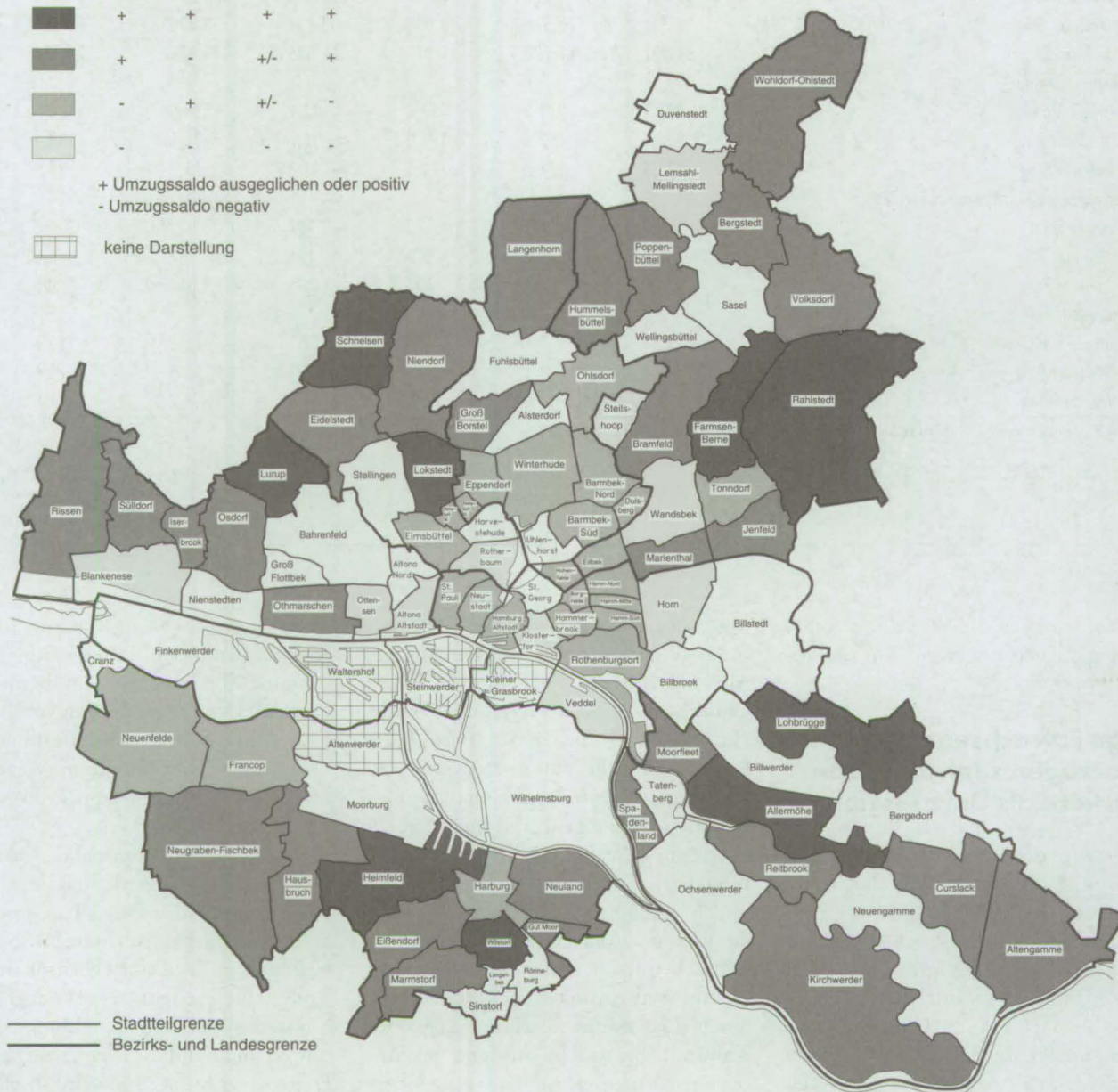


Schaubild 6

Universität Hamburg und mehrere Fachbereiche der Fachhochschule Hamburg, lokalisiert. Der Einfluss der Hochschulen auf das Umzugsverhalten junger Erwachsener dürfte sich ähnlich auch im südelbischen Raum auswirken. Trotz der Lage im Äußeren Ring weisen die Viertel in der Nähe der Technischen Universität Hamburg-Harburg positive Wanderungssalden auf.

25- bis unter 30-Jährige über das ganze Stadtgebiet verteilt

Das Umzugsverhalten der 25- bis 30-Jährigen unterscheidet sich in regionaler Hinsicht von der Familien- und Ausbildungswanderung, denn es ist nicht durch ein zentral-peripheres Muster gekennzeichnet. In allen „Entfernungszonen“ finden sich oft in unmittelbarer Nachbarschaft sowohl Gebiete mit Wanderungsüberschüssen als auch solche mit migrationsbedingten Bevölkerungsverlusten (*Schaubild 5c*). Hohe Umzugsüberschüsse von mehr als zwei Prozent gab es beispielsweise sowohl in Räumen mit starker Neubautätigkeit (Rahlstedt, Farmsen-Berne, Allermöhe) als auch in zentral gelegenen Vierteln (St. Pauli, Hammerbrook, Harvestehude, Hoheluft-Ost). Dies könnte darin begründet sein, dass die 25- bis unter 30-Jährigen in hohem Maße verschiedenen Lebenszyklusgruppen mit unterschiedlichen Ansprüchen an den Wohnstandort angehören. Neben jungen Erwerbstätigen am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn fallen auch Studierende und junge Eltern in diese Altersklasse. So kommt es, dass Innere Stadt und Äußerer Ring Zuzugsüberschüsse aufweisen, der mittlere Ring jedoch deutliche Verluste verzeichnet (*Tabelle 1*). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang allenfalls der Wanderungsverlust des Mittleren Rings gegenüber dem Äußeren Ring (300 Personen).

Ältere Menschen verlassen die Innere Stadt

Die Umzugsbilanz älterer Hamburger und Hamburgerinnen ab 50 Jahren zeigt Verluste für die zentrumsnahen Räume und Gewinne für die Mehrzahl der Viertel im Außenbereich des Stadtgebietes

(*Schaubild 5d*). Zu den Stadtteilen mit besonders hohen Umzugsüberschüssen (mehr als sechs Fälle je 1000 der gleichaltrigen Bevölkerung) zählen unter anderem Poppenbüttel, Farmsen-Berne, Rahlstedt, Allermöhe, Wilstorf und Rissen. Aber auch weniger peripher gelegene Gebiete in mittlerer Entfernung zum Stadtzentrum wie Othmarschen, Alsterdorf und Marienthal verzeichneten relativ hohe Wanderungsgewinne. Für die Quartiere der Inneren Stadt errechnet sich dagegen eine negative Wanderungsbilanz. Bis auf Uhlenhost und St. Georg übertrafen in allen Stadtteilen die Fortzüge die Zuzüge, meist lag dort der migrationsbedingte Einwohnerverlust älterer Menschen sogar bei über sechs Personen je 1000 der gleichaltrigen Bevölkerung. Möglicherweise will ein Teil der älteren Menschen (wenn genügend finanzielle Ressourcen vorhanden sind und die Bereitschaft zur Mobilität besteht) den Beeinträchtigungen der Lebensverhältnisse in verdichteten, umweltbelasteten Gegenden durch einen Wohnortwechsel an den Stadtrand ausweichen. Die Ausweitung des Wohnungsbestandes in randstädtischen Gebieten dürfte diese Tendenz fördern.

Wenngleich die Umzugssalden der älteren Bevölkerung und der familienrelevanten Altersgruppen durch ähnliche räumliche Verteilungsmuster gekennzeichnet sind, so ist doch der „Zug zum Stadtrand“ bei den über 50-Jährigen merklich schwächer ausgeprägt. Das innerhamburgische Wanderungsdefizit je 1000 gleichaltrige Einwohner und Einwohnerinnen belief sich in der Inneren Stadt bei den Älteren auf 12,5. Bei den Familien (unter 18 und 30 bis unter 50 Jahre) lag der Verlust mit 30,4 fast zweieinhalbmal so hoch. Gleichzeitig verbuchte der äußere Ring mit 5,5 Fällen je 1000 der Bewohnerschaft nur bescheidene Wanderungsgewinne von älteren Menschen, wogegen die familienrelevante Bevölkerung dort um 18 Fälle je 1000 Einwohner und Einwohnerinnen, also mehr als dreimal so stark zunahm.

Umzugsbewegungen häufig mit selektivem Charakter

Das Umzugsgeschehen in den Stadtteilen war trotz gewisser regelhafter räumlicher Muster insgesamt doch durch eine starke Heterogenität und Selektivität geprägt.

Insbesondere lässt sich in den Stadtteilen vom Wanderungsverhalten der Gesamtbevölkerung nur selten auf das bestimmter Altersgruppen schließen. Typisiert man die 99 Stadtteile¹⁰ nach dem „Vorzeichen“ der Umzugssalden der vier untersuchten Altersgruppen (Wanderungsgewinn beziehungsweise -verlust), dann treten nahezu alle denkbaren Kombinationen auf.

Lediglich neun Gebietseinheiten weisen in sämtlichen Altersgruppen einen Wanderungsgewinn auf (Allermöhe, Lohbrügge, Farmsen-Berne, Rahlstedt, Schnelsen, Lokstedt, Lurup, Wilstorf und Heimfeld). Hierbei handelt es sich durchweg um Viertel im Außenbereich Hamburgs, die 1999 eine starke Aufstockung des Wohnungsbestandes erfahren haben (*Schaubild 6*). Dieses zusätzliche Angebot übte offenbar auf Zuzügler jeden Alters große Anziehungskraft aus, insbesondere auf Familien.

In 29 vornehmlich am Stadtrand gelegenen Gebieten stand einem positiven Umzugssaldo von Familien und älteren Menschen ein migrationsbedingter Einwohnerrückgang bei jungen Erwachsenen (18 bis unter 25 Jahre) gegenüber. Für 19 Stadtteile ergab sich im Jahr 1999 ein Zuzugsüberschuss bei jungen Volljährigen bis 25 Jahre und ein innerhamburgisches Wanderungsdefizit bei den unter 18- und ab 30-Jährigen. Diese Gegenden liegen überwiegend im Kernraum und sind meist durch eine hohe Siedlungsdichte gekennzeichnet. Hier ist ein migrativer Bevölkerungsaustausch zugunsten von in der Ausbildung oder am Anfang des Erwerbslebens stehenden Einwohnergruppen entstanden.

Die 14 Stadtteile mit Umzugsverlusten in allen Altersklassen sind unregelmäßig über das Stadtgebiet verteilt. Zum einen handelt es sich um Gebiete, deren Umzugsgeschehen stark durch Asylbewerber und -bewerberinnen bestimmt sein dürfte (Ottensen, Altona-Altstadt, Blankenese, Lemsahl-Mellingstedt). Hinzu kommen einige am Rand der Inneren Stadt befindlichen Quartiere mit eher niedriger Sozialstruktur (Steilshoop, Wandsbek, Horn, Klostertor, Veddel). Auch der zentral gelegene durch einen hohen Sozialstatus gekennzeichnete Stadtteil Rotherbaum sowie die vergleichsweise ländlichen Räume Neuenfelde und Francop

Indikatoren zum Umzugsgeschehen¹ in den Hamburger Stadtteilen 1999

Stadtteil	Zuordnung zu Lage-typen ²	Umzugs-saldo (Zuzüge minus Fortzüge) absolut	Umzugs-intensität ³	Umzüge innerhalb des Stadt-teils ⁴	insgesamt	Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) je 1000 der betreffenden Bevölkerungsgruppe im Alter von ... bis unter ... Jahren				Deutsche	Ausländer/Ausländerinnen
						0-18/ 30-50	18-25	25-30	50 und mehr		
Allermöhe	A	630	126,9	32,8	58,3	78,6	21,3	22,6	30,6	52,6	98,0
Alsterdorf	M	38	87,3	20,6	3,2	- 14,8	31,6	- 1,2	18,4	1,0	19,7
Altona-Altstadt	I	- 2 257	157,3	13,2	- 80,7	- 106,9	- 120,2	- 60,8	- 32,3	- 47,1	- 156,9
Altona-Nord	I	187	129,0	18,6	9,2	12,3	49,2	31,0	- 20,3	- 3,6	43,4
Altengamme	A	12	53,9	32,7	5,7	10,7	- 24,4	- 19,0	6,7	6,3	- 47,6
Altenwerder	A	0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Bahrenfeld	M	127	111,5	22,0	5,1	1,8	32,7	24,5	- 1,5	3,4	12,7
Barmbek-Nord	I	- 798	115,8	20,8	- 21,0	- 43,5	38,9	- 4,3	- 13,2	- 22,1	- 13,9
Barmbek-Süd	I	- 306	106,3	17,3	- 10,1	- 28,9	63,4	0,0	- 5,3	- 11,5	- 1,8
Bergedorf	A	174	97,1	42,3	4,1	4,9	0,6	- 3,9	5,4	- 0,7	40,9
Bergstedt	A	195	68,6	31,4	23,2	46,7	- 12,3	- 26,5	6,4	24,1	0,0
Billbrook	M	103	275,0	14,3	64,0	100,9	25,2	180,9	- 41,6	- 90,5	157,8
Billstedt	A	213	89,5	44,7	3,1	7,7	- 10,2	5,9	- 1,0	- 3,0	23,7
Billwerder	A	- 9	55,5	14,5	- 7,0	1,6	- 15,2	0,0	- 17,0	0,8	- 112,4
Blankenese	A	- 122	70,6	26,5	- 9,2	- 5,3	- 42,7	- 18,3	- 7,0	- 7,0	- 26,8
Borgfelde	I	- 106	122,7	8,1	- 16,8	- 31,8	40,0	- 27,9	- 13,8	- 31,9	38,1
Bramfeld	M	182	92,4	34,5	3,7	7,1	- 3,2	- 16,1	4,0	2,7	13,2
Cranz	A	9	76,2	25,0	10,6	20,0	60,0	- 36,4	0,0	- 2,8	86,6
Curslack	A	35	90,0	16,9	12,4	22,8	- 34,9	- 15,2	9,8	14,5	- 30,5
Dulsberg	I	- 219	127,1	23,8	- 12,8	- 26,7	48,7	- 14,5	- 10,8	- 26,1	28,8
Duvenstedt	A	173	74,9	20,7	33,1	57,6	- 11,8	10,0	- 2,4	32,1	46,2
Eidelstedt	A	185	80,6	35,4	6,3	12,5	- 9,7	1,1	2,7	3,0	27,9
Eilbek	I	- 176	92,9	14,9	- 8,8	- 25,2	57,0	7,2	- 6,6	- 11,1	5,8
Eimsbüttel	I	- 834	102,6	23,9	- 15,0	- 26,9	27,6	16,1	- 16,0	- 13,3	- 23,1
Eißendorf	A	73	75,4	28,9	3,2	7,8	- 24,2	12,7	1,5	2,8	6,4
Eppendorf	I	- 178	98,1	17,6	- 8,1	- 14,6	- 11,6	5,6	- 2,5	- 7,8	- 10,3
Farmsen-Berne	A	764	104,8	30,6	23,8	25,4	50,3	53,0	12,1	21,9	42,4
Finkenwerder	A	- 19	104,2	71,0	- 1,6	- 0,2	- 13,9	- 25,8	2,5	2,4	- 28,0
Francop	A	- 13	64,5	5,7	- 18,0	- 13,0	- 55,6	- 20,8	- 17,1	- 10,3	- 136,4
Fuhlsbüttel	A	33	93,0	17,4	2,8	9,0	4,9	4,7	- 4,6	- 1,7	49,3
Groß Borstel	M	46	98,2	20,5	5,5	10,1	12,2	- 37,1	6,3	14,1	- 52,4
Groß Flottbek	M	32	77,2	18,5	3,0	26,3	- 47,6	- 60,1	- 3,2	4,2	- 4,6
Gut Moor	A	0	19,6	0,0	0,0	0,0	- 90,9	90,9	0,0	6,8	- 166,7
Hamburg-Altstadt	I	- 58	131,3	11,6	- 28,9	- 48,3	71,4	- 9,6	- 31,2	- 17,8	- 48,7
Hammerbrook	I	- 13	175,0	6,2	- 25,1	- 49,8	222,2	20,8	- 67,5	- 25,5	- 24,7
Hamm-Mitte	I	- 270	106,9	12,9	- 25,7	- 41,5	34,8	- 40,8	- 15,3	- 29,1	- 16,4
Hamm-Nord	I	- 148	98,2	21,6	- 6,9	- 20,9	79,4	4,6	- 11,0	- 9,1	8,3
Hamm-Süd	M	- 2	87,4	18,9	- 0,6	- 2,6	26,6	- 3,3	- 3,1	- 5,8	16,6
Harburg	A	- 286	134,7	29,1	- 14,2	- 24,8	19,6	- 16,3	- 9,5	- 23,9	9,6
Harvestehude	I	76	89,1	20,5	4,4	10,2	- 18,8	26,3	- 2,7	1,5	19,3
Hausbruch	A	146	101,4	32,9	8,7	19,7	- 20,3	- 20,3	2,2	4,9	32,8
Heimfeld	A	243	124,6	31,1	13,3	8,5	48,1	16,9	10,2	11,6	19,9
Hoheluft-Ost	I	- 79	97,1	13,4	- 8,9	- 26,0	73,0	43,9	- 12,9	- 11,4	7,8
Hoheluft-West	I	- 173	101,4	10,0	- 13,5	- 22,1	- 11,5	19,0	- 11,2	- 12,4	- 19,9
Hohenfelde	I	- 102	112,1	7,7	- 11,8	- 21,0	42,8	- 23,7	- 9,8	- 22,3	31,3
Horn	M	- 609	107,9	29,6	- 16,7	- 23,3	- 3,9	- 55,5	- 3,6	- 18,8	- 9,3
Hummelsbüttel	A	120	71,6	22,7	6,8	13,0	- 41,7	18,9	7,8	2,0	44,5
Iserbrook	A	95	70,3	25,1	9,0	20,1	- 17,6	- 13,9	4,5	5,8	47,3
Jenfeld	A	10	86,7	29,1	0,4	1,2	- 25,8	5,4	5,2	- 8,0	33,3
Kirchwerder	A	61	63,4	44,7	7,1	14,0	- 18,6	10,4	0,7	7,1	6,5
Kleiner Grasbrook	M	- 107	189,8	15,4	- 78,6	- 54,8	- 116,5	- 129,5	- 78,1	- 48,3	- 91,8
Klostertor	I	- 76	125,4	1,8	- 72,2	- 56,0	- 119,5	- 115,0	- 28,4	- 83,3	- 59,9
Langenbek	A	58	60,3	12,1	13,4	18,0	7,7	101,6	- 4,0	10,2	80,4

Stadtteil	Zuordnung zu Lage-typen ²	Umzugs-saldo (Zuzüge minus Fortzüge) absolut	Umzugs-intensi-tät ³	Umzüge innerhalb des Stadt-teils ⁴	insge-samt	Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge) je 1000 der betreffenden Bevölkerungsgruppe im Alter von ... bis unter ... Jahren				Deutsche	Ausländer/ Ausländerinnen
						0-18/ 30-50	18-25	25-30	50 und mehr		
Langenhorn	A	287	78,0	45,9	7,1	14,8	- 14,7	6,3	2,1	6,9	8,7
Lemsahl-Mellingstedt	A	- 41	49,5	15,5	- 5,8	- 4,5	- 39,0	- 11,1	- 0,5	0,3	- 57,2
Lohbrügge	A	486	83,2	43,6	13,6	23,1	8,8	5,0	6,2	11,1	39,5
Lokstedt	M	304	110,2	21,6	13,0	19,7	1,7	2,8	9,4	9,4	31,4
Lurup	A	369	79,3	39,2	11,5	18,5	0,4	22,6	2,9	9,2	25,7
Marienthal	M	268	91,8	21,7	23,9	35,7	- 2,9	28,0	16,5	23,6	26,7
Marmstorf	A	96	57,6	23,5	10,9	33,2	- 39,9	- 47,6	5,8	13,3	- 27,6
Moorburg	A	- 18	58,3	16,1	- 19,8	- 20,7	- 46,2	- 73,2	0,0	- 14,3	- 87,0
Moorfleet	A	5	72,1	13,5	4,7	10,8	- 111,1	58,0	8,3	17,4	- 146,3
Neuengamme	A	8	59,5	26,5	2,4	3,5	- 35,1	67,4	- 1,6	2,1	15,2
Neuenfelde	A	- 61	83,0	45,7	- 11,5	- 6,8	- 19,8	- 38,6	- 12,2	- 10,3	- 15,2
Neugraben-Fischbek	A	370	73,1	45,8	13,4	21,3	- 3,4	28,3	4,2	11,2	31,3
Neuland	A	45	89,0	27,4	31,2	51,5	46,4	- 9,4	2,2	17,9	76,5
Neustadt	I	- 240	98,7	18,1	- 19,6	- 27,4	- 9,8	4,7	- 17,9	- 12,0	- 38,5
Niendorf	A	363	71,3	39,6	9,3	18,0	- 21,6	14,6	3,6	8,5	19,1
Nienstedten	A	- 9	70,8	19,0	- 1,4	7,6	- 32,2	- 27,4	- 3,7	2,0	- 31,6
Ochsenwerder	A	13	53,7	24,8	5,7	12,7	27,3	- 21,7	- 2,3	2,7	80,5
Ohlsdorf	M	- 18	91,3	15,0	- 1,3	- 8,3	25,5	32,4	- 3,9	0,2	- 12,6
Osdorf	A	261	85,3	28,2	10,2	18,7	- 28,5	3,6	8,4	8,2	21,7
Othmarschen	M	17	74,7	21,4	1,5	1,3	- 15,4	- 35,8	9,0	1,0	5,8
Ottensen	I	- 1 649	129,8	20,4	- 51,1	- 64,5	- 87,4	- 18,9	- 28,4	- 34,8	- 112,5
Poppenbüttel	A	462	70,7	27,6	20,8	16,5	- 43,4	- 10,3	36,2	21,7	9,7
Rahlstedt	A	1 916	96,5	46,2	23,3	35,2	11,2	22,2	12,0	23,9	19,0
Reitbrook	A	9	100,6	8,7	17,9	8,7	- 52,6	173,9	23,8	20,3	- 111,1
Rissen	A	182	64,6	40,8	12,6	23,0	- 31,5	- 29,8	14,2	12,6	13,5
Rönneburg	A	40	170,7	4,4	12,1	9,6	77,3	39,8	- 3,0	4,0	94,9
Rotherbaum	M	- 145	101,0	33,1	- 17,5	- 25,8	9,3	- 30,3	- 10,1	- 17,5	- 17,6
Rothensort	I	- 172	97,7	15,9	- 10,1	- 13,0	- 2,6	- 16,9	- 5,2	- 8,7	- 13,7
Sasel	A	315	66,4	25,2	15,0	40,0	- 48,0	- 23,0	- 1,1	14,7	21,5
Schnelsen	A	538	85,8	41,3	20,0	26,8	14,0	20,5	10,5	17,9	34,4
Sinstorf	A	58	69,7	28,8	21,4	45,7	101,4	- 16,8	- 8,6	19,3	64,5
Spadenland	A	9	64,2	9,1	21,8	41,2	0,0	- 30,3	12,5	24,7	- 125,0
St. Georg	I	- 252	102,5	17,9	- 21,8	- 29,9	- 52,1	- 14,1	0,3	- 23,7	- 19,6
St. Pauli	I	- 404	140,0	33,0	- 15,1	- 31,8	32,9	47,9	- 22,2	- 6,0	- 29,8
Steilshoop	M	- 70	89,0	28,6	- 3,6	- 2,0	- 13,4	- 4,6	- 3,2	- 9,7	25,0
Steinwerder	M	- 2	21,1	0,0	- 21,1	- 54,1	0,0	0,0	0,0	- 54,1	0,0
Stellingen	M	- 59	96,0	19,7	- 2,7	- 4,9	- 13,9	- 11,9	3,3	- 4,2	5,6
Sülldorf	A	289	79,8	25,6	36,6	66,6	40,4	- 15,7	9,3	38,1	24,0
Tatenberg	A	- 12	47,6	3,3	- 23,8	- 38,9	- 96,8	- 34,5	10,7	- 18,2	- 300,0
Tonndorf	A	- 73	96,3	15,9	- 5,9	- 11,2	19,1	- 27,0	- 0,4	- 9,4	15,8
Uhlenhorst	I	13	89,4	14,4	0,9	- 2,8	12,9	- 6,8	4,6	2,7	- 11,1
Veddel	M	- 153	120,6	37,3	- 32,1	- 29,5	- 34,5	- 52,1	- 27,8	- 43,2	- 25,7
Volksdorf	A	192	64,2	32,0	10,6	28,8	- 43,0	- 18,4	1,0	12,8	- 23,9
Waltershof	M	0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Wandsbek	M	- 320	98,2	20,9	- 9,9	- 14,4	- 8,2	- 16,4	- 4,0	- 12,9	7,9
Wellingsbüttel	A	76	67,7	19,9	8,1	28,4	- 27,0	- 26,3	- 1,1	7,5	15,4
Wilhelmsburg	M	- 234	112,1	61,4	- 5,1	- 4,6	- 17,0	- 19,9	1,3	- 11,1	6,9
Wilstorf	A	308	111,8	35,5	20,0	23,0	43,0	9,0	14,6	20,0	19,8
Winterhude	I	- 484	107,5	24,3	- 10,0	- 19,1	21,5	10,3	- 9,9	- 11,3	- 1,8
Wohldorf-Ohlstedt	A	57	70,8	29,2	14,5	42,9	- 99,2	- 5,8	0,6	20,1	- 90,9
Hamburg insgesamt	x	0	96,2	29,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

1 Wohnortwechsel innerhalb des Stadtgebietes.- 2 I = Innere Stadt, M = Mittlerer Ring, A = Äußerer Ring.- 3 $\frac{\text{Zuzüge} + \text{Fortzüge}}{2}$ je 1000 der Bevölkerung.-

4 Fortzüge, deren Ziel im Herkunftsstadtteil liegt, in % aller Fortzüge

Tabelle 2

Umzüge in den Hamburger Stadtteilen 1999

Deutsche

Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge)
der Deutschen je 1000 Deutsche

☐ unter -10,0

■ -10,0 bis unter 0,0

■ 0,0 bis unter 10,0

■ 10,0 und mehr

☐ keine Darstellung

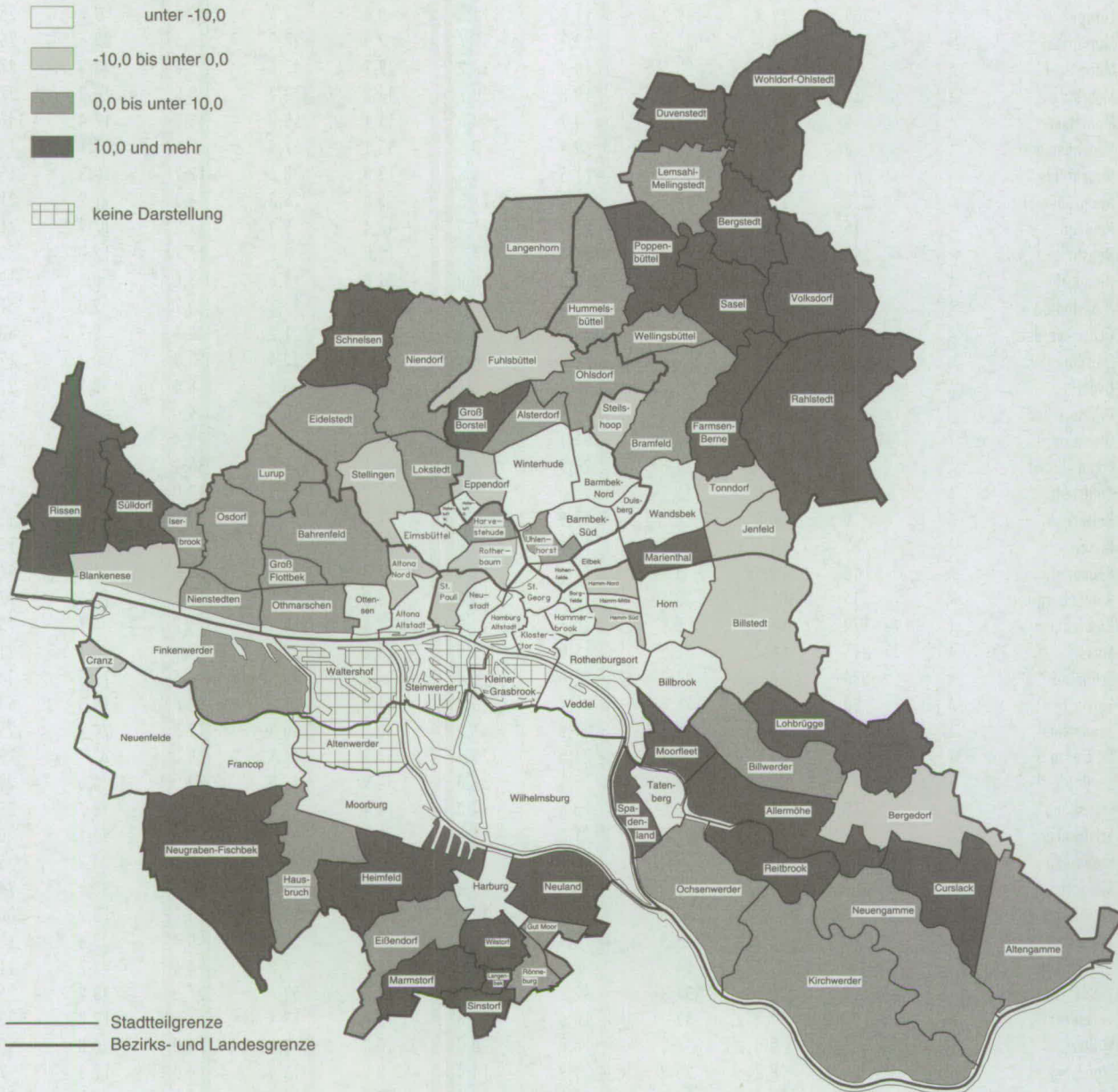







Schaubild 7a

Ausländer und Ausländerinnen

 unter -25,0
 -25,0 bis unter 0,0
 0,0 bis unter 25,0
 25,0 und mehr
 keine Darstellung

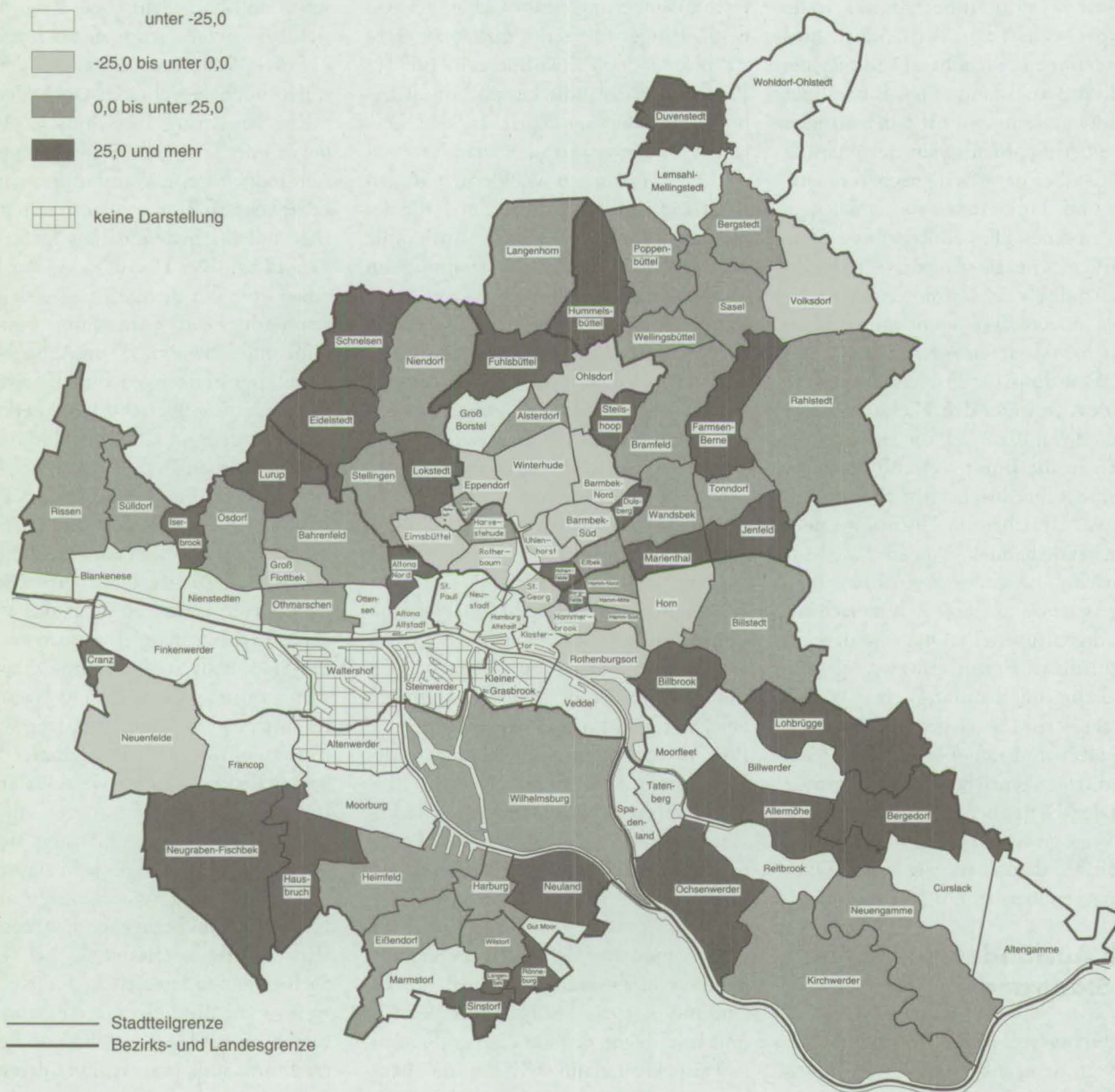


Schaubild 7b

wiesen in allen Altersklassen eine negative Umzugsbilanz auf.

Höhere Mobilität bei Ausländern

An den innerhamburgischen Umzugsbewegungen waren Personen mit ausländischen Staatsangehörigkeiten zu etwas mehr als einem Fünftel beteiligt. Knapp 128 000 Umzügen von Deutschen standen fast 35 000 innerhamburgische Wohnortwechsel von Ausländern und Ausländerinnen gegenüber. Damit lag die Mobilität der ausländischen Einwohner und Einwohnerinnen mit 130 Umzügen je 1000 der nichtdeutschen Bevölkerung merklich über der der deutschen Staatsbürger und -bürgerinnen (90 Umzüge je 1000 Deutsche). Dies dürfte teilweise darauf zurückzuführen sein, dass sich unter der ausländischen Einwohnerschaft relativ viele jüngere Erwachsene mit einer im Vergleich zu anderen Altersgruppen höheren Mobilitätsbereitschaft befinden. Außerdem ist unter den Nichtdeutschen der Anteil von Personen, die erst vor kurzer Zeit in die Bundesrepublik gekommen sind, überdurchschnittlich hoch. Wenn es sich dabei um Flüchtlinge oder Asylsuchende handelt, werden diese häufig zunächst an wenigen Aufnahmestellen untergebracht und einige Zeit danach auf das Stadtgebiet verteilt. Dies wird dann in der Statistik als Umzug erfasst.

Die beim innerhamburgischen Wohnortwechsel zurückgelegte Distanz zwischen alter und neuer Adresse war bei ausländischen Umziehenden etwas größer als bei den Deutschen. Knapp 27 Prozent aller Wegzüge zielten auf den Herkunftsstadtteil, auf deutscher Seite lag die Quote demgegenüber bei fast 30 Prozent.

Auch Ausländer zieht es an den Stadtrand

Das Umzugsverhalten von Deutschen und Nichtdeutschen weist im Hinblick auf die regionale Ausprägung sowohl Gemeinsamkeiten als auch deutliche Unterschiede auf. Auf der hohen räumlichen Aggregationsebene der drei „Entfernungszonen“ (Lagertypen) zeigen sich zwischen beiden Gruppen durchaus Ähnlichkeiten. Sowohl bei Deutschen als auch bei Ausländern und Ausländerin-

nen lässt sich eine wanderungsbedingte Bevölkerungsverlagerung zum Stadtrand erkennen. Die Innere Stadt weist eine negative, der äußere Ring eine positive Umzugsbilanz auf. Dieser Sachverhalt ist bei der ausländischen Einwohnerschaft sogar stärker ausgeprägt als bei der deutschen Bevölkerung. Im Jahre 1999 verlor die Innere Stadt 2,7 Prozent ihrer ausländischen, aber nur 1,6 Prozent ihrer deutschen Bevölkerung durch innerhamburgische Wanderungen. Im Gebiet des Äußeren Ringes führten Umzüge zu einer Erhöhung der Einwohnerzahl um 2,2 Prozent auf ausländischer und um lediglich 0,9 Prozent auf deutscher Seite. Diese bei Ausländern und Ausländerinnen stärkere Tendenz zur Wanderung an den Stadtrand ist hauptsächlich durch die Besonderheiten bei der (Erst-)Aufnahme und der nachfolgenden Verteilung von Flüchtlingen, Asylbewerbern und Aussiedlern auf die verschiedenen Stadträume bedingt. Lässt man nämlich die die Stadtteile Ottensen und Altona-Altstadt betreffenden Umzüge¹¹ unberücksichtigt, dann ergibt sich ein etwas anderes Bild. Die migrationsbedingten Einwohnereindebußen der Inneren Stadt sind dann bei beiden Bevölkerungsteilen ähnlich groß (Ausländer 1,1 Prozent, Deutsche 1,2 Prozent), auch im Mittleren Ring verzeichnen beide Gruppen geringe Umzugsverluste (0,3 beziehungsweise 0,5 Prozent). Der innerhamburgische Wanderungsgewinn der ausländischen Einwohnerschaft liegt im Äußeren Ring mit 1,0 Prozent nur geringfügig über dem der Deutschen (0,7 Prozent). Die Bevölkerungsverlagerung erfolgt auf ausländischer wie auf deutscher Seite sowohl etappenweise als auch durch Wanderungen direkt von der Inneren Stadt in den Äußeren Ring.

Lässt man also die durch die Erstaufnahme von Zuwanderern aus dem Ausland induzierten Umzüge außer Betracht und beschränkt sich auf eine großräumige Perspektive, dann weist das innerhamburgische Wanderungsverhalten von Nichtdeutschen und Deutschen durchaus Gemeinsamkeiten auf. Dies deutet darauf hin, dass in beiden Fällen das Umzugsgeschehen von ähnlichen Faktoren gesteuert oder doch zumindest beeinflusst wird. Hierbei ist besonders auf das infolge von Neubaumaßnahmen größere

Wohnungsangebot in den Außenbereichen Hamburgs zu verweisen.

Kleinräumig deutliche Abweichungen im Umzugsverhalten von Deutschen und Ausländern

Auf der kleinräumigen Ebene der Stadtteile bestehen dagegen größere Unterschiede im Umzugsverhalten von Deutschen und Nichtdeutschen. Zwar häufen sich bei beiden Gruppen Stadtteile mit negativer Wanderungsbilanz in den zentralen hochverdichteten Gegenden und solche mit Zuzugsüberschuss im Außenbereich des Stadtgebietes, insgesamt zeigt sich jedoch bei der ausländischen Einwohnerschaft eine weniger einheitliche, eher mosaikartige Verteilung (*Schaubilder 7a und 7b*). Der Umzugssaldo der Deutschen ist in fast allen Stadtteilen der Inneren Stadt negativ (Ausnahme: Harvestehude und Uhlenhorst), im Außenbereich Hamburgs sind ausgedehnte Bereiche mit starken Zuzugsüberschüssen zu erkennen (insbesondere im Gebiet Walddörfer/Alstertal/Farmsen-Berne/Rahlstedt, im Bezirk Bergedorf und im Süden des Bezirks Harburg in Stadtrandlage). Die Umzugsbilanz der Ausländer und Ausländerinnen wechselt dagegen auch zwischen benachbarten Gebieten öfter das Vorzeichen. So gab es beispielsweise in der Inneren Stadt acht Stadtteile mit Zuzugsgewinnen. Auch am Stadtrand lagen Viertel mit positiver und negativer Wanderungsbilanz oft in unmittelbarer Nachbarschaft (wie in den Walddörfern, im Bezirk Bergedorf und an der südlichen Stadtgrenze). Insgesamt zeigt sich auf Stadtteilebene praktisch kein statistischer Zusammenhang zwischen den auf die Einwohnerzahl bezogenen Umzugssalden (Korrelationskoeffizient 0,14). Dieser Sachverhalt ändert sich auch dann nicht, wenn man die Umzüge von und nach Ottensen und Allermöhe aus der Betrachtung ausklammert. Dies deutet darauf hin, dass die räumlichen Gegebenheiten in unterschiedlicher Weise auf das Umzugsverhalten von Deutschen und Ausländern wirken beziehungsweise das kleinräumige Umzugsverhalten der beiden Gruppen von verschiedenartigen Faktoren gesteuert wird. So wäre es denkbar, dass die innerhamburgischen Wohn-

Hamburger Stadtteile 1999 nach Umzugsverhalten und Staatsangehörigkeit

Umzugssaldo (Zuzüge minus Fortzüge)

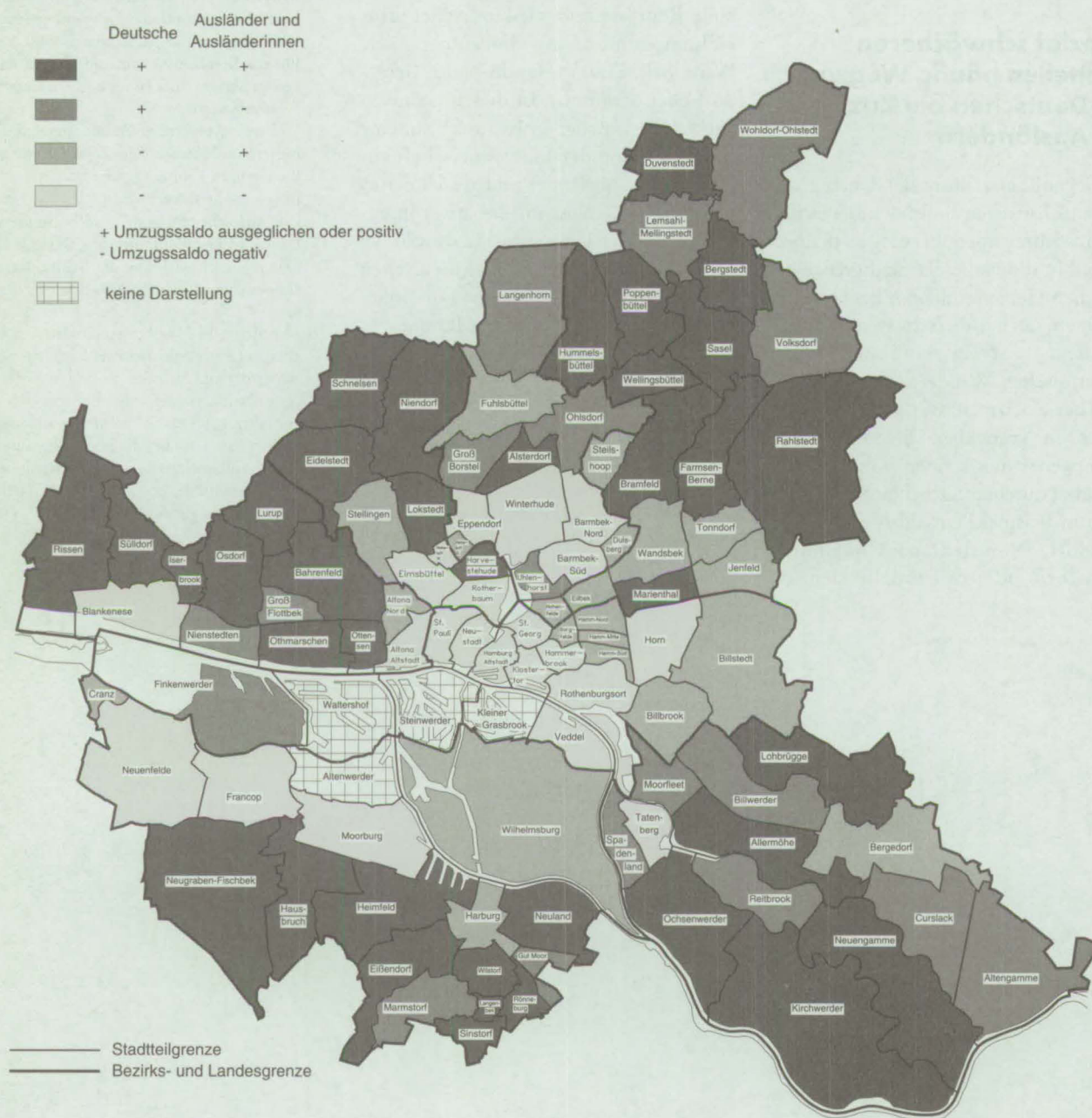


Schaubild 8

ortwechsel der nichtdeutschen Einwohnerschaft durch ethnische oder landmannschaftliche Netzwerke von einzelnen Ausländergruppen beeinflusst werden. Auch unterschiedliche ökonomische Ressourcen, verschiedenartige Wertvorstellungen im Hinblick auf den Wohnstandort sowie die staatliche „Zuweisung“ von Sozial- oder Behelfswohnungen dürften in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen.

In sozial schwächeren Stadtteilen häufig Wegzug von Deutschen bei Zuzug von Ausländern

Die Gegenüberstellung der Umzugssalden von Deutschen und Nichtdeutschen in den Stadtteilen ergibt, dass in 38 überwiegend in der Nähe der Stadtgrenze befindlichen Gebietseinheiten beide Gruppen einen Zuzugsüberschuss verbuchten (*Schaubild 8*)¹². 17mal stand einem innerhamburgischen Wanderungsgewinn auf deutscher ein Umzugsverlust auf ausländischer Seite gegenüber. Diese Viertel wiesen entweder meist einen höheren oder zumindest durchschnittlichen Sozialstatus auf (zum Beispiel Lemsahl-Mellingstedt, Volksdorf, Nienstedten, Uhlenhorst, Marmstorf) oder es handelte sich um

dünn besiedelte Gegenden in den Vier- und Marschlanden. Die 20 Stadtteile mit Wanderungsverlusten für die deutsche und Migrationsgewinnen für die ausländische Bevölkerung sind dagegen ganz überwiegend eher sozial schwächere Quartiere. Hierzu gehören bereits durch hohe Ausländeranteile geprägte Gebiete wie Steilshoop, Dulsberg, Jenfeld, Billstedt, Wilhelmsburg und Harburg, aber auch Stadtteile mit unterdurchschnittlicher Repräsentanz ausländischer Einwohner und Einwohnerinnen wie Wandsbek, Eilbek, Hamm-Nord, Bergedorf oder Stellingen. In diesen Gebieten wirken die Umzüge in Richtung auf eine Umschichtung der Einwohnerschaft zugunsten der Ausländer und Ausländerinnen. Die 23 Gebiete mit negativer innerhamburgischer Umzugsbilanz sowohl bei Deutschen als auch bei Nichtdeutschen verteilen sich hauptsächlich auf die Innere Stadt und die hafennahen Räume.

Thorsten Erdmann

- 1 Ausgangspunkt für die folgende Darstellung bildet die von Jörg Plöger im Jahre 1998 im Rahmen eines Praktikums erstellte Ausarbeitung „Umzüge innerhalb Hamburgs 1997 – Von Ottensen nach Allermöhe?“
- 2 Dieser Wert gibt den maximalen Anteil der umgezogenen Bevölkerung an, weil eine Person im Laufe eines Jahres mehrmals den Wohnort wechseln kann.

- 3 Fortzüge je 1000 der Bevölkerung (Fortzugsrate) und Zuzüge je 1000 der Bevölkerung (Zuzugsrate).
- 4 Das Bestimmtheitsmaß zwischen der Fortzugs- und der Zuzugsrate lag 1999 über alle Stadtteile berechnet bei 0,66, das heißt, dass unter der Annahme eines linearen Zusammenhangs zwei Drittel der innerstädtischen Unterschiede bei der Zuzugsrate durch Unterschiede bei der Fortzugsrate „erklärt“ werden können.
- 5 siehe auch Müller, Joachim: Mobilität der Bevölkerung und Stadtteilstrukturen in Hamburg. In: Hamburg in Zahlen, 1/1976, S. 3–22
- 6 siehe auch Loll, Bernd-Uwe und Müller, Joachim: Sozialräumliche Gliederung Hamburgs 1987. In: Hamburg in Zahlen 3/1990, S. 72ff
- 7 Für die Berechnung wird unterstellt, dass eine Person binnen eines Jahres höchstens einmal den Wohnsitz wechselt.
- 8 Weitere Bevölkerungsveränderungen durch Geburten- und Sterbefälle oder Wanderungen über die Grenzen Hamburgs sind bei dieser Betrachtung nicht berücksichtigt.
- 9 Zur Altersgliederung siehe auch: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte, Kreise und Gemeinden, Ausgabe 1999. Bonn 1999. S. 44–46.
- 10 Von den 104 Hamburger Stadtteilen blieben Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Altenwerder und Neuwerk besonders wegen geringer Einwohnerzahlen außer Betracht.
- 11 Im Jahre 1999 entfiel bei den Ausländern und Ausländerinnen über die Hälfte der Summe der negativen Umzugssalden der Stadtteile auf diese beiden Stadtteile, bei den Deutschen belief sich der Anteil auf gut ein Fünftel.
- 12 Die Stadtteile Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Altenwerder und Neuwerk wurden nicht berücksichtigt.

Bruttoinlandsprodukt auf neuer Basis

Im August 2000 hat der Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ (AK VGR d. L.) Daten der Entstehungsrechnung für die Jahre 1991 bis 1999 nach einer grundlegenden Überarbeitung (Revision) freigegeben. Das Bruttoinlandsprodukt und die Bruttowertschöpfung weichen länderspezifisch zum Teil deutlich von den Vorrevisionsergebnissen ab, während die Revisionseffekte für Deutschland insgesamt eher moderat waren. In Hamburg belief sich beispielsweise das Bruttoinlandsprodukt des Jahres 1998 der alten Rechnung auf 146,4 Mrd. DM, während das Revisionsergebnis 135,2 Mrd. DM beträgt, also um fast acht Prozent geringer als der bisherige Wert war. Im Folgenden werden die Ursachen dieser Revisionseffekte und die neuen Eckdaten der Wirtschaftsstruktur und -entwicklung beleuchtet.

Revisionen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen

Revisionen als rückwirkende Überarbeitung von Datenreihen sind in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in mehrjährlichem Abstand üblich, um zum Beispiel die Ergebnisse von Erhebungen, die nur in mehrjährigen Abständen stattfinden, in die Rechnungen einzubauen. Würde das im laufenden Geschäft geschehen, wären Ergebnissprünge und damit Brüche in den Zeitreihen zu befürchten.

Revisionen dienen auch dazu, die zu konstanten Preisen nachzuweisenden Größen auf ein neues Preisbasisjahr zu beziehen. Die Umstellung im Rahmen der abgeschlossenen Überarbeitung erfolgte von der Preisbasis 1991 auf die des Jahres 1995.

Die jetzt für die Entstehungsrechnung¹ der Länder vollzogene Revision geht allerdings deutlich über das bisher übliche Ausmaß hinaus, weil sie nunmehr an das Europäische System Volkswirtschaftlicher

Gesamtrechnungen von 1995 (ESVG 1995) anzupassen war.

Das ESVG 1995 – selbst auf das „System of National Accounts 1993“ (SNA 1993) der Vereinten Nationen abgestimmt – dient dazu, im Zuge der Wirtschafts- und Währungsunion den Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung für ihre Entscheidungen sowie deren Erfolgskontrolle ein einheitliches, erweitertes und international vergleichbares Datenangebot bereitzustellen. Dazu galt es, unter großem Aufwand eine Vielzahl neuer Abgrenzungen, Klassifikationen und Definitionen umzusetzen. Das ESVG 1995 ist als Rechtsverordnung für alle Mitglieder der Europäischen Union verbindlich. Während es den EU-Mitgliedstaaten bisher mehr oder weniger freistand, Regionaldaten nach „EU-Norm“ zu berechnen und an das europäische Statistische Amt zu übermitteln, sind sie durch die ESVG-Verordnung erstmals dazu verpflichtet.

Die gesamte Bandbreite der konzeptionellen Änderungen durch das ESVG 1995 ist nach Art und Auswirkung auf die nationale VGR ausführlich vom Statistischen

Bundesamt beschrieben worden². In diesem Beitrag soll lediglich auf einige wenige für die Entstehungsseite der Länderrechnung besonders bedeutsame Änderungen eingegangen werden.

Erweiterung der Investitionen und Abschreibungen

Das gegenüber der bisherigen Rechnung leicht erhöhte Niveau des Bruttoinlandsprodukts von Deutschland ist weitgehend auf konzeptionelle Erweiterungen der Investitionen zurückzuführen, die das ESVG vorsieht. So sind zivil nutzbare militärische Ausrüstungen und Bauten, wie zum Beispiel Kraftfahrzeuge und Lazarette, nicht mehr als Vorleistungen des Staates, sondern als Bruttoanlageinvestitionen zu verbuchen, deren Abschreibungen wertschöpfungserhöhend wirken. Auch der Erwerb oder die eigene Produktion immaterieller Anlagegüter (insbesondere Computersoftware) sind nach dem ESVG als Bruttoanlageinvestitionen zu behandeln. Abschreibungen sind nunmehr auch auf öffentliche Tiefbauten wie Stra-

Der Zusammenhang zwischen Marktpreisen, Herstellungspreisen und Faktorkosten

Bruttowertschöpfung zu Faktorkosten

(d. h. ohne Produktions- und Importabgaben, einschließlich Subventionen)

- + sonstige Produktionsabgaben (z. B. Gewerbe-, Grund-, Grunderwerbsteuer, Kfz-Steuern und Verwaltungsgebühren)
- sonstige Subventionen

+ Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

- + sonstige Gütersteuern (Verkehr- und Verbrauchsteuern, z. B. Mineralölsteuer, Tabaksteuer)
- Gütersubventionen

= Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen

- + Mehrwertsteuer und Importabgaben

= Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen

(d. h. einschließlich Produktions- und Importabgaben, ohne Subventionen)

Übersicht

ßen, Brücken und Wasserwege vorzunehmen.

Den erhöhenden konzeptionellen Effekten stehen auf Bundesebene jährlich wachsende wertschöpfungsmindernde datenbedingte Effekte entgegen, sodass die per Saldo immer noch positiven Revisionseffekte von Jahr zu Jahr an kleiner werden (1991: +3,0 Prozent; 1998: +0,7 Prozent).

Bruttowertschöpfung jetzt zu Herstellungspreisen

Die Bruttowertschöpfung bemisst die wirtschaftliche Leistung einer Periode innerhalb eines Gebietes. Sie lässt sich für die gesamte Wirtschaft oder für einzelne Wirtschaftszweige darstellen. Das ESVG sieht vor, die Wertschöpfung zu Herstellungspreisen zu bewerten, ein Preiskonzept, das der deutschen VGR bisher fremd war. Die Übersicht veranschaulicht die Unterschiede zu den bisher üblichen Konzepten der Faktorkosten und der Marktpreise. Das Bruttoinlandsprodukt ist nach ESVG nach wie vor zu Marktpreisen zu bewerten.

Gerade in der regionalen VGR ist die Bewertung der Wertschöpfung zu Herstellungspreisen von Vorteil, da die bisher in den Marktpreisen enthaltenen produktionsbezogenen Steuern die gemessene regionale Wirtschaftsleistung zum Teil stark verzerrten – und zwar sowohl in wirtschaftsfachlicher wie in regionaler Hinsicht³. Für Hamburg ist hier insbesondere die Mineralölsteuer aufzuführen, die vor Revision Teil der Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes war; der verzerrende Einfluss der Mineralölsteuer war in der Vergangenheit wegen ihres Gewichtes in Hamburg so hoch, dass den Statistiknutzern regelmäßig im Rahmen einer Sonderrechnung hilfsweise Wertschöpfungsangaben ohne die Mineralölverarbeitung zur Verfügung gestellt wurden. Nach Schätzungen reduziert sich die Bruttowertschöpfung Hamburgs allein durch das neue Preiskonzept um etwa fünf Prozent (für 1996 sind das beispielsweise 6,5 Mrd. DM).

Der Revisionseffekt ist in Hamburg insgesamt wesentlich deutlicher zu spüren als in Deutschland insgesamt. Während sich die Bruttowertschöpfung für Deutschland vor und nach Revision nämlich nur

geringfügig unterscheidet (Zunahmen durch den erweiterten Investitionsbegriff und Abnahmen durch das neue Preiskonzept sowie datenbezogene Effekte gleichen sich fast aus), liegt für Hamburg die revidierte Bruttowertschöpfung deutlich unter den Vorrevisionswerten (siehe *Schaubild 1*).

Veränderte Regionalverteilung der Übergangsgrößen zum Bruttoinlandsprodukt

Wenn auch die Gütersteuern die Bruttowertschöpfung nicht mehr verzerren, so sind sie doch Teil der gesamtwirtschaftlichen Leistung. Deshalb wird das Bruttoinlandsprodukt nach wie vor zu Marktpreisen, also einschließlich Gütersteuern berechnet. Das neue Preiskonzept der Wertschöpfung hat somit auf die Höhe des Bruttoinlandsprodukts für Deutschland keine Auswirkung, da die Gütersteuern beim Übergang von der Bruttowertschöpfung auf das Bruttoinlandsprodukt wieder berücksichtigt werden.

In der Regionalrechnung ist die Neutralität des neuen Preiskonzeptes aber nicht mehr gegeben. Hier werden nämlich – EU-Vorgaben folgend – nunmehr alle Übergangsgrößen, dazu zählen neben den (um die Gütersubventionen verminderten) Gütersteuern auch die Mehrwertsteuer und die Importabgaben, so regionalisiert, dass der Anteil eines Bun-

deslandes an der Bundessumme dieser Größen seinem Anteil an der Bruttowertschöpfung Deutschlands entspricht⁴.

Aus der Sicht Hamburgs ist dazu Folgendes zu bemerken:

- Die bei der Wertschöpfungsrechnung nicht mehr berücksichtigten Gütersteuern bleiben auch im Bruttoinlandsprodukt (weitgehend) unberücksichtigt. Damit sind die verzerrenden Effekte insbesondere der Mineralölsteuer weder für die Bruttowertschöpfung noch für das Bruttoinlandsprodukt Hamburgs wirksam. Der damit verbundene reduzierende Effekt (im Vergleich zur Vorrevision) schlägt allerdings auf das Inlandsprodukt durch.
- In der bisherigen Länderrechnung war versucht worden, die im Zuge der Übergangsrechnung zu berücksichtigende Mehrwertsteuer anhand länderspezifischer Informationen zu regionalisieren. Auf Hamburg entfiel dabei ein Anteil an Deutschland, der deutlich höher war als sein Anteil an der Bruttowertschöpfung (so betrug 1998 der Hamburger Anteil der Mehrwertsteuer am Bundeswert 5,4 Prozent, während der Anteil der Bruttowertschöpfung lediglich 3,8 Prozent ausmachte). Die revisionsbedingte wertschöpfungsproportionale Verteilung auch der Mehrwertsteuer hat also einen

Nominale Bruttowertschöpfung in Hamburg vor und nach Revision 1991 bis 1998

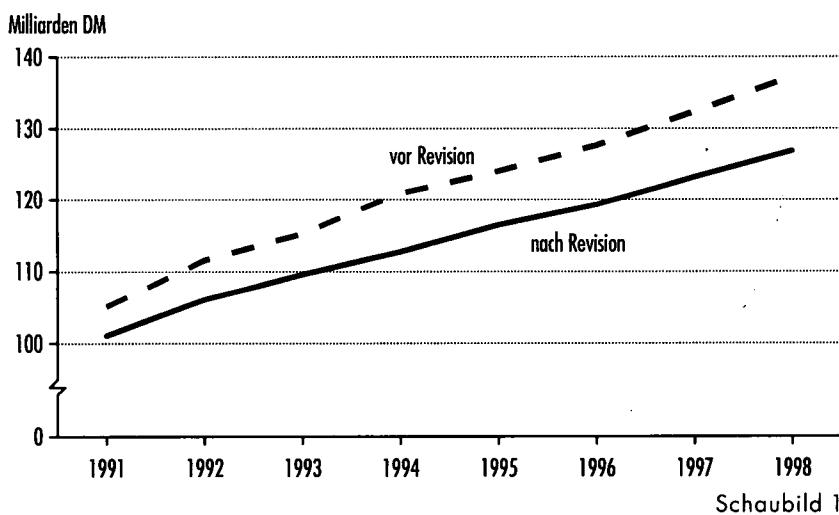


Schaubild 1

weiteren reduzierenden Effekt auf die Höhe des Bruttoinlandsprodukts in Hamburg.

Wie *Schaubild 2* zeigt, liegt das revidierte Bruttoinlandsprodukt für Deutschland geringfügig über den alten Werten, während die Revisionseffekte in Hamburg eine Absenkung des Bruttoinlandsproduktes um bis zu acht Prozent verursachten.

Neue Wirtschaftszweig-systematik auch in der VGR

Eine der gravierendsten Veränderungen, die das ESVG gegenüber dem alten System bringt, betrifft die Einführung einer neuen Wirtschaftsbereichsgliederung. Anstelle der bisherigen Klassifikation der Wirtschaftszweige 1979 (WZ 79) und der daraus abgeleiteten Systematik für die deutsche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung wird nunmehr auf Basis der revidierten europäischen Klassifikation der Wirtschaftszweige (NACE Rev.1) bzw. deren deutscher Fassung, der WZ 93, gearbeitet. Gegenüber der alten Systematik ergeben sich durch die WZ 93 zahlreiche bereichsübergreifende Neuordnungen. Beispiele sind die Umsetzung des Verlags-gewerbes aus den „Sonstigen Dienstleistungen“ in das Verarbeitende Gewerbe und die Reparaturen von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern vom Verarbei-

tenden Gewerbe in den Handel. Auffällig ist auch, dass es in der WZ 93 den Bereich „Staat“ nicht mehr gibt. Die Tätigkeiten des Staates werden nunmehr auf die unterschiedlichsten Bereiche verteilt (etwa Erziehung und Unterricht; Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, Erbringung von Entsorgungsleistungen), wo sie gegebenenfalls mit nichtstaatlichen Aktivitäten zusammen nachgewiesen werden (zum Beispiel nichtstaatlichen Anbietern von Unterrichtsleistungen oder Leistungen des Gesundheitswesens).

Mit der Einführung der NACE Rev. 1/ WZ 93 verfügt die amtliche Statistik europaweit über eine verbindliche, einheitliche Systematik der Wirtschaftszweige. Dadurch wird auch das Zusammenspiel von Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und Fachstatistik vereinfacht.

Einbau wichtiger neuer Quellen und Revision der Berechnungsverfahren

Wie oben erwähnt, bieten Revisionen Gelegenheit, Ergebnisse der Erhebungen in die Rechnung einfließen zu lassen, die nur in mehrjährigen Abständen durchgeführt werden. Folgende Statistiken sind in diesem Rahmen insbesondere zu nennen:

- Gebäude- und Wohnungstichprobe 1993
- Handels- und Gaststättenzählung 1993

- Gebäude- und Wohnungszählung 1995 (neue Bundesländer)
- Handwerkszählung 1995
- Zählung im handwerksähnlichen Gewerbe 1996

Überdies standen im Rahmen der Revision die Regionalisierungs- und Berechnungsmethoden auf dem Prüfstand. Dabei ging es rechenbereichsspezifisch auch um die Entscheidung, ob die Datenlage ausreicht, Produktionswert, Vorleistungen und damit auch die Wertschöpfung länderspezifisch zu berechnen („bottom up“-Methode) oder ob mangels ausreichender Fachstatistiken die Notwendigkeit besteht, mit geeigneten Schlüsseln die Deutschlandwerte auf die Länder zu verteilen („top down“-Methode).

Der Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ hat sich darüber hinaus nach intensiver Diskussion entschieden, häufiger als bisher nach dem sogenannten Einkommensansatz zu rechnen, der für die Regionalrechnung im Kreditgewerbe durch das ESVG sogar vorgeschrieben ist. Dazu wird die Bruttowertschöpfung in die Komponenten „Arbeitnehmerentgelt“ und „Bruttobetriebsüberschuss“ zerlegt. Das Arbeitnehmerentgelt wird vom Arbeitskreis VGR der Länder unter Zugrundelegung von Ergebnissen des Arbeitskreises Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder zeitnah und differenziert errechnet. Der Bruttobetriebsüberschuss wird mit geeigneten Schlüsselgrößen auf die Länder verteilt (im Falle des Kreditgewerbes sieht das ESVG hierfür als Merkmal die Summe aus Einlagen und Krediten vor).

Auch der Einsatz dieser neuen Datenquellen und Berechnungskonzepte trägt in Hamburg tendenziell zur revisionsbedingten Reduzierung von Bruttowertschöpfung und Bruttoinlandsprodukt insbesondere im Dienstleistungsbereich bei. Es darf davon ausgegangen werden, dass mit den Revisionsergebnissen vorhandene Überbewertungen der alten Rechnung abgebaut wurden.

Wirtschaftsentwicklung und -struktur in den 90er Jahren

Das Bruttoinlandsprodukt wuchs in Hamburg zwischen 1991 und 1999 nominal um 29,9 Prozent und real, also um die Preisentwicklung bereinigt, um 10,7 Pro-

Nominales Bruttoinlandsprodukt vor und nach Revision 1991 bis 1998

Ergebnis vor Revision jeweils $\hat{=}$ 100

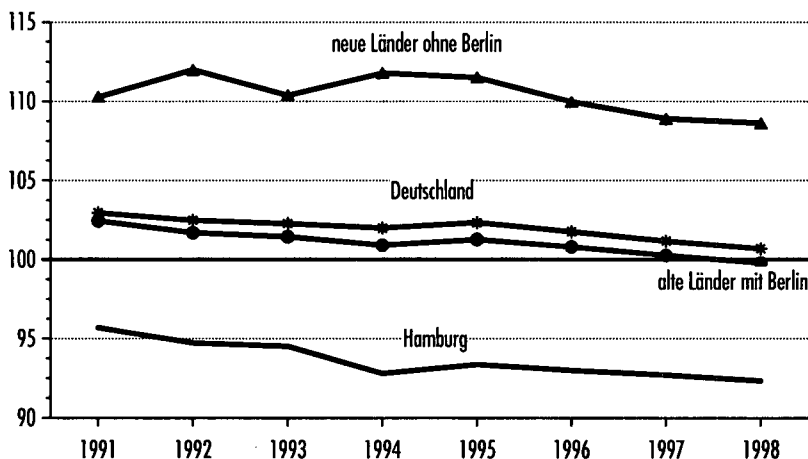


Schaubild 2

zent. Wie *Tabelle 1* zeigt, zählt Hamburg damit zu den Ländern des früheren Bundesgebietes mit dem stärksten Wirtschaftswachstum während dieser Periode.

Um die Wirtschaftskraft zwischen den Ländern zu vergleichen, bedarf es eines Indikators. Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner ist ein solcher weit verbreiteter Indikator. Er führt aber gerade für Länder mit starkem Pendlersaldo (wie Hamburg) in die Irre, weil das Bruttoinlandsprodukt einer Region eben nicht nur von den ortsansässigen Einwohnern, sondern von allen Erwerbstätigen, die in der Region arbeiten, erwirtschaftet wird, und zwar unabhängig von deren Wohnsitz. Diese Überlegungen führen dazu, für den Ländervergleich das Inlandsprodukt je Erwerbstätigen darzustellen. Dieser Indikator wird häufig zur Messung von Produktivitäten herangezogen. Die Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital werden allerdings von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig in sehr unterschiedlichen Relationen eingesetzt und der Indikator „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen“ berücksichtigt nur den Einsatz des Faktors Arbeit. Außerdem sind mit der Revision der Erwerbstätigenrechnung geringfügig Beschäftigte sehr viel stärker als vorher einbezogen worden. Eine Zunahme der gemessenen Erwerbstätigkeit kann damit durchaus mit einem sinkenden Arbeitsvolumen einhergehen. Die Aussagekraft des Merkmals „Anzahl der Erwerbstätigen“ als Bezugsgröße zum Inlandsprodukt ist daher recht schwach.

Im Jahr 1999 wurde in Hamburg je Erwerbstätigen ein Bruttoinlandsprodukt von 139 596 DM erwirtschaftet (gemessen in Preisen von 1995). Ein ähnlich hoher Wert wurde lediglich in Hessen (123 149 DM) erreicht. Allerdings ist Hamburg wegen seiner großstadtspezifischen Strukturen eher mit Städten wie München, Düsseldorf, Stuttgart oder Frankfurt als mit Flächenländern zu vergleichen. Die gesamtwirtschaftlichen Produktivitäten in diesen Städten waren in der alten Rechnung zum Teil sogar noch höher als in Hamburg. Das Datenangebot des AK VGR d. L. auf der Ebene der kreisfreien

Städte und Kreise wird voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte 2001 auf das ESVG 95 umgestellt sein.

Ein differenzierterer Nachweis des Gewichts und der Entwicklung nach Wirtschaftszweigen wird in *Tabelle 2* vorgestellt. Bei einem Vergleich der Anteile an der Bruttowertschöpfung insgesamt für Hamburg und Deutschland wird vor allem der niedrige Anteil des Produzierenden Gewerbes in Hamburg deutlich. Während im Bundesdurchschnitt 25,0 Prozent der Wertschöpfung im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) erwirtschaftet werden, sind es in Hamburg nur 14,6 Prozent.

Die nach wie vor besondere Bedeutung von Handel und Verkehr für Hamburg zeigt sich im Beitrag dieser Bereiche zur gesamtwirtschaftlichen Leistung: 25,6 Prozent der Wertschöpfung der Hansestadt werden im Handel, Gastgewerbe und Verkehr erzielt, während es im Bundesdurchschnitt 18,0 Prozent sind.

Einen ebenso großen Vorsprung verzeichnet Hamburg in den unternehmens-

Bruttoinlandsprodukt der Bundesländer 1999

Land	In jeweiligen Preisen				In Preisen von 1995			
	Milliarden DM	Veränderung gegenüber 1991 in %	je Erwerbstätigen DM	Deutschland ± 100	Milliarden DM	Veränderung gegenüber 1991 in %	je Erwerbstätigen DM	Deutschland ± 100
Baden-Württemberg	561,3	26,3	114 474	106,6	537,5	7,7	109 612	106,0
Bayern	656,9	31,4	112 156	104,4	629,7	12,0	107 509	104,0
Berlin	151,0	24,7	101 495	94,5	144,2	1,3	96 933	93,8
Brandenburg	79,7	116,0	77 238	71,9	77,7	55,3	75 335	72,9
Bremen	41,9	21,7	118 029	109,9	40,5	5,3	114 082	110,4
Hamburg	138,3	29,3	145 728	135,7	132,5	10,7	139 596	135,0
Hessen	348,5	27,1	125 738	117,1	341,4	11,2	123 149	119,1
Mecklenburg-Vorpommern	55,7	106,7	76 272	71,0	53,9	47,9	73 801	71,4
Niedersachsen	341,7	25,7	106 782	99,4	327,7	7,3	102 414	99,1
Nordrhein-Westfalen	861,7	21,9	112 435	104,7	830,1	5,4	108 315	104,8
Rheinland-Pfalz	171,9	23,2	107 785	100,4	165,3	5,9	103 678	100,3
Saarland	47,3	19,3	102 932	95,9	46,0	4,5	100 093	96,8
Sachsen	141,3	107,7	74 427	69,3	136,3	49,4	71 820	69,5
Sachsen-Anhalt	80,0	107,4	76 610	71,3	77,4	46,9	74 193	71,8
Schleswig-Holstein	123,8	27,9	109 242	101,7	118,7	9,2	104 731	101,3
Thüringen	76,2	135,8	74 204	69,1	73,4	63,7	71 479	69,1
Deutschland	3 877,1	32,0	107 381	100	3 732,3	11,5	103 371	100
Alte Bundesländer mit Berlin	3 444,2	25,9	113 392	105,6	3 313,5	7,9	109 087	105,5
Neue Bundesländer ohne Berlin	432,9	113,5	75 526	70,3	418,8	52,1	73 076	70,7

Tabelle 1

nahen Dienstleistungen (Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen; Anteil in Hamburg: 37,6 Prozent, in Deutschland: 29,9 Prozent). Der einzige große Bereich, in dem die Wertschöpfungsgewichte in Hamburg und in Deutschland in etwa übereinstimmen, ist der der „Öffentlichen und privaten Dienstleister“ (wobei der etwas verwirrende Begriff „private Dienstleister“ im Unterschied zu den unternehmensnahen Dienstleistungen, personenbezogene Dienstleistungen meint; zu den privaten Dienstleistern zählen unter anderem Unterricht und Erziehung, das Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, die Erbringung von Entsorgungsleistungen sowie Kultur, Sport und Unterhaltung). Öffentliche und private Dienstleister tragen etwa ein Fünftel zur gesamtwirtschaftlichen Leistung in Hamburg und Deutschland bei.

Tabelle 2 ermöglicht einen wirtschaftszweigspezifischen Vergleich der Entwicklung zwischen 1991 und 1999 in Hamburg und im Bundesgebiet. Die Entwicklung im Bundesgebiet ist dabei teilweise auch durch die Anfang der 90er Jahre sehr dy-

namische Entwicklung in den neuen Bundesländern getragen. So erklärt sich auch, warum Hamburg als eines der alten Bundesländer mit der stärksten Wirtschaftsentwicklung trotzdem etwas hinter dem Bundesdurchschnitt zurückblieb.

Aus der Tabelle 2 lässt sich die relative Stärke der Hamburger Wirtschaft in den 90er Jahren recht gut herauslesen. Das im Rahmen der alten Bundesländer eher hohe Wirtschaftswachstum Hamburgs wird nicht dadurch hervorgerufen, dass in bedeutenden Wirtschaftsbereichen ein überdurchschnittliches Wachstum erzielt wird. Tatsächlich hat sich die Wertschöpfung nur in den „kleinen“ Bereichen „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“ sowie „Energie- und Wasserversorgung“ (mit einem Anteil von zusammen nur 1,6 Prozent an der gesamten Wertschöpfung) in den 90er Jahren schneller entwickelt als im Bundesdurchschnitt.

Die Stärke der Hamburger Wirtschaftsstruktur liegt vielmehr darin, dass hier Wirtschaftszweige mit einem überproportional großen Gewicht vorkommen, die bundesweit Wachstumsträger sind (in Hamburg allerdings allenfalls im

gesamtdeutschen Ausmaß expandieren – wie beispielsweise die Bereiche „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“, „Kredit- und Versicherungsgewerbe“, „Grundstückswesen, Vermietung, Unternehmensdienstleistung“). Dagegen sind die Branchen, die in Deutschland ein geringes Wachstum aufweisen oder gar schrumpfen, in Hamburg weniger stark vertreten als im Bundesdurchschnitt (beispielsweise das Verarbeitende Gewerbe oder das Baugewerbe).

Sven Wohlfahrt

- 1 Revidierte Länderergebnisse der Verteilungs- und Verwendungsrechnung sind für das Jahr 2001 zu erwarten.
- 2 Revision der VGR – Anlaß, Konzeptänderungen und neue Begriffe, Wirtschaft und Statistik, Heft 4, April 1999, S. 261ff.
- 3 Die nach neuem Preiskonzept einzubeziehenden Gütersubventionen spielen im Vergleich zu den Gütersteuern eine untergeordnete Rolle.
- 4 Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Hamburgs Anteil an der realen Bruttowertschöpfung Deutschlands betrug 3,57 Prozent (1999). Durch die wertschöpfungsproportionale Regionalverteilung der Übergangsgrößen zum Inlandsprodukt entfielen auch 3,57 Prozent des Bundeswertes der Übergangsgrößen auf Hamburg und damit betrug Hamburgs Anteil am Bruttoinlandsprodukt Deutschlands ebenfalls 3,57 Prozent.

Bruttowertschöpfung in Hamburg 1999 nach Wirtschaftsbereichen in Preisen von 1995

Wirtschaftsbereich	Hamburg		Deutschland		
	Millionen DM	Veränderung gegenüber 1991 in %	Anteil an der BWS insgesamt in %	Veränderung gegenüber 1991 in %	Anteil an der BWS insgesamt in %
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	381	69,9	0,3	20,5	1,3
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	18 546	– 4,8	14,6	– 0,0	25,0
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	126	– 38,5	0,1	– 29,4	0,4
Verarbeitendes Gewerbe	16 730	– 7,1	13,2	– 0,1	22,5
Energie- und Wasserversorgung	1 691	34,1	1,3	9,9	2,1
Baugewerbe	3 731	– 20,8	2,9	– 1,6	5,6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	32 442	12,7	25,6	16,3	18,0
Handel; Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern; Gastgewerbe	18 711	2,4	14,8	8,1	11,6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	13 730	30,7	10,8	35,0	6,4
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	47 645	31,1	37,6	34,1	29,9
Kredit- und Versicherungsgewerbe	10 998	31,8	8,7	42,6	6,3
Grundstückswesen, Vermietung, Unternehmensdienstleistung	36 647	30,9	28,9	32,1	23,6
Öffentliche und private Dienstleister	23 935	6,2	18,9	10,8	20,3
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	5 668	– 8,9	4,5	1,3	6,0
Erziehung und Unterricht; Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen;					
Sonstige öffentliche und private Dienstleister; Häusliche Dienste	18 267	11,9	14,4	15,4	14,3
Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche	126 680	13,0	100	13,9	100

Tabelle 2

Bevölkerung
Bevölkerungsstand
Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	1 703 704	1 700 274	1 705 440
Februar	1 703 486	1 701 199	
März	1 702 725	1 701 528	
April	1 702 729	1 701 327	
Mai	1 701 629	1 701 943	
Juni	1 700 808	1 701 785	
Juli	1 700 121	1 702 080	
August	1 700 539	1 702 672	
September	1 700 605	1 703 762	
Oktober	1 701 316	1 704 831	
November	1 701 640	1 705 603	
Dezember	1 700 089	1 704 735	

Veränderung			
Jan 00 zu Dez 99	Anzahl	705	
Jan 00 zu Jan 99	Anzahl	5 166	
	%	0,3	

Bevölkerung
Ausländische Bevölkerung
Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	259 283	258 178	262 679
Februar	259 346	258 463	
März	258 474	258 617	
April	258 432	258 600	
Mai	258 046	258 878	
Juni	257 626	258 765	
Juli	257 045	258 726	
August	257 158	259 108	
September	257 310	259 933	
Oktober	257 778	260 862	
November	258 078	261 566	
Dezember	258 101	261 871	

Veränderung			
Jan 00 zu Dez 99	Anzahl	808	
Jan 00 zu Jan 99	Anzahl	4 501	
	%	1,7	

Bevölkerung
Bevölkerungsveränderung
Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	-1 027	185	705
Februar	- 218	925	
März	- 761	329	
April	4	- 201	
Mai	-1 100	616	
Juni	- 821	- 158	
Juli	- 687	295	
August	418	592	
September	66	1 090	
Oktober	711	1 069	
November	324	772	
Dezember	-1 551	- 868	
Jan – Dez	-4 642	4 646	

Bevölkerung
Geburten
Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	945	873	825
Februar	1 204	1 180	
März	1 375	1 355	
April	1 272	1 197	
Mai	1 320	1 287	
Juni	1 268	1 389	
Juli	1 597	1 565	
August	1 380	1 447	
September	1 362	1 409	
Oktober	1 403	1 286	
November	1 254	1 491	
Dezember	1 855	1 555	
Jan – Dez	16 235	16 034	

Veränderung			
Jan – Dez 99 zu	Anzahl	- 201	
Jan – Dez 98	%	- 1,2	

HAMBURGER MONATSZAHLEN

Bevölkerung

Wanderungen insgesamt

Differenz von Zu- und Fortzügen

	1998	1999	2000
Januar	- 696	587	1 157
Februar	216	1 137	
März	- 450	776	
April	309	538	
Mai	- 911	547	
Juni	- 575	200	
Juli	- 695	158	
August	503	622	
September	156	1 020	
Oktober	990	1 217	
November	541	803	
Dezember	-1 037	- 432	
Jan – Dez	-1 649	7 173	

Bevölkerung

Stadt-Umland-Wanderungen

Differenz von Zu- und Fortzügen

	1998	1999	2000
Januar	- 652	- 446	
Februar	- 409	- 113	
März	- 585	- 339	
April	- 355	- 556	
Mai	- 782	- 604	
Juni	- 699	- 833	
Juli	- 986	- 904	
August	- 693	- 872	
September	- 983	- 975	
Oktober	- 907	-1 076	
November	- 741	-1 107	
Dezember	-1 522	-1 522	
Jan – Dez	-9 314	-9 347	

Bevölkerung

Einbürgerungsanträge¹⁾

Anzahl / ohne Aussiedler

	1998	1999	2000
Januar	320	441	1 001
Februar	268	283	1 138
März	488	667	1 107
April	321	467	833
Mai	364	434	1 141
Juni	460	710	907
Juli	380	522	766
August	373	350	773
September	378	369	933
Oktober	555	479	855
November	518	513	1 160
Dezember	352	678	1 617
Jan – Dez	4 777	5 913	12 231

Bevölkerung

Vollzogene Einbürgerungen¹⁾

Anzahl / ohne Aussiedler

	1998	1999	2000
Januar	274	419	546
Februar	416	335	640
März	426	432	941
April	289	533	760
Mai	363	568	648
Juni	486	670	749
Juli	337	424	692
August	416	380	602
September	530	472	799
Oktober	522	524	650
November	823	583	1 033
Dezember	427	475	609
Jan – Dez	5 309	5 815	8 669

Veränderung

Jan – Dez 00 zu

Anzahl

6 318

Jan – Dez 99

%

106,8

Veränderung

Jan – Dez 00 zu

Anzahl

2 854

Jan – Dez 99

%

49,1

1) Quelle: Behörde für Inneres – Einwohner-Zentralamt

Gesamtwirtschaft

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Anzahl / Quartalsende

	1998	1999	2000
März	731 066	738 359	749 500
Juni	731 363	739 674	755 900
September	744 383	750 900	
Dezember	740 349	747 200	

Veränderung

Juni 00 zu März 00	Anzahl	6 400
Juni 00 zu Juni 99	Anzahl	16 226
	%	2,2

Gesamtwirtschaft

Preisanstieg in Deutschland

für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte
in Prozent zum gleichen Monat des Vorjahres

	1998	1999	2000
Januar	1,3	0,2	1,6
Februar	1,2	0,2	1,8
März	1,2	0,4	1,9
April	1,5	0,7	1,5
Mai	1,4	0,4	1,4
Juni	1,4	0,4	1,9
Juli	0,9	0,6	1,9
August	0,6	0,7	1,8
September	0,6	0,7	2,5
Oktober	0,5	0,8	2,4
November	0,5	1,0	2,4
Dezember	0,4	1,2	2,2

Arbeitslosigkeit

Arbeitslosenquote

Prozent aller Erwerbspersonen / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	12,3	11,2	9,9
Februar	12,2	11,2	9,9
März	11,8	11,0	9,7
April	11,4	10,8	9,1
Mai	11,1	10,3	8,7
Juni	11,0	10,1	8,5
Juli	11,2	10,2	8,6
August	10,9	10,1	8,5
September	10,7	9,8	8,3
Oktober	10,6	9,6	8,2
November	10,6	9,6	8,1
Dezember	10,9	9,8	8,2

Veränderung

Dez 00 zu Nov 00	Differenz	0,1
Dez 00 zu Dez 99	Differenz	- 1,6

Arbeitslosigkeit

Arbeitslose

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	98 313	90 314	81 241
Februar	97 253	90 369	81 025
März	94 307	88 317	79 344
April	91 608	86 853	77 587
Mai	89 231	83 851	74 372
Juni	88 539	82 281	72 555
Juli	89 674	83 685	73 457
August	88 053	82 157	72 244
September	86 084	80 156	70 453
Oktober	85 620	78 749	69 393
November	85 540	78 290	69 290
Dezember	87 475	79 619	70 188

Veränderung

Dez 00 zu Nov 00	Anzahl	898
Dez 00 zu Dez 99	Anzahl	- 9 431
	%	- 11,8

Arbeitslosigkeit

Offene Stellen

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	5 174	6 199	8 941
Februar	5 916	6 441	10 733
März	6 651	6 790	11 497
April	6 327	7 108	11 236
Mai	6 660	7 638	11 529
Juni	6 753	7 908	12 024
Juli	7 180	8 505	11 791
August	7 152	9 024	12 678
September	6 666	9 626	12 307
Oktober	6 335	9 747	11 748
November	6 301	8 901	10 947
Dezember	5 893	9 292	10 381

Veränderung

Dez 00 zu Nov 00	Anzahl	- 566
Dez 00 zu Dez 99	Anzahl	1 089
	%	11,7

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Beschäftigte

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar	104 178	99 723	98 162
Februar	102 871	99 338	98 056
März	103 232	99 560	97 781
April	103 040	98 831	97 540
Mai	102 940	98 850	98 287
Juni	103 193	98 534	98 046
Juli	103 189	98 312	97 946
August	104 225	99 191	98 364
September	104 057	99 223	98 493
Oktober	103 634	98 734	98 612
November	103 697	98 683	98 281
Dezember	103 303	98 330	

Anfang 1999 Zuordnung von mehreren Unternehmen/teilen zu anderen Wirtschaftsbereichen

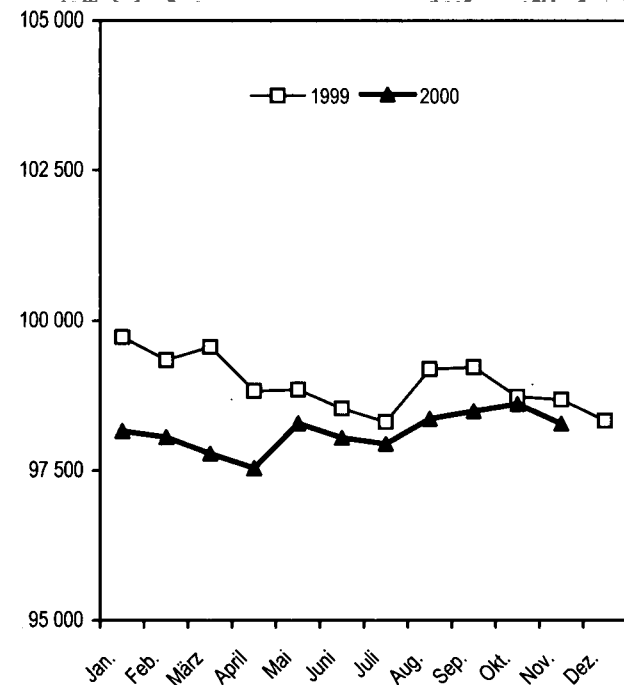
Veränderung

November 00 zu Okt 00	Anzahl	- 331
November 00 zu Nov 99	Anzahl	- 402
	%	- 0,4

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Beschäftigte

Anzahl / Monatsende



1) Betriebe mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Gesamtumsatz

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	8 756	6 501	7 132
Februar	7 241	6 604	8 278
März	8 232	8 570	9 191
April	7 529	7 231	7 814
Mai	7 311	7 265	10 049
Juni	7 908	7 942	9 324
Juli	7 663	7 689	8 669
August	7 316	7 697	8 808
September	7 859	9 258	9 251
Oktober	7 642	8 093	9 726
November	7 643	8 430	10 282
Dezember	9 622	8 972	
Jan – Aug	85 100	85 280	98 524
Jan – Dez	94 722	94 252	

Anfang 1999 Zuordnung von mehreren Unternehmen/teilen zu anderen Wirtschaftsbereichen

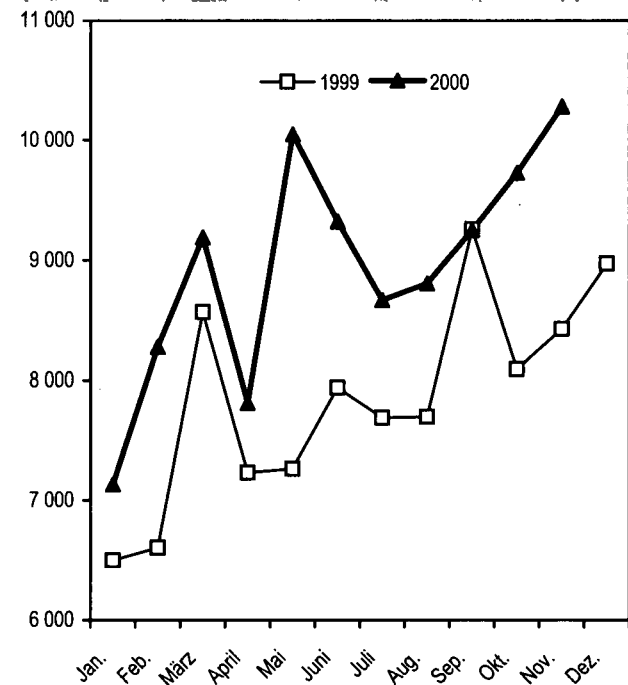
Veränderung

Jan – Nov 00 zu	Mio. DM	13 244
Jan – Nov 99	%	15,5

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Gesamtumsatz

Mio. DM



Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Auslandsumsatz

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	1 176	1 152	1 286
Februar	1 243	1 138	1 398
März	1 440	1 503	1 615
April	1 282	1 272	1 144
Mai	1 221	1 305	1 633
Juni	1 474	1 473	2 028
Juli	1 318	1 278	1 518
August	1 245	1 259	1 402
September	1 305	1 432	1 667
Oktober	1 269	1 228	1 519
November	1 261	1 408	1 763
Dezember	1 619	1 558	
Jan – Nov	14 234	14 448	16 973
Jan – Dez	15 853	16 006	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu	Mio. DM	2 525
Jan – Nov 99	%	17,5

Verarbeitendes Gewerbe¹⁾

Auftragseingänge (ohne Mineralölverarbeitung und Ernährungsgewerbe)

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	1 848	1 529	1 773
Februar	2 533	1 627	2 055
März	3 172	1 928	2 371
April	2 092	2 341	2 471
Mai	1 636	1 497	2 599
Juni	2 526	2 197	2 401
Juli	2 069	1 774	1 992
August	1 683	2 191	1 911
September	2 764	2 692	2 265
Oktober	2 345	2 073	2 696
November	2 072	2 051	2 994
Dezember	1 838	1 982	
Jan – Nov	24 740	21 900	25 528
Jan – Dez	26 578	23 882	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu	Mio. DM	3 628
Jan – Nov 99	%	16,6

1) Betriebe mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

Bauhauptgewerbe

Beschäftigte

Anzahl / Monatsende

	1998	1999	2000
Januar		15 858	14 735
Februar		15 746	14 584
März	17 009	15 794	14 495
April	16 819	15 529	14 226
Mai	16 704	15 634	14 269
Juni	16 623	15 570	13 916
Juli	16 809	15 756	13 777
August	16 818	15 645	13 806
September	16 729	15 750	13 651
Oktober	16 564	15 696	13 716
November	16 449	15 443	13 489
Dezember	16 103	15 273	

Veränderung

November 00 zu Okt 00	Anzahl	- 227
November 00 zu Nov 99	Anzahl	-1 954
	%	- 12,7

Bauhauptgewerbe

Baugewerblicher Umsatz

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	244	193	200
Februar	287	238	238
März	411	280	303
April	302	298	268
Mai	317	300	331
Juni	372	372	303
Juli	361	390	291
August	330	384	296
September	359	383	330
Oktober	368	368	353
November	378	352	358
Dezember	361	415	
Jan – Nov	3 729	3 558	3 271
Jan – Dez	4 090	3 973	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu	Mio. DM	- 287
Jan – Nov 99	%	- 8,1

HAMBURGER MONATSZAHLEN

Bauhauptgewerbe

Auftragseingänge¹⁾

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	156	102	104
Februar	177	132	184
März	231	318	204
April	247	185	210
Mai	313	206	164
Juni	298	249	270
Juli	325	274	206
August	173	197	178
September	242	186	176
Oktober	178	183	190
November	181	190	163
Dezember	159	142	
Jan – Aug	2 521	2 222	2 049
Jan – Dez	2 680	2 364	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu	Mio. DM	- 173
Jan – Nov 99	%	- 7,8

1) Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten

Wohnungen

Baugenehmigungen

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	586	228	277
Februar	492	622	423
März	384	519	336
April	420	294	571
Mai	340	363	375
Juni	371	314	418
Juli	640	477	410
August	444	312	292
September	357	455	477
Oktober	525	197	538
November	726	531	
Dezember	340	688	
Jan – Okt	4 559	3 781	4 117
Jan – Dez	5 625	5 000	

Veränderung

Jan – Okt 00 zu	Anzahl	336
Jan – Okt 99	%	8,9

Ausbaugewerbe

Beschäftigte

Anzahl / Quartalsende

	1998	1999	2000
März	11 846	11 166	10 185
Juni	11 324	10 876	10 170
September	11 371	10 378	10 372
Dezember	10 892	10 148	

Veränderung

Sept 00 zu Juni 00	Anzahl	202
Sept 00 zu Sept 99	Anzahl	- 6
	%	- 0,1

Ausbaugewerbe

Ausbaugewerblicher Umsatz

Mio. DM / Quartalssumme

	1998	1999	2000
Jan – März	422	384	360
April – Juni	462	451	445
Juli – Sept	517	456	503
Okt – Dez	577	640	
Jan – Sept	1 401	1 291	1 308
Jan – Dez	1 978	1 931	

Veränderung

Jan – Sept 00 zu	Mio DM	17
Jan – Sept 99	%	1,3

Wohnungen

Baufertigstellungen

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	699	209	1 019
Februar	335	388	421
März	596	162	519
April	722	628	347
Mai	354	631	439
Juni	574	158	414
Juli	493	933	575
August	668	373	241
September	484	234	449
Oktober	913	691	427
November	829	548	
Dezember	1 804	1 253	
Jan – Okt	5 838	4 407	4 854
Jan – Dez	8 471	6 208	

Veränderung

Jan – Okt 00 zu	Anzahl	447
Jan – Okt 99	%	10,1

Einzelhandel

Beschäftigte

1995 = 100 (Beschäftigte im Basisjahr: 82 300)

	1998	1999	2000
Januar	96,1	97,8	91,7
Februar	96,1	96,8	92,5
März	96,2	96,8	92,3
April	95,8	93,5	93,3
Mai	96,1	92,8	92,6
Juni	95,7	92,8	92,6
Juli	95,8	92,7	92,5
August	96,7	93,4	93,8
September	96,9	93,0	
Oktober	96,7	93,4	
November	100,3	93,3	
Dezember	100,5	93,7	

Einzelhandel

Umsatz

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 26 250 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	99,1	93,4	93,0
Februar	90,7	89,6	98,1
März	106,3	107,0	102,4
April	99,4	99,0	99,1
Mai	96,6	90,9	101,8
Juni	91,7	99,3	91,1
Juli	99,2	94,9	92,9
August	87,8	90,2	90,6
September	103,0	101,9	
Oktober	100,4	103,1	
November	106,2	111,7	
Dezember	116,2	116,2	

Großhandel

Beschäftigte

1995 = 100 (Beschäftigte im Basisjahr: 55 700)

	1998	1999	2000
Januar	88,9	88,0	82,4
Februar	88,9	87,9	82,5
März	89,5	87,9	82,6
April	88,7	86,1	82,4
Mai	88,6	85,9	82,8
Juni	88,7	86,3	82,5
Juli	88,7	83,1	82,6
August	88,9	82,7	83,2
September	89,4	82,9	83,5
Oktober	89,6	82,4	
November	89,2	83,0	
Dezember	89,0	83,0	

Einzelhandel

Beschäftigte

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
Anzahl (Monatsdurchschnitt 1999: 78 500)

	1998	1999	2000
Januar	- 1,7	1,8	- 6,2
Februar	- 1,6	0,7	- 4,4
März	- 2,3	0,6	- 4,6
April	- 2,1	- 2,4	- 0,2
Mai	- 1,5	- 3,4	- 0,2
Juni	- 1,6	- 3,0	- 0,2
Juli	- 1,0	- 3,2	- 0,2
August	- 0,3	- 3,4	0,4
September	0,1	- 4,0	
Oktober	0,3	- 3,4	
November	4,0	- 7,0	
Dezember	3,7	- 6,8	

Einzelhandel

Umsatz

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 26 400 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	- 6,2	- 5,8	- 0,4
Februar	- 2,8	- 1,2	9,5
März	6,1	0,7	- 4,3
April	- 5,8	- 0,4	0,1
Mai	0,9	- 5,9	12,0
Juni	- 0,9	8,3	- 8,3
Juli	2,6	- 4,3	- 2,1
August	3,1	2,7	0,4
September	- 3,0	- 1,1	
Oktober	- 4,9	2,7	
November	- 1,3	5,2	
Dezember	0,1	0	

Großhandel

Beschäftigte

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
Anzahl (Monatsdurchschnitt 1999: 48 000)

	1998	1999	2000
Januar	.	- 1,0	- 6,4
Februar	.	- 1,1	- 6,1
März	.	- 1,8	- 6,0
April	.	- 2,9	- 4,3
Mai	.	- 3,0	- 3,6
Juni	.	- 2,7	- 4,4
Juli	.	- 6,3	- 0,6
August	.	- 7,0	0,6
September	.	- 7,3	0,7
Oktober	.	- 8,0	
November	.	- 7,0	
Dezember	.	- 6,7	

Angaben für 1998 wegen Neuordnungen von Unternehmen nicht möglich

Großhandel

Umsatz insgesamt

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 105 600 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	109,7	92,9	98,8
Februar	111,8	100,0	112,4
März	130,9	126,0	133,7
April	121,4	106,2	117,3
Mai	114,2	106,0	134,8
Juni	116,6	113,1	125,2
Juli	114,2	107,8	120,5
August	110,8	110,0	135,0
September	114,7	121,1	134,2
Oktober	117,9	116,1	
November	114,2	128,0	
Dezember	112,5	131,4	

Großhandel

Umsatz im Binnengroßhandel

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 55 700 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	123,2	115,0	124,6
Februar	128,1	124,7	145,2
März	156,5	161,2	169,2
April	148,2	137,2	151,8
Mai	141,4	134,4	173,3
Juni	146,0	147,2	165,5
Juli	143,0	141,1	161,2
August	133,3	142,3	177,1
September	145,5	161,6	178,5
Oktober	143,8	151,8	
November	140,5	166,6	
Dezember	138,8	172,5	

Großhandel

Umsatz im Außenhandel

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 49 900 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	94,6	67,8	70,0
Februar	93,6	70,1	75,8
März	102,3	89,4	94,0
April	91,4	71,0	78,8
Mai	83,9	69,8	91,7
Juni	83,8	70,4	80,2
Juli	82,1	66,2	75,0
August	85,6	74,0	87,9
September	80,4	75,8	84,8
Oktober	88,9	76,4	
November	84,9	84,9	
Dezember	83,1	85,4	

Großhandel¹⁾

Umsatz insgesamt

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 119 800 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	.	- 15,3	6,4
Februar	.	- 10,6	12,4
März	.	- 3,7	6,1
April	.	- 12,5	10,5
Mai	.	- 7,2	27,2
Juni	.	- 3,0	10,7
Juli	.	- 5,6	11,8
August	.	- 0,7	22,7
September	.	5,6	10,8
Oktober	.	- 1,5	
November	.	12,1	
Dezember	.	16,8	

Großhandel¹⁾

Umsatz im Binnengroßhandel

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 81 500 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	.	- 6,7	8,3
Februar	.	- 2,7	16,4
März	.	3,0	5,0
April	.	- 7,4	10,6
Mai	.	- 5,0	28,9
Juni	.	0,8	12,4
Juli	.	- 1,3	14,2
August	.	6,8	24,5
September	.	11,1	10,5
Oktober	.	5,6	
November	.	18,6	
Dezember	.	24,3	

Großhandel

Umsatz im Außenhandel

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 38 250 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	- 6,7	- 28,3	3,2
Februar	1,7	- 25,1	8,1
März	7,3	- 12,6	5,1
April	- 11,2	- 22,3	11,0
Mai	- 16,1	- 16,8	31,4
Juni	- 13,8	- 16,0	13,9
Juli	- 16,3	- 19,4	13,3
August	- 8,2	- 13,6	18,8
September	- 21,1	- 5,7	11,9
Oktober	- 14,7	- 14,1	
November	- 11,6	0	
Dezember	- 18,0	2,8	

1) Angaben für 1998 wegen Neuordnungen von Unternehmen nicht möglich

Gastgewerbe/Tourismus

Beschäftigte

1995 = 100 (Beschäftigte im Basisjahr: 31 800)

	1998	1999	2000
Januar	93,3	91,3	90,3
Februar	94,5	93,8	87,6
März	95,6	95,4	88,5
April	96,6	90,6	90,3
Mai	97,0	90,1	91,1
Juni	96,5	89,4	91,8
Juli	97,0	90,9	90,2
August	96,9	90,0	91,6
September	97,1	91,1	
Oktober	94,4	90,6	
November	93,7	90,4	
Dezember	95,1	91,0	

Gastgewerbe/Tourismus

Beschäftigte

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
Anzahl (Monatsdurchschnitt 1999: 28 900)

	1998	1999	2000
Januar	- 3,0	- 2,1	- 1,1
Februar	- 3,2	- 0,7	- 6,6
März	- 3,1	- 0,2	- 7,2
April	- 1,8	- 6,2	- 0,3
Mai	- 1,7	- 7,1	1,1
Juni	- 1,8	- 7,4	2,7
Juli	- 0,6	- 6,3	- 0,8
August	- 1,1	- 7,1	1,8
September	- 3,2	- 6,2	
Oktober	- 4,6	- 4,0	
November	- 5,6	- 3,5	
Dezember	- 4,0	- 4,3	

Gastgewerbe/Tourismus

Umsatz insgesamt

1995 = 100 (Umsatz im Basisjahr: 2 600 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	93,3	81,3	83,9
Februar	94,5	80,4	90,2
März	95,6	97,2	97,7
April	96,6	94,3	94,7
Mai	97,0	95,9	104,5
Juni	96,5	95,7	98,7
Juli	97,0	88,4	96,0
August	96,9	92,4	91,3
September	97,1	97,8	
Oktober	94,4	102,6	
November	93,7	99,1	
Dezember	97,0	102,7	

Gastgewerbe/Tourismus

Umsatz insgesamt

Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 2 400 Mio. DM)

	1998	1999	2000
Januar	- 1,8	- 2,4	3,2
Februar	- 0,9	- 4,2	12,2
März	1,2	1,1	0,5
April	- 3,6	0,2	0,4
Mai	- 0,4	- 3,4	9,0
Juni	- 3,4	1,6	3,1
Juli	- 3,5	3,0	8,6
August	- 6,5	4,8	- 1,2
September	- 6,8	0,4	
Oktober	- 6,5	5,2	
November	- 6,0	3,1	
Dezember	- 4,0	5,9	

Gastgewerbe/Tourismus

Gäste
Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	151 962	157 164	163 864
Februar	168 130	169 588	189 711
März	221 499	224 585	219 879
April	209 767	217 285	218 251
Mai	234 037	234 836	241 868
Juni	227 055	231 739	236 177
Juli	216 624	230 496	231 663
August	223 518	234 443	223 572
September	238 546	244 854	259 799
Oktober	240 956	255 499	245 968
November	222 393	226 318	229 134
Dezember	169 897	185 070	
Jan – Nov	2 354 487	2 426 807	2 459 886
Jan – Dez	2 524 384	2 611 877	

Veränderung			
Jan – Nov 00 zu	Anzahl	33 079	
Jan – Nov 99	%	1,4	

Gastgewerbe/Tourismus

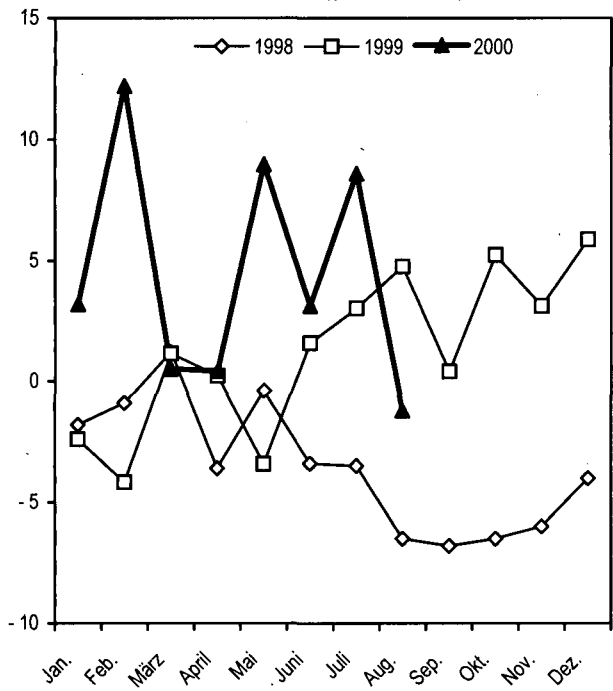
Übernachtungen
Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	260 482	272 209	284 969
Februar	298 034	296 650	337 498
März	391 007	398 948	398 397
April	369 735	383 593	402 197
Mai	430 201	427 457	444 811
Juni	403 451	415 435	437 534
Juli	388 374	416 623	430 483
August	416 077	437 453	435 851
September	440 354	445 387	478 429
Oktober	438 507	458 631	454 023
November	384 193	392 130	414 186
Dezember	289 322	310 246	
Jan – Nov	4 220 415	4 344 516	4 518 378
Jan – Dez	4 509 737	4 654 762	

Veränderung			
Jan – Nov 00 zu	Anzahl	173 862	
Jan – Nov 99	%	4,0	

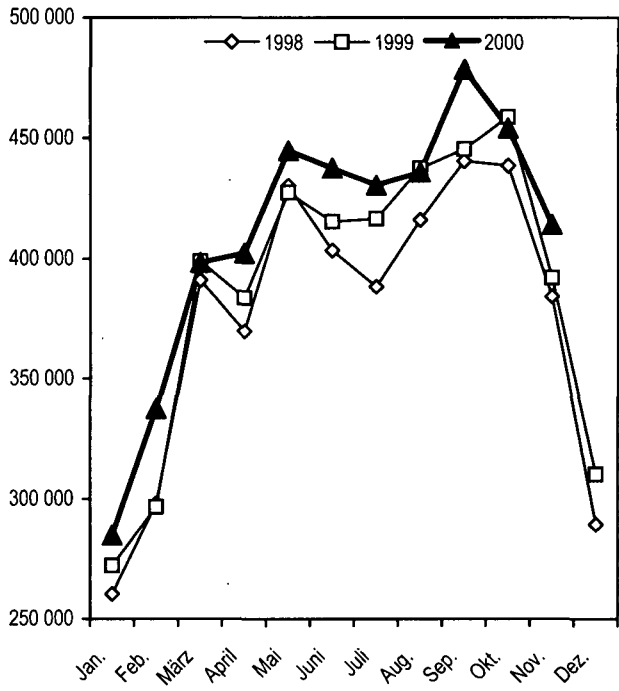
Gastgewerbe/Tourismus

Umsatz insgesamt
Veränderung in % zum gleichen Monat des Vorjahres
(Umsatz im Jahr 1999: 2 400 Mio. DM)



Gastgewerbe/Tourismus

Übernachtungen
Anzahl



Außenhandel

Einfuhr des Landes Hamburg (Generalhandel)

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	5 577	4 701	5 573
Februar	4 238	4 397	5 119
März	5 921	5 367	6 561
April	4 649	5 425	5 550
Mai	4 814	5 507	8 025
Juni	5 056	5 795	6 627
Juli	4 442	5 718	6 840
August	4 495	5 343	7 241
September	5 081	5 626	7 110
Oktober	4 499	5 168	
November	4 557	5 960	
Dezember	4 420	5 496	
Jan – Juni	44 273	47 879	58 646
Jan – Dez	57 749	64 503	

Veränderung

Jan – Sep 00 zu

Mio. DM

10 767

Jan – Sep 99

%

22,5

Außenhandel

Ausfuhr des Landes Hamburg (Spezialhandel)

Mio. DM

	1998	1999	2000
Januar	2 294	2 539	2 274
Februar	2 125	2 906	2 323
März	3 012	2 432	2 981
April	2 645	2 785	2 579
Mai	2 391	2 658	3 999
Juni	3 044	2 730	3 675
Juli	2 080	3 364	3 060
August	2 184	2 695	3 254
September	2 119	2 263	3 357
Oktober	2 504	2 444	
November	2 537	3 299	
Dezember	2 435	2 877	
Jan – Juni	21 894	24 372	27 502
Jan – Dez	29 370	32 992	

Veränderung

Jan – Sep 00 zu

Mio. DM

3 130

Jan – Sep 99

%

12,8

Verkehr

Zulassungen fabrikneuer Kfz

Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	5 516	6 431	6 695
Februar	5 490	11 337	11 973
März	8 597	16 421	16 752
April	6 435	16 180	11 510
Mai	6 740	12 558	11 786
Juni	7 596	13 743	14 132
Juli	7 264	11 628	15 166
August	5 491	11 174	9 224
September	6 712	16 284	15 177
Oktober	6 625	9 138	11 346
November	6 385	15 491	
Dezember	6 541	9 933	
Jan – Juli	66 466	124 894	123 761
Jan – Dez	79 392	150 318	

1999 und 2000 erhöhte Werte auch durch erstmalige Kfz-Anmeldungen von überregionalen Mietwagenfirmen in Hamburg

Veränderung

Jan – Okt 00 zu

Anzahl

-1 133

Jan – Okt 99

%

-0,9

Verkehr

Luftverkehr

Fluggäste/Anzahl

	1998	1999	2000
Januar	545 542	590 265	599 098
Februar	575 269	614 918	673 680
März	760 078	809 161	806 209
April	743 784	771 640	828 809
Mai	797 236	819 558	899 455
Juni	762 609	800 934	812 535
Juli	835 298	859 923	895 345
August	835 370	895 874	916 880
September	865 367	888 113	971 638
Oktober	931 027	957 755	996 760
November	709 710	726 786	
Dezember	595 513	605 063	
Jan – Juli	7 651 580	8 008 141	8 400 409
Jan – Dez	8 956 803	9 339 990	

Veränderung

Jan – Okt 00 zu

Anzahl

392 268

Jan – Okt 99

%

4,9

HAMBURGER MONATSAZAHLEN

Verkehr

Güterverkehr über See: Umschlag insgesamt
1000 t

	1998	1999	2000
Januar	5 804	6 063	6 398
Februar	6 067	5 837	6 437
März	6 718	7 378	6 675
April	6 268	6 822	7 274
Mai	6 276	6 844	7 290
Juni	6 326	6 930	6 731
Juli	6 178	6 715	7 447
August	6 839	6 263	6 908
September	6 237	6 963	7 428
Oktober	6 684	7 270	7 925
November	6 164	6 779	7 379
Dezember	6 704	7 274	
Jan – Nov	69 561	73 864	77 892
Jan – Dez	76 265	81 138	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu 1000 t 4 028
Jan – Nov 99 % 5,5

Verkehr

Güterverkehr über See: Versand
1000 t

	1998	1999	2000
Januar	2 135	2 134	2 477
Februar	2 380	2 398	2 914
März	2 539	2 716	3 108
April	2 404	2 662	2 686
Mai	2 369	2 497	2 940
Juni	2 446	2 616	2 960
Juli	2 281	2 830	3 061
August	2 407	2 713	2 681
September	2 481	2 844	3 004
Oktober	2 395	2 775	3 143
November	2 445	2 670	3 033
Dezember	2 686	2 950	
Jan – Nov	26 281	28 855	32 007
Jan – Dez	28 967	31 805	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu 1000 t 3 152
Jan – Nov 99 % 10,9

Verkehr

Güterverkehr über See: Empfang
1000 t

	1998	1999	2000
Januar	3 669	3 929	3 921
Februar	3 687	3 439	3 523
März	4 179	4 662	3 567
April	3 864	4 160	4 588
Mai	3 907	4 347	4 350
Juni	3 881	4 314	3 771
Juli	3 897	3 885	4 386
August	4 432	3 550	4 226
September	3 756	4 119	4 424
Oktober	4 289	4 495	4 782
November	3 719	4 109	4 346
Dezember	4 018	4 324	
Jan – Nov	43 280	45 009	45 884
Jan – Dez	47 298	49 333	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu 1000 t 875
Jan – Nov 99 % 1,9

Verkehr

Umgeschlagene Container
Anzahl / 20-Fuß-Einheiten

	1998	1999	2000
Januar	266 767	278 103	308 359
Februar	281 991	270 243	324 509
März	314 393	312 472	350 650
April	298 086	299 926	337 067
Mai	307 012	311 681	356 116
Juni	299 549	309 570	344 666
Juli	299 250	316 489	359 969
August	303 454	313 633	361 177
September	300 412	328 357	385 323
Oktober	311 711	343 473	392 118
November	287 425	336 006	366 748
Dezember	276 890	330 433	
Jan – Nov	3270 050	3419 953	3886 702
Jan – Dez	3 546 940	3 750 386	

Veränderung

Jan – Nov 00 zu Anzahl 466 749
Jan – Nov 99 % 13,6

CD-ROM „Hamburg in Zahlen+Karten“

Die vom Statistischen Landesamt und der Baubehörde – Amt für Geoinformation und Vermessung – gemeinsam herausgegebene CD-ROM enthält für die Hamburger Bezirke und Stadtteile Daten zu den Themenbereichen Fläche, Bevölkerung, Sozialstruktur, Verkehr, Wohnen und Infrastruktur sowie Wahlen. Mit dieser CD-ROM lassen sich die statistischen Angaben nicht nur in Tabellen und Diagrammen anschaulich machen, sondern vor allem auch mit digitalen Karten für die jeweiligen Gebiete verknüpfen.

Statistische Berichte:

Unterricht und Bildung, Rechtspflege, Wahlen

- Studierende an den Hamburger Hochschulen
B III 1 - j/99 vom 13.10.2000, 4 Seiten

Produzierendes Gewerbe

- Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden; Verarbeitendes Gewerbe
E I 1 - m 7/00 vom 16.10.2000, 5 Seiten
- Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden; Verarbeitendes Gewerbe
E I 1 - m 8/00 vom 10.11.2000, 5 Seiten
- Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden; Verarbeitendes Gewerbe
E I 1 - m 9/00 vom 27.12.2000, 13 Seiten
- Baugewerbe
E II 1 und E III 1 - vj 1/00 vom 04.10.2000, 4 Seiten

Bautätigkeit, Wohnungswesen

- Hochbautätigkeit
F II 1 u. 2 - vj 2/00 vom 29.11.2000, 2 Seiten
- Hochbautätigkeit
F II 1 u. 2 - vj 3/00 vom 20.12.2000, 2 Seiten

Handel und Gastgewerbe

- Ausfuhr des Landes Hamburg
G III 1 - vj 7-9/00 vom 20.12.2000, 2 Seiten
- Beherbergungen im Reiseverkehr
G IV 1 - m 9/00 vom 11.12.2000, 4 Seiten
- Entwicklung von Umsatz und Beschäftigung im Gastgewerbe
G IV 3 - m 7/00 vom 29.12.2000, 2 Seiten

Verkehr

- Binnenschifffahrt des Hamburger Hafens
H II 1 - vj 1/00 vom 16.10.2000, 2 Seiten

Finanzen und Steuern

- Steueraufkommen und -einnahmen
L I 1 - m 11/00 vom 29.12.2000, 2 Seiten

Verbrauch

- Ergebnisse aus Einkommens- und Verbrauchsstichproben
O II 2, 3, 5 - 5 j/98 vom 15.12.2000, 24 Seiten

Hamburger Statistisches Jahrbuch 1999/2000

Das neu konzipierte Statistische Jahrbuch bietet einen breiten Überblick über die demographischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und Entwicklungen in Hamburg. Es enthält neben differenzierten Tableaus für aktuelle Berichtsjahre Zeitreihen mit Daten seit 1970, Regionalvergleiche mit dem Umland, den übrigen Bundesländern, anderen deutschen Großstädten und Deutschland im Ganzen sowie darüber hinaus zahlreiche Angaben über die Bevölkerung und die sozialen Gegebenheiten in den Hamburger Stadtteilen.

Hamburger Statistisches Jahrbuch 1999/2000:
229 Seiten, ISSN 1438-8480, Preis 25,- DM

Hamburger Statistische Porträts

In dieser Buchreihe werden umfassende, die einzelnen Fachstatistiken übergreifende Darstellungen und Analysen veröffentlicht (unter ISSN 1433-7991). Zuletzt sind erschienen (Auswahl):

- Band 8: HAMBURG.regional – Indikatoren zur Sozialstruktur für die Statistischen Gebiete Hamburgs 1997 – Fünf thematische Karten, September 1998, 35,- DM
- Band 9: HAMBURG.regional 1998 – Stadtteil-Trends 1987 – 1997, 130 Seiten, Oktober 1998, 19,- DM
- Band 13: HAMBURG.regional 2000 – Die Stadtteil-Profile, 224 Seiten, August 2000, 24,- DM

Die Bände 9 und 13 sind auch als Disketten erhältlich:

Im Acrobat Reader-Format zum Preis von 19,- DM (Band 9) und 24,- DM (Band 13), im EXCEL- und ASCII-Format zum Preis von 50,- DM (Band 9) und 65,- DM (Band 13).

Hamburg in Zahlen

Die Zeitschrift enthält Kurzinformationen, Aufsätze über wichtige statistische Ergebnisse sowie die Hamburger Monatszahlen. Pro Heft rund 30 Seiten, ISSN 0017-6877; Heftpreis: 8,- DM

Statistische Berichte

Wer auf der Suche nach detailliertem Datenmaterial für einzelne Beobachtungsbereiche ist, kann in den Reihen der Statistischen Berichte leicht fündig werden: Auf jeweils aktuellem Stand enthalten diese Veröffentlichungen in tabellarischen Zusammenstellungen Strukturbilder oder Zeitreihen zu zahlreichen Themenbereichen. Fordern Sie das spezielle Verzeichnis an!

Statistik regional

Die CD-ROM „Statistik regional“ enthält einheitlich für alle Länder, Regierungsbezirke, Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland eine Vielzahl von Daten aus den wichtigsten Sachgebieten der amtlichen Statistik. Die Veröffentlichung ist ein Gemeinschaftsprodukt der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Die Ausgabe 2000 (mit Ergebnissen für die Jahre 1995 bis 1998) kostet 290,- DM.

Faltblätter

Wer sich kurz und schnell über wichtige Eckdaten und Zusammenhänge informieren möchte, kann auf die Hamburg-Flyer des Statistischen Landesamtes zurückgreifen. Die Faltblätter zu unterschiedlichen Themenbereichen – im praktischen Brieftaschenformat – werden Interessierten kostenlos zur Verfügung gestellt.

Derzeit sind lieferbar:

- Hamburg – Ein Stadtporträt in Zahlen mit umfassendem Spektrum von Eckdaten aus vielen Bereichen der Statistik (auch auf Englisch)
- Hamburg und seine Partnerländer:
 - Baltische Staaten
 - China (auch auf Englisch)
 - Dänemark
 - Finnland
 - Frankreich
 - Großbritannien (auch auf Englisch)
 - Italien (auch auf Italienisch)
 - Japan (auch auf Englisch)
 - Norwegen
 - Polen
 - Schweden
- Schifffahrt und Außenhandel
- Sozialer Wandel in Hamburg seit 1960
- Unternehmensregister Hamburg – Zielsetzung und Konzeption
- Hamburger Stadtteil-Profile – Datenangebote aus: HAMBURG.regional
- Das Statistische Landesamt stellt sich vor

Wahlanalysen

Einer langen Tradition folgend hat das Statistische Landesamt zur Bundestagswahl am 27. September 1998 und für die Europawahl am 13. Juni 1999 Analysen des Hamburger Wahlgesehens erstellt. Die späteren Überarbeitungen auf der Basis der amtlichen Endergebnisse sind für die Bundestagswahl (zusammen mit einer Untersuchung von Wählerwanderungen) im Doppelheft 9-10/1998 und für die Europawahl im Doppelheft 7-8/1999 der Zeitschrift „Hamburg in Zahlen“ veröffentlicht.

Straßen- und Gebietsverzeichnis

In diesem Verzeichnis werden die rund 8300 benannten Hamburger Straßen, Plätze und Brücken aufgeführt. Für jede Hausnummer finden Sie den Ortsteil, den Stadtteil, die Postleitzahl, den Bundestagswahlkreis sowie das zuständige Standesamt, Finanzamt, Amtsgericht und Polizeirevier. Enthalten ist auch ein Verzeichnis der Kleingartenvereine.

„Straßen- und Gebietsverzeichnis 1997“ mit aktuellem Nachtrag: 289 Seiten, Preis 20,- DM;

Diskettenversion im Acrobat Reader-Format 20,- DM, im ASCII-Format 105,- DM.

